



11R

Parks und Gärten



23



Themenroute 23

Parks und Gärten



Inhalt

Einleitung	6	Unternehnergärten	10	Botanische Gärten	50	Überraschendes	94
Einführung	9	Gethmannscher Garten	11	Botanischer Garten Hamborn	51	Naturhindernis-Pferderennbahn	95
		Hügelpark	12	Botanischer Garten Duissern	52	Gehölzgarten Ripshorst und	
		Park von Schloss Landsberg	13	Botanischer Garten Rombergpark	53	Gleispark Frintrop	96
		Garten Villa Hohenhof	14	Botanischer Garten der		Halde Großes Holz	98
				Ruhr-Universität Bochum	55	Hammerkopfturm mit	
		Bürgergärten und Stadtparks	16			Keltischem Baumkreis	100
		Stadtgarten Essen	17	Friedhöfe	56	Senkgärten in den Rosenterrassen	102
		Stadtgarten Hagen	20	Hauptfriedhof Dortmund	57	Schlosspark Borbeck	103
		Stadtpark Bochum	21	Hauptfriedhof Mülheim	59	Schwesternpark	105
		Stadtgarten Wanne	22	Parkfriedhof in Essen	60	Marl Skulpturenpark	106
		Stadtgarten Gelsenkirchen	23			Kloster Kamp Terrassengarten	107
		Schlosspark Moers	24	Ausstellungsgärten und Gartenschauen	62	Park Haus Opherdicke	109
		Stadtpark Witten	25	Grugapark Essen	63	Park von Haus Weitmar	110
				Westfalenpark Dortmund	66	Schlosspark Herten	111
		Kaisergärten, Alleen und Stadtwälder	26	Maximilianpark Hamm	68		
		Kaiserberg	28	MüGa - Mülheims Garten an der Ruhr	70		
		Kaisergarten Oberhausen	29	Nordsternpark Gelsenkirchen	71		
		Kaiser-Wilhelm-Park	32	Seepark Lünen	73		
		Fredenbaumpark	33				
				Revierparke	74		
		Kurparke	36	Revierpark Vonderort	75		
		Kurpark Hamm	37	Revierpark Gysenberg	77		
		Raffelbergpark	38				
				Neue Gärten mit Vergangenheit	78		
		Reformzeit, Volksgärten und		BernePark	79		
		soziales Grün	40	Garten der Erinnerung	81		
		Stadtgarten Bottrop	42	Krupp-Park	82		
		Freizeitstätte Wittringen	43	Landschaftspark Duisburg-Nord	83		
		Stadtgarten Castrop-Rauxel	46	Zollverein Park	86		
		Berger Anlagen im		Phoenix-See und Phoenix-Park	88		
		Buerschen Grüngürtel	47	RheinPark Duisburg	90	Impressum	116
		Stadtwald Essen	48	Westpark	91	Die Autoren	116



Historische Postkarte: Kaiserbrunnen in der Kaiserberganlage. Quelle: Archiv Stadt Duisburg.

Einleitung

Gärten und Parks bestimmen noch heute das Stadtbild und die Wahrnehmung ehemaliger Residenzstädte. Was wären Paris, Wien, Berlin ohne ihre von der Stadtgeschichte erzählenden Parklandschaften. Das Ruhrgebiet beheimatet in seinen Grenzen keine markanten Residenzstädte. Jedoch spiegeln auch hier die Gärten und Parks die Phasen der Siedlungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes wider: jetzt ergänzt um die Phase des tiefgreifenden Strukturwandels.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte die fortschreitende Industrialisierung die bis dahin beschauliche Landschaft an Ruhr, Emscher und Lippe vollends. Es vermischten sich auch die vorindustriellen Gesellschaftsstrukturen und Lebensweisen mit den Anforderungen der neu entstehenden Industriegesellschaft. Den alten Feudalherren gleich bauten sich nun die neuen Machthaber repräsentative „Wohnschlösser“ mit den dazugehörigen Gärten. Die Villa Hügel, Wohnort der Unternehmerdynastie Krupp, thront

als Ausdruck industrieller Machtfülle deutlich sichtbar über dem Ruhrtal.

Aber nicht nur die Großindustriellen schufen ihre Gärten und Parks. Auch das wirtschaftlich und gesellschaftlich erstarkte Besitz- und Bildungsbürgertum präsentierte sich nun in und mit aufwendigen Parkanlagen. An die Stelle der Schlösser und Herrenhäuser traten die Parkhäuser. Nach dem Vorbild der Gesellschaftsgärten der FLORA in Köln und Berlin oder des Palmengartens in Frankfurt begründeten auch das Großbürgertum und Honoratiorenfamilien im Ruhrgebiet solche durch Aktiengesellschaften finanzierten Gesellschaftsgärten. Diesen Bürgergärten im Ruhrgebiet war allerdings keine lange Eigenständigkeit beschieden. Schon bald wurden sie als Stadtgärten in städtischen Besitz und Trägerschaft überführt. Das Parkprogramm blieb weitgehend unverändert – Repräsentationsgebäude umrahmt von geometrisch angelegten Blumenrabatten, eingebettet in romantische Park-Landschaften. Repräsentation der Stadt, sitzames Spazierengehen der Bürger sowie die Begegnung der Stände waren angesagt.



Grugapark in Essen. Foto: Pohl+Grüssen, EGHN

Neben der Inszenierung des gesellschaftlichen Standes wurden die Stadtgärten auch zum Ausdruck der patriotisch-kaisertreuen Gesinnung. Seit Mitte der 1880er Jahre bekundeten Namensgebungen wie „Kaiserhain“ oder „Kaisergarten“ die Verbindung von Nationalgefühl, Bürgerstolz und Stadtgrünentwicklung. Nicht nur die großen Industriestädte mit bürgerlicher Vorgeschichte und Tradition legten in der ersten hochindustriellen Phase ihre Stadtgärten an. Aus ehemals agrarisch geprägten Bauernschaften waren „Industriedörfer“ entstanden, die nun nach großstädtischem Vorbild ebenfalls repräsentative Parkanlagen schufen. Sie legten damals die Grundlage für die heute bedeutsamen innerstädtischen, wohnungsnahen Grünflächen im Kern des Ruhrgebietes. Eine Besonderheit, die man im Ruhrgebiet sicher nicht erwartet, sind die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Bäder und Kuranlagen. Hinsichtlich der Gestaltungsmittel und ihrer Nutzung sind sie den Stadtparks dieser Zeit gleich zu setzen. Der Kurpark in Bad Hamm und das Solebad mit Park Raffelberg erzählen davon.

Der Erste Weltkrieg stoppte die Anlage von Parks im Ruhrgebiet. In der planenden Fachwelt hatte sich in den Jahren zuvor eine intensive Auseinandersetzung um die gesellschaftspolitischen Anforderungen, neuen Funktionen, Formen und Gestaltungsmitteln der zukünftigen Parkanlagen entwickelt. Die Volksgartenbewegung wurde nun aus den großen Städten des Reiches auch ins Ruhrgebiet getragen. Bewegung und Spiele in frischer Luft für alle Bevölkerungsschichten waren nun angesagt. Große Spielwiesen eingebettet in Stadtwäldern, Licht- und Luftbäder, Spielplätze, Planschbeckenanlagen und vielerlei Sportangebote waren die Ausstattungselemente der Volksgärten der 1920er Jahre.

Zu den sozialfürsorglichen und gesundheitsfördernden Aspekten der Gärten und Parks im Ruhrgebiet gab es auch den Aspekt der Präsentation und Leistungsschau. Die 1929 entstandene „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“ – GRUGA genannt – ist hier zu nennen. Seit den 1950er Jahren gibt es das Format der Bundesgartenschauen – ein Zusammenspiel von gärtnerischer Leistungs- und

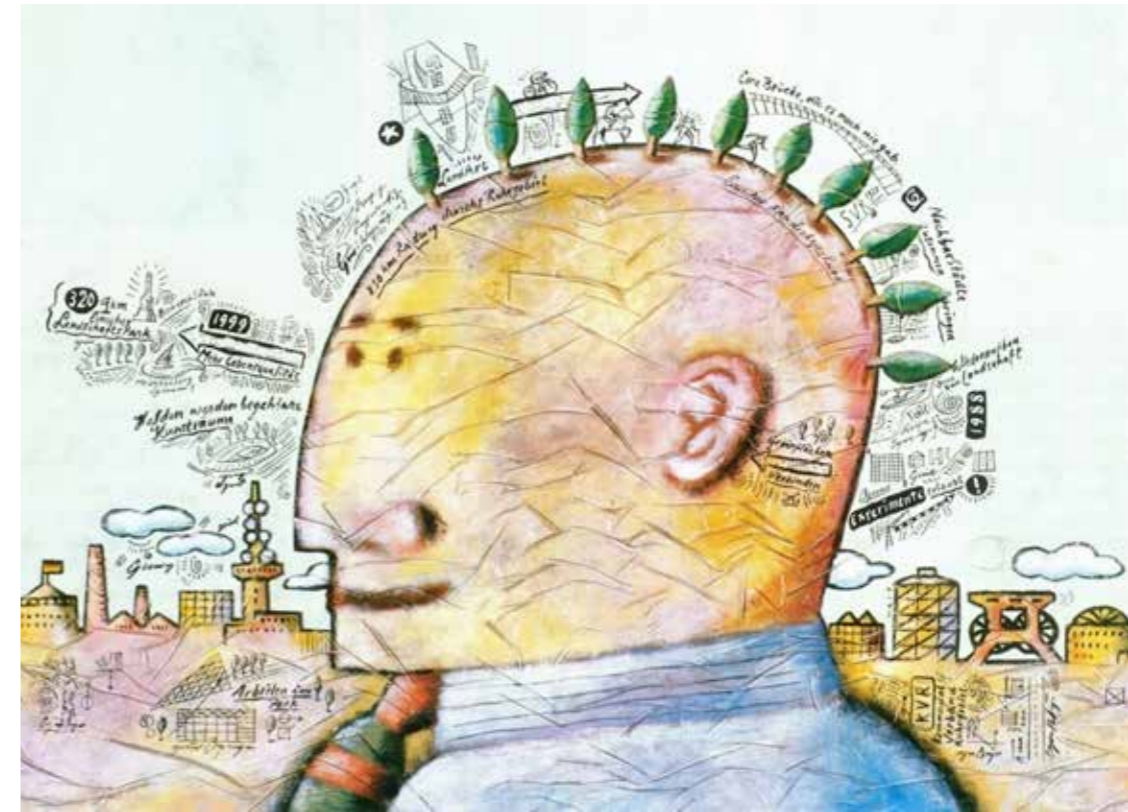


Villa Hügel in Essen, historisches Luftbild aus dem Jahr 1929.
Quelle: RVR

Blumenschau mit grünen Stadtentwicklungsprojekten. Der Westfalenpark in Dortmund, die GRUGA in Essen und der Nordsternpark in Gelsenkirchen wurden über dieses Format weiterentwickelt. 1984 wagte sich das Ruhrgebiet mit der Landesgartenschau in Hamm wieder an ein Novum. Erstmals wurden eine Halde und ein aufgelassenes Zechenareal in eine Parkplanung einbezogen und als Teil der industriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebietes gartenkünstlerisch aufgearbeitet. Eine Vorgehensweise, die für die vielfältigen Parkprojekte der „Inter-

nationalen Bauausstellung Emscherpark“ (IBA), 1989-1999 zum Programm wurde.

Bundes- und Landesgartenschauen haben die Parklandschaft des Ruhrgebietes aktualisiert und nachhaltig bereichert. Sie dokumentieren den jeweiligen Zeitgeist der Stadt- und Grünplanung der Nachkriegsjahre. Mit der „Internationalen Gartenausstellung“ (IGA Metropole Ruhr 2027) präsentiert das Ruhrgebiet seine grüne Geschichte, seine grüne Gegenwart und seine grüne Zukunft auf internationalem Parkett.



Plakat zur IBA Emscher Park.
Quelle: RVR

Einführung

Die Themenroute 23 „Parks und Gärten“ lädt zu einer Zeitreise durch die Garten- und Parklandschaft der Metropole Ruhr ein. Ausgewählte Gärten und Parks werden als Anschauungsorte vorgestellt und ihre Verknüpfung mit der Industriekultur beschrieben. Sie sind nach elf Themenblöcken sortiert. Diesen Themenblöcken ist jeweils eine thematische Einführung vorangestellt, die die Stile und Phasen der Garten- und Parkgestaltung mit dem Prozess der Siedlungsentwicklung zur Deckung bringt. Wie immer, wenn es sich bei Objekten mit Historie handelt, hat man es mit mehreren Schichten zu tun, die ein Objekt überlagern. Dies gilt auch für die Gärten und Parks im Ruhrgebiet. So hat zum

Beispiel der Westfalenpark in Dortmund drei Gründungs- und Entwicklungsphasen: den Kaiserhain aus dem 1890er Jahren, den Erholungspark „Buschmühle“ in der Zeitspanne von 1911 bis in die 1930er Jahre und die große Parkerweiterung mit der Bundesgartenschau 1959 zum Westfalenpark. Diese „Mehrschichtigkeit“ gilt für viele Gärten und Parks. Solche Anlagen sind in dieser Themenroutenbeschreibung der dominanteren Entwicklungsphase thematisch zugeordnet.

In Themenblock 11 „Überraschendes/Unikate“ werden Gärten vorgestellt, die keinem der vorangegangenen Themenblöcke zuzuordnen sind, jedoch als bemerkenswerte Unikate die Parklandschaft der Metropole Ruhr in besonderer Weise bereichern.



Blick auf Villa Hügel. Foto: Josef Bieker, Ulrike Romeis

Unternehmergärten

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts löste das Bürgertum den Feudaladel als Führungselite ab. Das Großbürgertum, im Ruhrgebiet geprägt von Industriellen, bestimmte die Wirtschaft, die Stadtentwicklung und die Kultur und schuf sich auch standesgemäße Wohnformen und repräsentative Gärten und Parkanlagen.

In der frühen Phase der Industrialisierung wohnten die Unternehmer in der Regel



Schloss Landsberg. Foto: Wolfgang Gaida

neben ihren Produktionsanlagen. Nähe und Erreichbarkeit waren für die Fabrikanten wichtig. Doch schon bald suchten die Industriellen nach herausgehobenen Lagen für ihre neuen „Wohnschlösser“. Dabei galt es, dem Anspruch eines großbürgerlichen Raumprogramms Genüge zu tun und dem Wohnkomfort der Zeit zu entsprechen.

Ein Schwerpunkt der Unternehmervillen lag im Ruhrtal und den angrenzenden Berghöhen. Die durch die flächige industrielle Inbesitznahme schon stark belastete Emscherzone wurde weitgehend gemieden. Krupp, Thyssen, Flick, Klöckner, Kirdorf, Stinnes, Harkort, Osthaus... Namen, die das Ruhrgebiet maßgeblich geprägt haben, hinterließen mit ihren Villen und Gärten einen bleibenden Abdruck in der Ruhrgebietsgeschichte. Viele der Villenanlagen wurden in der Phase der städtebaulichen Erweiterungen des 20. Jahrhunderts von der innerstädtischen Bebauung eingeholt und neuen Nutzungen zugeführt. Von den einst herrschaftlichen Garten- und Parkanlagen ist heute wenig zu finden. Sie wurden vielfach den jeweiligen neuen Nutzungen der Gebäude angepasst.



Historische Postkarte. Quelle: Archiv Stadt Hattingen

1 Gethmannscher Garten

Der Tuchhändler, Bergwerksbesitzer und Schiffsreeder Carl-Friedrich Gethmann begann ab 1809 auf den Höhen des Ruhrtals einen Garten anzulegen. Ein Gelände oberhalb eines abfallenden Steilhangs in Blankenstein mit weitem Blick ins Ruhrtal war der richtige Ort für seinen romantischen Landschaftsgarten im Englischen Stil. Carl-Friedrich Gethmann war Bauherr und zugleich auch sein eigener Gartenarchitekt. 1821 baute er sein klassizistisches Wohnhaus in der Tallage. Ein formal gestalteter Terrassengarten schuf in dem aufsteigenden Gelände eine Verbindung zum Landschaftsgarten auf der Höhe.

Carl-Friedrich Gethmann war ein sozial engagierter Unternehmer. Sein idyllischer Park auf den Höhen über der Ruhr war frei zugänglich, um allen Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zur Erholung und Begegnung zu geben. Damit schuf Gethmann wahrscheinlich den ersten öffentlich zugänglichen größeren Park im Ruhrgebiet.

Bis 1928 blieben der privat genutzte Terrassengarten und der öffentlich zugängliche Landschaftspark im Besitz der Familie Gethmann. Noch im gleichen Jahr wurde der Landschaftspark an das ehemalige Amt Blankenstein verkauft. 1970 wurde die Stadt Hattingen im Rahmen der Gebietsreform Eigentümerin der Anlage und unterhält seitdem den Park als öffentliche Grünanlage.

Der Gethmannsche Garten ist durch die Höhenunterschiede, die kleinteilige Wege-

führung und die historischen Parkelemente vielfältig und überraschend: ein typischer Landschaftsgarten im klassischen Englischen Stil. Der Landschaftsraum wird verdichtet, überhöht, verklärt und in Szene gesetzt. Für den Besucher ist er ein spannendes und zugleich seltenes Zeitdokument früherer unternehmerischer Tätigkeit und Landschaftsarchitektur im Ruhrgebiet. Wesentliche, heute noch erkennbare Sicht- und Wegeachsen mit ihren Aussichtspunkten, haben ihren Ursprung in den 1830er Jahren. Sie müssen aber im Rahmen der Parkpflege wieder stärker freigestellt werden. Glanzpunkt des Parks ist heute wie damals das am Ruhrhang gelegene Belvedere, eine erhöht gelegene Aussichtskanzel mit exzellentem Blick über das Ruhrtal.

Die Stadt Hattingen hat die Bedeutung dieses Gartendenkmals für die Gartendenkmalpflege der Metropole Ruhr erkannt. Mit der Umsetzung eines gartendenkmalpflegerischen Konzeptes zur Pflege und Entwicklung des Gartens leistet die Stadt Hattingen einen wichtigen Beitrag zur IGA Metropole Ruhr 2027.

Kontakt & Infos

Gethmannscher Garten
Zu den Sieben Hämmern
45527 Hattingen
ganzjährig geöffnet



Im Hügelpark.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

2 Hügelpark

Die Villa Hügel ist von der Größe, Ausstattung und der Lage wohl der exponierteste Wohnstandort einer Unternehmersdynastie im Ruhrgebiet. Der mit seinen Ausmaßen an Renaissance-Paläste erinnernde monströse Gebäudekomplex der Villa Hügel – ausgestattet mit allen technischen Raffinessen der Zeit – diente bis 1945 der Familie Krupp als Wohn-, Geschäfts- und Repräsentationsort zugleich – eingebunden und umgeben von einer entsprechend repräsentativen Gartenanlage. Heute ist die Villa Hügel international die „erste“ Adresse für zahlreiche Ausstellungen und Kulturveranstaltungen.

Etwa ab 1869 begann die Planung der Gartenanlage. Der Bauherr selbst zeichnete Entwürfe. Er bediente sich allerdings auch der Vorschläge seines Architekten Barchewitz und des Obergärtners Bete. In den folgenden Jahren entstand südlich der Villa Hügel eine Gartenanlage, die in einen oberen und einen unteren Terrassengarten gegliedert war. Im Umfeld ergänzte der Ostpark in landschaftlichem Stil mit Teich und geschwungenem

Wegenetz den Hügelgarten. Die Gärtner mussten überwiegend heimische Gehölze in den Boden bringen. So ließ Alfred Krupp eigens für diesen Zweck Baumtransportwagen bauen, um zum Beispiel eine komplette Ulmenallee aus Mülheim an der Ruhr und rund 100 Platanen aus Gelsenkirchen auf den herrschaftlichen Berg über der Ruhr zu transportieren. Im Gelände nördlich der Villa wurden verschiedene Wirtschaftsgebäude und Gewächshäuser sowie Obst- und Gemüsegärten angelegt.

Nach dem Tode Alfred Krupps im Jahre 1887 gewann der Park unter Friedrich Alfred Krupp und seiner Frau Margarethe und später unter Bertha Krupp und Gustav Krupp von Bohlen und Halbach einen zunehmend repräsentativen Charakter. Der obere Terrassengarten wurde mit Figuren- und Vasenschmuck reich ausgestattet und ornamental bepflanzt. Im unteren Terrassengarten sowie in anderen Parkbereichen kamen vermehrt exotische Gehölze hinzu.

Die „Bereinigung“ im Jahre 1961 prägt das heutige Erscheinungsbild der Gesamtanlage. Ein Teil der großen Gehölzvielfalt und etliche Gebäude gingen bei diesen Maßnahmen leider verloren. Große Rasenflächen bestimmen heute das Erscheinungsbild der ehemaligen Terrassengärten. Nördlich des Haupthauses wurden anstelle der ehemaligen Wirtschaftsgebäude Parkplätze und Rasenflächen angelegt. Auf dem Gelände der alten Gärtnereien und Wirtschaftsflächen befinden sich jetzt große, von Ziergehölzen eingerahmte Rasenflächen.

Die Bereinigung von 1961 orientierte sich weitgehend an Merkmalen des klassischen Landschaftsgartens aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde in keiner Weise der Besonderheit des Parks und den ursprünglichen Gestaltungsabsichten gerecht. Wenn auch viel Exponiertes des Gartens verloren ging, Villa und Park Hügel bleiben ein Symbol für die Krupp-Dynastie und für das Ruhrgebiet. Umweht von diesem Hauch der Geschichte lädt der Park heute zu ausgiebigen Spaziergängen durch abwechslungsreiche Wald- und Wiesenflächen und zu den botanischen Besonderheiten ein.

Kontakt & Infos

Hügelpark
Hügel 1
45133 Essen
www.villahuegel.de



Park von Schloss
Landsberg. Foto:
Wolfgang Gaida

3 Park von Schloss Landsberg

Das Schloss Landsberg hat eine lange Geschichte. Es entstand als Wehrburg im 13. Jahrhundert, wurde zum Renaissance-Schloss im 17. Jahrhundert und präsentierte sich als Unternehmervilla zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 1903 erwarb der Industrielle August Thyssen Schloss Landsberg und ließ es zu seinem repräsentativen Wohnsitz im Stil des Historismus umgestalten. Seit 1926 gehört es einer Stiftung der Familie Thyssen und ist seit 1992 als Seminar- und Tagungsstätte an die Thyssenkrupp AG vermietet.

Mit dem Umbau des Schlosses zum Wohnsitz von August Thyssen wurde auch das zugehörige Garten- und Parkgelände umgestaltet. Der Entwurf stammt vom Gartendirektor Julius Trip, der auch das Essener Stadtwaldprojekt entworfen hat. Die dem Schloss zugeordneten Gärten wurden, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, architektonisch-geometrisch angelegt. Gerade Wegeachsen, Heckenquartiere, dekorative Brunnen sowie streng geschnittene Formgehölze waren prägende Bestandteile seiner Planung. Zudem wurde auch das Waldgebiet um Schloss Landsberg zu einem Landschaftspark umgestaltet. Geschwungene, der Topografie angepasste Wegeführungen, sowie der zu kleinen Weihern aufgestaute Bach waren Gestaltungselemente dieser Parkanlage.

Auf Grund jahrzehntelanger mangelnder Pflege der Garten- und Parkanlage ging die Konzeption der Gesamtanlage von Julius Trip

nach und nach verloren. Somit war die Restaurierung der Garten- und Parklandschaft Anfang der 1990er Jahre darauf ausgerichtet, die Grundstrukturen der stark verfallenen und überwucherten Anlage wieder erkennbar und erlebbar zu machen. Der große Jugendstilbrunnen im früheren barocken Ziergarten wurde wie die Sitzbänke und die Balustrade an der nördlichen Begrenzung wieder instandgesetzt. Die Restaurierung des Waldparks nach den historischen Gegebenheiten und Vorlagen blieb jedoch weitgehend unzureichend. Das historische Wegesystem wurde zum Beispiel nur zum Teil wiederhergestellt.

Der Park von Schloss Landsberg ist heute leider nicht in vollem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich. Dies gilt für die unmittelbar dem Schloss zugeordneten, aufwendig gestalteten und bepflanzten Gartenbereiche. Frei zugänglich ist der Landschaftsgarten mit seinem teilweisen alten Wegenetz. Hier findet man Brücken, die über kleine Schluchten führen, und so manchen verwunschenen Weg.

Kontakt & Infos

Park von Schloss Landsberg
August-Thyssen-Straße 1
45219 Essen
Park ganzjährig geöffnet
www.stadt-ratingen.de



Villa Hohenhof
in Hagen. Foto:
Pohl+Grüssen,
EGHN

4 Garten Villa Hohenhof

Die Villa Hohenhof wurde zwischen 1906 und 1908 im Süden von Hagen errichtet. Bauherr und Auftraggeber war der Hagener Bankier und Kunstmäzen Karl Ernst Osthaus. Er beauftragte den schon international bekannten Architekten Henry van de Velde ein „Gesamtkunstwerk“ Villa Hohenhof zu errichten. Die Villa war das erste Gebäude der „Künstlerkolonie Hohenhagen“, die Osthaus hier von weiteren renommierten Architekten –unter anderem Peter Behrens – planen ließ. Mit dem frühen Tod Osthaus 1921 blieb das Projekt unvollendet.

Van de Velde schuf mit der Villa Hohenhof ein Gesamtkunstwerk von hohem, künstlerischen Rang. Gebäude, Interieur, Hof und Garten waren aus einer Hand geplant. Die Gestaltung der Außenanlagen erfolgte zunächst nach den Idealen eines „Architektengartens“ der Reformzeit. Typisch dafür waren der enge Bezug und die Einheit von Haus und Garten. Der geometrische Grundriss des Hauses setzte sich in den geometrischen Formen einzelner Gartenbereiche fort. Die Bepflanzung des Gartens war nicht gärtnerisch bunt. Sie diente nicht dem Blumenschmuck oder der Freude an der Schönheit der Pflanze. Die Gehölze und Bepflanzungen dieser „Architektengärten“ dienten überwiegend zur Abgrenzung und zur Raumbildung des Gartens.

Mit dem nach den Plänen von van de Velde realisierten Garten war Osthaus aufgrund der mangelnden Wohnlichkeit und Nüchternheit nicht einverstanden. 1913 beauftragte er den Hamburger Gartenarchitekten Leberecht Migge ein neues Bepflanzungskonzept zu erstellen. Dies führte zu einem intensiven

Disput zwischen Migge und van de Velde – typisch für die Reformzeit auf der Suche nach einer neuen, zeitgemäßen Gartenarchitektur. Osthaus blieb unbeirrt und ließ das Konzept Migges fast unverändert 1913/1914 realisieren. Das Bepflanzungskonzept Migges lief auf die Bildung unterschiedlicher Gartenräume hinaus. Die gebäudenahen Gartenbereiche blieben auf das Haus bezogen. Sie wirkten jedoch durch die anspruchsvollere Bepflanzung wesentlich reizvoller und vielfältiger, als van der Veldes Architektur es vorgesehen hatte.

Nach dem frühen Tod von Osthaus im Jahre 1921 blieb der Garten zunächst erhalten. Von 1933 bis 1944 wurde der Hohenhof von den Nationalsozialisten genutzt und von 1945 bis 1960 war dort eine Frauenklinik untergebracht. Bis zu diesem Zeitpunkt existierte die Gartenanlage noch in ihrer ursprünglichen Form. Anfang der 1960er Jahre verpachtete die Stadt Hagen das Gelände an das Land NRW. Auf dem Gartenareal wurden für die Pädagogische Hochschule Dortmund Pavillons aufgestellt. Dies hatte die Zerstörung großer Gartenareale zur Folge. 1987 wurden

die Pavillons abgebrochen, die Flächen einplaniert und als Rasen angelegt. Im Zusammenhang mit Arbeiten an den Gebäuden wurden 2003 auch Wiederherstellungsarbeiten in einigen Teilbereichen der Gartenanlage durchgeführt. So konnte der Senkgarten nach historischem Vorbild wieder rekonstruiert werden. Die übrigen Bereiche des Gartens sind weiterhin als Rasenflächen ausgebildet.

Die Villa Hohenhof mit ihrem Garten ist ein außergewöhnliches Gesamtkunstwerk von internationalem Rang und Teil des städtebaulichen Ensembles „Künstlerkolonie Hohenhagen“. Gebäude und Interieur waren mit prägend für den Jugendstil und rückten als „Hagener Impuls“ die Stadt Hagen und ihren Kunstmäzen Karl Ernst Osthaus in den Blick des europäischen Kunst- und Kulturschaffens. Mit den, in der Vorbereitung befindlichen Maßnahmen im Rahmen der IGA Metropole Ruhr 2027, können Villa und Garten Hohenhof als einzigartiges Dokument der Kunst-, Gartenarchitektur- und Architekturgeschichte einem internationalen Publikum präsentiert werden.

Skulptur „Serenité“
im Garten der Villa
Hohenhof, historisches Foto. Quelle:
Archiv Stadt Hagen

Kontakt & Infos

Garten Villa Hohenhof
Stirnband 10
58093 Hagen
Bitte Öffnungszeiten beachten!
Eintritt gegen Entgelt
www.osthausmuseum.de

Bürgergärten und Stadtparks

Der rasante Industrialisierungsschub zur Mitte des 19. Jahrhunderts prägt eine völlig neue Industrie-Stadt-Landschaft. Zugleich ließen die neuen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auch neue Gesellschaftsstrukturen entstehen. Das Großbürgertum löste den Feudaladel in seiner Führungsrolle ab, der Arbeiterstand prägte sich aus. Noch wurde zu dieser Zeit von den expandierenden Industriestädten kein Bedarf an öffentlichen Grünflächen formuliert. Die ästhetischen, hygienischen und besonders auch repräsentativen Dimensionen des Stadtgrüns blieben den alten Honoratiorenfamilien und den neuen bürgerlichen Schichten jedoch nicht verborgen. Man wusste davon. Die Park- und Grünkonzepte von Paris, Wien und diversen Kurbädern später auch aus dem nahen Köln und Düsseldorf waren von Reisen bekannt. Der Park wurde zum idealen Attribut zur Präsentation bürgerlicher Lebensformen. „Parkhäuser“ mit opulenten Wintergärten als Ausdruck von Modernität und Weltläufigkeit, bildeten die Kulisse für die Repräsentation der bürgerlichen Gesellschaft. Die „Parkhäuser“ waren eingebettet in eine im landschaftlichen Stil gestaltete Parklandschaft,

Stadtpark Bochum. Foto: Pohl+Grüssen, EGHN



verziert mit fremdländischen Gehölzen und bunt gemusterten, üppigen Teppichbeeten. Sittsame Spaziergänge in Sonntagskleidung, Begegnung der Stände nach den Regeln des Bürgertums waren der Zugang für das „Volk“. Zugleich gab es eine bedingte Ausgrenzung durch Eintrittsgelder.

Zur Deckung des erforderlichen Kapitalbedarfs wurden eigens Aktiengesellschaften gegründet. Die allein durch bürgerschaftliche Aktivitäten organisierten Gesellschaftsgärten in Essen und Hagen hatten als Bürgergärten im Ruhrgebiet keine große Zukunft. Schon bald wurden sie in städtisches Eigentum überführt. Aber auch von der kommunalen Seite gab es frühe Aktivitäten, um Parkanlagen anzulegen. So gilt der Stadtpark in Bochum als der älteste kommunale Stadtpark im Ruhrgebiet.

Nicht nur die Hellwegstädte mit ihrer bürgerlichen Tradition, auch viele der aufstrebenden, neu ernannten Stadtgemeinden demonstrierten ihre Prosperität und Souveränität mit entsprechenden Stadtgärten.

Stilistisch waren die Bürger- und Stadtgärten im „gemischten Styl“ erstellt. Diese Bezeichnung „gemischter Styl“ geht zurück auf die Lenné-Meyersche Schule. Dieser Stil wurde geprägt von Peter Joseph Lenné, dem königlichen Gartendirektor von Potsdam, sowie seinem Schüler Gustav Meyer, der 1870 erster Gartendirektor von Berlin wurde. Typisch für diesen Stil sind barocke-geometrische Formen in unmittelbarer Umgebung zu den Hauptgebäuden und landschaftliche Partien des Englischen Landschaftsgartens im überwiegenden Parkareal.

5 Stadtpark Essen

Das Projekt „Städtischer Garten“ wurde finanziert von der „Essener gemeinnützigen Aktiengesellschaft“. Essener Bürger hatten zu diesem Zweck 1863 eigens diese Aktiengesellschaft gegründet. Große Namen wurden zur Gestaltung der Parkanlage angefragt. Bereits im Juni 1864 erfolgte die Grundsteinlegung für den Stadtparksaal – zunächst im bescheidenen „Holzstyle“ projektiert. Der Stadtparksaal wurde nicht realisiert. Die Aktiengesellschaft war von Anfang nicht hinreichend finanzkräftig, sodass der „Städtische Garten“ nicht lange in den Händen der Aktionäre blieb. 1874 begannen die Liquiditätsverhandlungen, und der Magistrat der Stadt Essen ergriff die Gelegenheit, erstmals einen öffentlichen Garten in kommunalen Besitz zu bringen. 1881 wurde aus dem „Städtischen Garten“ offiziell der „Stadtpark“.

Nach Plänen von Heinrich Stefen – seit 1883 Stadtparkgärtner von Essen – wurde die Anlage 1888 auf acht Hektar vergrößert. Ein Plan von 1910 zeigt den Stadtpark in seinem damaligen Zustand.

Nach dem Ersten Weltkrieg blieb der Stadtpark zunächst die erste Adresse des Essener Stadtgrüns. Er verlor zum Ende der 1920er gegenüber dem neu erschaffenen Gruga-Park an Bedeutung. Der Zweite Weltkrieg wirkte sich aber verheerend auf die Parkanlage aus. Bombenangriffe zerstörten den alten Baumbestand des Parks. Die unmittelbare Nachkriegszeit war bestimmt von einer katastrophal schlechten Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Auch im Stadtpark waren große Kartoffel- und Gemüsefelder entstanden. Im Laufe der Zeit konnten die Kriegsschäden beseitigt werden; nur erschien der Park jetzt etwas „lichter“; denn die einst stattlichen, schattenspendenden Bäume fehlten, und die neu angepflanzten Gehölze mussten erst noch in die Lücken hineinwachsen.

Seit seiner Begründung im Jahr 1864 war man in Essen stets bemüht, diese wichtige, zentrale Grünanlage zu erweitern und den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen. Zu Beginn der 1960er Jahre musste eine



Essener Stadtpark. Quelle: Stadtarchiv Essen

Standortentscheidung für ein neues Opernhaus getroffen werden. Die Stadt hatte sich zuvor auf einen Entwurf des finnischen Architekten Alvar Aalto festgelegt. In den Jahren 1983-1988 wurde das Opernhaus, das Aalto-Theater, gebaut und gestalterisch in den nördlichen Parkteil integriert. In den 1990er Jahren beanspruchte noch einmal ein Großprojekt Flächensubstanz des Stadtparks, das Sheraton-Hotel. Mit dem Umbau des ehemaligen Saalbaus zu der im Jahre 2004 eröffneten Philharmonie Essen und der unmittelbaren Nachbarschaft bedeutsamer Unternehmenssitze hat der Stadtpark zu einer historischen Funktion der Repräsentation zurückgefunden.

Der südliche Bereich des Stadtparks mit seinem Teich als Mittelpunkt entspricht in weiten Teilen der Gestaltung eines Stadtparks, wie er zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgesehen haben dürfte. Ergänzt um einen Spielplatz aus neuerer Zeit erfüllt der Stadtpark seine Funktion als „Pantoffelgrün“ für die angrenzenden Wohn- und Büroquartiere. Zugleich ist er ein repräsentativer Vorgarten mit großstädtischem Flair für die angrenzenden Kultur- und Dienstleistungseinrichtungen.

Kontakt & Infos

Stadtpark Essen
Brunnenstraße 21
45128 Essen
ganzjährig geöffnet
www.essen.de



Luftbild vom Essener Stadtgarten. Foto: Gohl



Teich mit großer Fontäne im Stadtgarten Hagen, historische Postkarte. Quelle: Archiv Stadt Hagen

6 Stadtgarten Hagen

Im Februar 1884 haben, auf Anregung des Kommerzienrates C.J. Schwemmann, Hager Bürger sich zusammengefunden, um über die Errichtung eines „für alle Volkskreise offenen Gartens“ zu beraten. Das Gelände an der Nordwestseite des Goldberges war gefunden. Die zum Grunderwerb und zur Realisierung des Parks notwendigen Geldmittel spendete zunächst die wohlhabende Hager Bürgerchaft. Um weitere finanzielle Mittel für den geplanten Hager Stadtgarten zu erschließen, wurde am 15. Mai 1884 die „Aktiengesellschaft Hager Stadtgarten“ gegründet. Nachdem nun die finanziellen Grundlagen gesichert waren, konnte zügig mit der Realisierung des Stadtgartens begonnen werden.

Ein Entwurfswettbewerb hatte bereits stattgefunden. Von den eingereichten Arbeiten für die Gestaltung des Stadtgartens wählten die Preisrichter den Entwurf des Gartenbauunternehmens Gebrüder Siesmayer aus Frankfurt am Main aus. Die Gestaltung, Ausstattung und Bepflanzung der Parkanlage entsprach den damaligen Vorstellungen der Lenné-Meyerschen Schule. Dabei wird die Hanglage des Geländes geschickt für die

geschwungene Wegeführung genutzt und mit einem kleinen Bachlauf kombiniert.

Bereits 1885 konnten schon einzelne Teile des Stadtgartens für das Publikum freigegeben werden. Der große Zuspruch für den neuen Stadtgarten ermunterte die Verwaltung des Stadtgartens 1887 den Kinderspielplatz zu vergrößern und für die Sommermonate Freiluftkonzerte zu organisieren. 1989 konnte aus Spendenmitteln ein zierlicher, eiserner Musikpavillon errichtet werden. Der lang gehegte Wunsch nach einem Parkhaus blieb aus Geldmangel noch unerfüllt.

Um den Stadtgarten weiter gestalten und bewirtschaften zu können, benötigte die Aktiengesellschaft weitere Gelder. Diese sollten durch den Verkauf von Mitgliedskarten und Eintrittsgelder aufgebracht werden. Doch die sinkenden Einnahmen aus der Bewirtschaftung des Gartens sowie der wachsende Unmut der Bevölkerung, für den Besuch des Gartens Eintritt zu bezahlen, veranlasste die Stadtgartengesellschaft 1896, die Parkanlage der Stadt Hagen als Schenkung anzubieten. Die Kommune sollte die Schulden der Gesellschaft übernehmen und bis 1903 den Neubau eines Parkhauses realisieren. Erst drei Jahre später fand sich der Rat der Stadt zu diesem Schritt bereit und der Stadtgarten wurde eine kostenlos zugängliche, öffentliche Parkanlage.

Die Auflage, bis 1903 ein Parkhaus zu errichten, konnte zunächst nicht erfüllt werden. Pläne für ein solches Haus lagen erst 1907 vor. Im Juli 1909 konnte das Parkhaus aber seiner Bestimmung übergeben werden. Im Zweiten Weltkrieg wurde es zerstört und 1956 durch einen großzügig gestalteten Neubau ersetzt.

Der Stadtgarten blieb bis heute in seiner Substanz und Grundstruktur weitgehend erhalten und ist eine wichtige citynahe Grünfläche zwischen dem Stadtzentrum und dem Hager Stadtwald. Gravierende Umgestaltungen, die den Gesamteindruck hätten verändern können, gab es nicht. Einige Wege wurden verbreitert, der Stadtgarten- teich vergrößert und einzelne Bereiche an die Bedingungen der heutigen Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen angepasst.

Kontakt & Infos

Stadtgarten Hagen
Grünstraße
58095 Hagen
ganzjährig geöffnet

7 Stadtpark Bochum

Mit der Auflösung der Allmende fasste der Rat der Stadt Bochum 1869 den Beschluss, einen Teil der Flächen für einen öffentlichen Stadtpark bereitzustellen. 1871 beauftragte die Stadt den Landschaftsgärtner Anton Strauss mit der Planung des Stadtparks. Strauss war seit 1853 Stadtgärtner in Köln und galt als sehr erfahren für die Planung und den Bau öffentlicher Gärten. Bereits Ende des gleichen Jahres legte er der Stadt sein Stadtparkkonzept vor. Es stieß auf Zustimmung und wurde in den Jahren 1876 bis 1878 ausgeführt. Es entstand ein Stadtpark im „gemischten Stil“: das heißt, das bewegte Relief des Geländes wurde zu malerischen Landschaftsräume überformt, ergänzt um geometrisch-architektonische Achsen und Schmuckbeete um das Parkhaus.

Die Stadt Bochum besaß nun den ersten, von der öffentlichen Hand finanzierten und in Auftrag gegebenen Stadtpark im Ruhrgebiet. Im Jahre 1893 wurde der Stadtpark waldartig erweitert. Seine heutige Ausdehnung erreichte der Stadtpark durch eine weitere große Erweiterung in den Jahren von 1903 bis 1905. Mit dem Entwurf dafür wurde Ernst Finken, freischaffender Gartengestalter und einige Jahre Direktor der FLORA in Köln, beauftragt.

Finken folgte den gleichen Prinzipien der Raumbildung wie Anton Strauss und schuf aus beiden Parkteilen und den bewaldeten Flächen dazwischen eine Einheit. Auf dem Hochpunkt des Parkgeländes wurde 1910 als Denkmal und zugleich Aussichtsturm ein Bismarckturm errichtet. Der Bochumer Stadtpark war aber auch Impulsgeber für die städtebauliche Entwicklung des Umfeldes. Bereits 1893 wurde für die Bebauung rund um den Stadtpark ein „Bereich offener Bauweise“ ausgewiesen. Auf Grund der besonderen historischen, städtebaulichen Bedeutung stehen der Stadtpark und einige Gebäude des angrenzenden großbürgerlichen Villenviertels aus der Zeitenwende vom 19. ins 20. Jahrhundert heute unter Denkmalschutz.

In den Jahren 1933 bis 1939 wurde der Stadtpark um einen Tierpark erweitert. In



Historische Postkarte vom Stadtpark Bochum, Blick auf den Bismarckturm. Quelle: Archiv Stadt Bochum

den Kriegs- und Nachkriegsjahren litt der Stadtpark zunächst unter den unmittelbaren Kriegseinwirkungen und anschließender völligen Vernachlässigung. Die Stadt Bochum beseitigte diese Schäden in den Folgejahren und gestaltete gleichzeitig neue Parkbereiche in der Formensprache der 1950er Jahren.

Heute sind im Stadtpark Bochum Teile seiner Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte noch deutlich erkennbar. Eine als Landschaftsgarten überformte, abwechslungsreiche Topografie mit verschiedenen, interessanten Parkräumen, eine Vielfalt an fremdländischen Gehölzen und die baulichen Anlagen sind zu nennen. Sie bilden die Grundlage für den Schutzstatus als Gartendenkmal. Standorte mit modernen Plastiken von Ales Vesely, Richard Serra und Giuseppe Spagnulo geben dem Stadtpark einen Hauch von Zeitlosigkeit.

Der Stadt Bochum ist die Bedeutung dieses Gartendenkmals für die Gartenkultur der Metropole Ruhr bewusst. Mit den geplanten Optimierungsarbeiten im Stadtpark entsprechend des vorliegenden Parkpflegewerkes leistet die Stadt einen wichtigen Beitrag zur IGA Metropole Ruhr 2027.

Kontakt & Infos

Stadtpark Bochum
Bergstraße 100
44791 Bochum
ganzjährig geöffnet



Stadtpark
Wanne. Foto:
Wolfgang Gaida

8 Stadtpark Wanne

Ein Kreistagsbeschluss des Landkreises Gelsenkirchen vom 17. Januar 1898 ermöglichte den kreisangehörigen Gemeinden, „zur Beschaffung, Bepflanzung und Einrichtung großer freier Plätze oder Volksgärten“ öffentliche Gelder in Anspruch zu nehmen. Dieser Etat erlaubte der Gemeinde Wanne Flächen an der Wilhelm- und der Hammer-schmidtstraße in einer Gesamtgröße von 21 Morgen (etwa 5,25 Hektar) anzukaufen.

1899 begann der Ausbau des Parks nach Entwürfen des Gartenarchitekten Fritz Gude. Ein geschwungenes Wegenetz nach dem Vorbild des Englischen Landschaftsgartens, eine Teichanlage sowie Sport- und Spielwiesen entstanden. Die Bepflanzung erfolgte nach den Vorstellungen Gudes. Am 8. August 1900 wurde der Park, gleichzeitig mit einem Restaurant, der Öffentlichkeit übergeben. Der Park bekam den Namen Kaiserpark, wie es sich gerade für dieses Jahrzehnt im kaiser-

treuen Deutschland gehörte. Die Platzanlage oberhalb des Teiches krönte ein Brunnen, der Kaiserbrunnen. Der Entwurf stammt vom Bildhauer Frische aus Düsseldorf. Mit Unterstützung durch Spenden der Bürger konnten am 20. August 1898 der Grundstein gelegt und das Denkmal nach dreijähriger Bauzeit am 1. September 1901 unter großer Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht werden.

Zusätzlich zum vorhandenen Restaurant wurde 1911 der Saalbau – damals Kaiser-saal genannt – errichtet; außerdem erweiterte man die Anlage um einen Spielplatz, einen Tennisplatz und ein Palmenhaus.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Ende des Kaiserreiches erhielt der Kaiserpark durch Beschluss des Parkausschusses den heute noch gültigen Namen „Stadtpark“.

Der Ankauf weiterer Flächen erlaubte es, den Stadtpark 1925 um zwei Hektar zu erweitern. Der neue Stadtparkteil war bereits Mitte Juni 1925 fast fertig gestellt. Im Gegensatz zum alten Parkteil war, er bezogen auf die geraden Straßenfluchten und orientiert an den neuen Gestaltungslehren, formal gestaltet. Er gliederte sich in drei von der Bepflanzung unterschiedlich gestaltete Bereiche. Ein Garten mit immergrünen Sträuchern und wenig Blumenschmuck kombiniert mit zwei weiteren Gärten, die mit üppigem Blumenschmuck in geometrischen Formen ausgestattet waren. So boten die Anlagen „freudige Bilder inmitten der ruß- und rauchgeschwängerten Gemeinde“.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde auch der Stadtpark Wanne temporär als Grabeland genutzt. Ab 1949 begannen die Instandsetzungsarbeiten an dieser Parkanlage.

Heute zeigt sich der Stadtpark Wanne den Besuchern als Park, der Fragmente historischer Strukturen aus seiner Entstehungszeit mit aktuellen Gestaltungselementen gegenwärtiger Parknutzung verbindet. Auch hier begründet der Bürgerstolz der Stadtgemeinde Wanne zum Ausgang des 19. Jahrhunderts heute eine zeitgemäße, zentrumsnahe Grünanlage.

Kontakt & Infos

Stadtpark Wanne
Wilhelmstraße 26
44649 Herne
Ganzjährig geöffnet



Luftbild vom Stadtpark Gelsenkirchen. Foto: Stadtarchiv Gelsenkirchen

9 Stadtpark Gelsenkirchen

Der Stadtpark Gelsenkirchen geht zurück auf die Initiative des damaligen Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Vattmann von 1896 einen Stadtpark anzulegen. Schon 1897 konnte der ca. sechs Hektar große Stadtpark als erste Anlage dieser Art in Gelsenkirchen der Bevölkerung übergeben werden. Dem Zeitgeist entsprechend erhielt er den Namen Kaiser-Wilhelm-Park. In den Jahren 1901-1902 und in der Zeitspanne von 1912-1918 wurde der Park um ca. zehn Hektar erweitert. Die Ausstattungselemente entsprachen dem bekannten Repertoire der Stadtparks dieser Zeit.

Die Bedeutung des Gelsenkirchener Stadtparks für die Grünpolitik der Stadt zeigt sich darin, dass bereits im Jahre 1926 der Stadtpark und weitere Gelsenkirchener Gemeindeparks im „Übersichtsplan der Stadt Gelsenkirchen“ als Fixpunkte des geplanten Grünsystems dargestellt sind. Dieses Grünsystem umfasste, so der Stadtbaurat Nandelstaedt damals, „die Summe der Flächen, die unbebaut und möglichst auch unverdorben der Stadt verbleiben müssen, zur Erhaltung der Gesundheit der Einwohner“.

Nach Entwürfen des Gartendirektors Ludwig Simon fand der Stadtpark 1933 die Form, in der er sich heute präsentiert. Die Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges und die Nutzung des Geländes als Gartenland in den Hungerjahren wurden ab 1949 und in den darauf folgenden Jahren beseitigt.

Zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus sind im Stadtpark in den Jahren 1950, 1956 und 2018 Mahnmale und eine Erinnerungstafel aufgestellt worden. Sie belegen die lebendige Erinnerungskultur Gelsenkirchens.

2009 wurde im nördlichen Teil des Stadtparks ein japanischer Garten angelegt, der den Kare-san-sui-Stil neu interpretiert. Es ist eine Sonderform der japanischen Gartenkultur. Dabei wird eine Berg- und Wasserlandschaft aus Kies, Steinen und Felsbrocken dargestellt. Graue, in Wellenform geharkte Kies- und Sandflächen symbolisieren das Element Wasser. Ein Lehrgarten zur Geschichte der Blütenpflanzen rundet im nördlichen Teil des Stadtparks das Informationsangebot ab.

Der Stadtpark Gelsenkirchen zeigt sich heute als eine lebendige, city- und quartiersnahe Parkanlage mit Teichanlage, Wassergarten, Rosengarten, Alleen und altem Baumbestand. Ein Stadtpark mit Geschichte und mit tagesaktueller Parkqualität zum Aktivsein und Entspannen.

Kontakt & Infos

Stadtpark Gelsenkirchen
Zeppelinallee 51
45879 Gelsenkirchen
ganzjährig geöffnet
www.gelsenkirchen.de



Schlosspark
Moers. Foto:
Helmut Grothe

10 Schlosspark Moers

Der Schlosspark Moers hat, wie der Name vermuten lässt, eine frühe und abwechslungsreiche Geschichte. Er ist jedoch nicht der klassische, dem herrschaftlichen Schloss zugehörige Garten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte der Duisburger Fabrikant Friedrich Wintgens das Terrain der geschliffenen Festungsanlagen und das Schlossumfeld erwerben. 1838 beauftragte Wintgens den Gartenbaudirektor Maximilian Friedrich Weyhe aus Düsseldorf das östlich des Schlosses gelegene Gelände als Landschaftsgarten im Englischen Stil zu gestalten. Dieser Parkteil kann als Keimzelle des heutigen Schlossparks angesehen werden.

Der westliche Parkteil geht auf eine Erweiterung von 1874 durch den Gartenbau-meister und Weyhe-Schüler Peter Hermann Nickertz zurück. Mehrere Besitzerwechsel des Schlossparkgeländes im 19. Jahrhundert führten zu Erweiterungen des Parkareals.

Ab dem Jahre 1905 begann die Stadt Moers das Schlossgebäude und die vielen im Privatbesitz befindlichen Einzelgrundstücke der Parkanlage zu erwerben. Der zuletzt von Nickertz angelegte westliche Parkteil konnte dann 1906 der Bürgerschaft öffentlich zugänglich gemacht werden. In den folgenden Jahren ermöglichten weitere Ankäufe die Vergrößerung des Schlossparks. 1910 wurde der Nutzgarten des ehemaligen Landratsgartens umgestaltet und Bestandteil des Landschaftsgartens. 1929 entstand der Steingarten im „Wingert“. In den Jahren 1932/1933 war für den Südteil der Parkanlage ein Wettbewerb zur Gestaltung eines „Volks- und Bürgergartens“ ausgeschrieben. Das Gelände wurde nach den Plänen des Moerser Garteninspektor Max Massias umgestaltet und dem Schlosspark angegliedert.

In den Jahren 1971 bis 1979 wurde südwestlich des Schlossparks ein Spiel- und Sportbereich geschaffen. Dieses Angebot für die aktive Freizeitgestaltung ergänzt die Beschaulichkeit des Schlossparks und bildet mit ihm zusammen einen etwa 50 Hektar großen Grünzug im Zentrum der Stadt. Das Schloss und der Schlosspark mit der historischen Wallanlage stellen ein für das Moerser Stadtbild bedeutendes städtebauliches Gesamtensemble dar und sind als Denkmal geschützt.

Der Schlosspark als Landschaftsgarten mit seinen historisch ableitbaren Parkbereichen und gut lesbaren Strukturen ist ein beachtenswerter Park mit direkter Innenstadtanbindung. Eine Fülle stattlicher Parkgehölze und Denkmäler aus der Parkhistorie (z. B. das Greef Denkmal mit Brunnen) sowie ein kleiner Rosengarten erhöhen seinen Erlebniswert.

Verschiedene gartendenkmalpflegerische Sanierungskonzepte bilden aktuell die Grundlage für eine qualifizierte, fachgerechte Sicherung, Pflege und Weiterentwicklung des Schlossparks Moers.

Kontakt & Infos

Schlosspark Moers
Kastell
47441 Moers
ganzjährig geöffnet
www.moers.de



11 Stadtpark Witten

Die Stadt Witten ist ein bedeutender Standort für die frühe eisenverarbeitende Industrie im Ruhrtal. Die weitverzweigte Unternehmerfamilie Lohmann mit ihren vielfältigen industriellen und baulichen Aktivitäten prägte weite Teile der Stadt. Nur unweit der Innenstadt befindet sich der Stadtpark. Ausgangspunkt des heutigen Stadtparks im landschaftlichen Stil war der um 1700 angelegte französische Barockgarten von Haus Berge zu Witten. 1815 konnte die Familie Lohmann diesen alten Wittener Feudalbesitz erwerben. Bis zum Bau der Villa Lohmann im Jahre 1865 blieb die Barockanlage im Ganzen unverändert. Zuvor wurde 1846 im östlich von Haus Berge zu Witten gelegene Außenbereich ein Landschaftsgarten angelegt. Aufgrund historischer Aufzeichnungen ist anzunehmen, dass Maximilian Friedrich Weyhe der Planer des Landschaftsparks war oder zumindest an der Planung beteiligt gewesen ist. Weyhe konnte den Park bis kurz vor seinem Tod im Oktober 1846 geplant und sein Sohn, Joseph Clemens Weyhe, die Arbeiten dann zu Ende geführt haben.

In den 1950er wurde der Landschaftsgarten und die Gartenanlage an der Villa Lohmann zum Wittener Stadtpark vereinigt; er befindet sich seitdem im Eigentum der Stadt Witten und ist für die Öffentlichkeit zugänglich.



Stadtpark Witten,
Böckchen von
Clemens Pasch und
Skulptur von Christel
Lechner. Fotos:
Wolfgang Gaida

Der Helenenturm wurde in Gedenken an die jüngste Schwester Friedrich Lohmanns sen., Helene Lohmann, ab 1858 errichtet. Von dort bieten sich wunderbare Blicke über die Stadt Witten und ins Ruhrtal. Am Stadtpark angrenzend befindet sich die Begräbnisstätte der Familie Lohmann. Sie kann ebenfalls besucht werden. Der Stadtpark Witten überrascht mit einer großzügig gestalteten zentralen Grünfläche, durch seine abwechslungsreiche Topografie sowie der Einbettung historischer Elemente. Der alte, imposante Baumbestand, zusammen mit weiteren typischen Ausstattungselementen, sind lesbare Zeugen der unterschiedlichen gartengestalterischen Entwicklungsphasen der Parkanlage. Der Stadtpark ist Ausgangspunkt für weiterführende Wanderwegeverbindungen zum Hohenstein mit dem Berger Denkmal und einer imposanten Aussicht ins Ruhrtal.

Kontakt & Infos

Stadtpark Witten
Ruhrstraße
58453 Witten
ganzjährig geöffnet



Kaisergarten
Oberhausen. Foto:
Helmut Grothe

Kaisergärten, Alleen und Stadtwälder

Neben der Inszenierung der neuen gesellschaftlichen Positionen und Lebensformen wurden die Stadtgärten auch zum Ausdruck der patriotisch-kaisertreuen Gesinnung. Namen wie „Kaiserhain“, „Kaisergarten“ oder „Kaiser-Wilhelm-Park“ lassen die Entstehung dieser Anlagen ziemlich genau auf 1897 datieren, dem Jahr des 100. Geburtstags von Kaiser Wilhelm I. Von der gärtnerischen Anlage her waren diese Parks den zuvor beschriebenen Stadtgärten gleichzusetzen. Jetzt zusätzlich dekoriert mit Krieger- und Siegesdenkmälern, Kaiserbrunnen, Kaiserstandbildern und später noch Bismarcktürmen. Die Initiatoren waren oftmals das Bürgertum und die Verschönerungsvereine. Die Kaiserberganlagen in Duisburg dokumentieren nahezu alle Facetten eines solchen Entwicklungsprozesses. Der Kai-

ser-Wilhelm-Hain in Dortmund, die Keimzelle des Westfalenparks, glich in den 1880er einem „patriotischem Freilichtmuseum“.

Nahezu alle Stadtgemeinden schmückten sich mit solchen ausgestatteten Waldparks und Volkswiesen, in denen man nach preußischer Tugend Kaisers Geburtstag, vaterländische Jugend- und Turnfeste sowie Helden- und Schlachtengedenktage, weihe- und würdevoll begehen konnte. Diese Anlagen waren vom Standpunkt der Gartenkunst ohne Bedeutung und sind in vielerlei städtische Grünanlagen aufgegangen. Namen und Straßenschilder erinnern hier und da an die vergangene Zeit.

Ein gemeinsames Merkmal der Bürgergärten, Stadtparks und Kaisergärten, das bis heute



Duisburg Partie auf dem Kaiserberge

Historische
Postkarte der
Kaiserberganlage.
Quelle: Archiv
Stadt Duisburg

städtebaulichen Bestand hat, ist die Ausweitung von luxuriöser Villenbebauung für die unmittelbar an den Stadtpark angrenzenden Quartiere. Hier wohnten die Honoratioren und das Bürgertum, nahe am Verwaltungs- und Wirtschaftsmittelpunkt der Stadtgemeinden, und doch im Grünen. Diese Ensembles von Stadtpark und Wohnquartier waren vielfach von Baumreihen und Alleen gesäumt und miteinander verbunden. Sie sind heute noch nahezu in allen Stadtteilen (vormals selbstständige Stadtgemeinden) zu finden.

Die von der Bürgerschaft getragenen Verschönerungsvereine setzten sich besonders für die Anlage und Pflege von Alleen ein. Stattliche Alleen waren ein gut sichtbares Zeichen eines metropolähnlichen oder sogar residenzstädtischen Stadtbildes, das man sich gern zu Eigen machte. Selbst viele repräsentative Portale der Zechananlagen wurden durch auf sie zuführende Alleen geadelt. Auch hier gilt, nicht nur die großen Städte, auch viele kleine Stadtgemeinden verschönerten ihr Stadtbild mit Baum-

reihen und Alleen und erzielten in der Summe eine bis heute prägende Wirkung.

Zum Ausgang des 19. Jahrhunderts wurde deutlich, dass man mit den auf Repräsentation ausgerichteten Stadtgärten allein keinen Ausgleich zu den schwierigen und belastenden Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterschaft erzielen konnte. Mit der Erschließung und Ausgestaltung von stadtnahen Wäldern zu Stadtwäldern bot sich eine großflächigere und kostengünstigere Variante zum Stadtpark. Denn in einem Wald konnten sich sonntags mehr „Massen“ ungestört aufhalten als in einem Stadtpark. Zudem waren Waldschutz und Walderhaltung tagesaktuelle Themen. So waren die Städte bemüht, in städtischen Waldbesitz zu gelangen. Dieser Stadtwald wurde dann aus der klassischen Waldbewirtschaftung genommen und von neu entstandenen Gartenämtern zum Erholungswald ausgebaut. Der Stadtwald in Duisburg und die Entwicklung des Westerholzes in Dortmund zum Fredenbaumpark sind erste Beispiele zu dieser Zeit.



Historische Postkarte vom Kaiser Wilhelm Denkmal.
Quelle: Archiv Stadt Duisburg

12 Kaiserberg

Der Kaiserberg ist mehr als ein Namensgeber für ein Autobahnkreuz. Er ist ein anschauliches Beispiel für die Entwicklung und Gestaltung eines städtischen Erholungswaldes zum Ende des 19. Jahrhunderts. Der Wald befindet sich seit 1868 im Eigentum der Stadt Duisburg. 1869 übernahm der Duisburger Verschönerungsverein die Umgestaltung des Duisserner Berges, so der damalige Name für das Waldgebiet, zu einem Waldpark. Ab 1872 wurden das Waldgelände durch Wege erschlossen, eine Anbindung an die Mülheimer Chaussee hergestellt und als erster Höhepunkt die „Sedanwiese“ angelegt. Die von großen Bäumen umgebene Platzsituation diente vaterländisch-patriotischen Aufmärschen und Volksfesten. Zum Gedenken an die zehn Jahre zuvor erfolgte Reichsgründung wurde 1881 der Duissernsche Berg – dem Zeitgeist entsprechend – in Kaiserberg umbenannt. Ab 1882 wurde der Kaiserberg aus der forstwirtschaftlichen Nutzung

genommen und in die Obhut der Stadtgärtner gestellt. Bis zur Jahrhundertwende entstanden als weitere Ausstattungselemente eine Felsformation mit einer Grotte, zwei Teiche, ein Rundpavillon und ein Wasserturm. Der Wasserturm im historisierenden Baustil hatte eine Aussichtsplattform und wurde bald zum Wahrzeichen des Waldparks. Unmittelbar vor dem Wasserturm wurde 1898 ein Kaiser Wilhelm I.-Reiterstandbild enthüllt. Eine Kaskadenanlage mit Wasserfall zu Füßen des Reiterstandbilds ergänzte das mythologisch aufgeladene Ensemble. Die Kaskadenanlage wurde schon 1906 wieder zugeschüttet. Im Spätherbst 1914, nur wenige Monate nach Kriegsbeginn, wurde auf dem Kaiserberg ein Ehrenfriedhof errichtet. Die würdevoll gestaltete Anlage wurde mehrmals erweitert. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Kaiser-Wilhelm-Denkmal als „Metallspende“ eingeschmolzen, der Wasserturm und weite Teile des Waldparks durch den Bombenkrieg zerstört. Die große Bedeutung als Naherholungsgebiet und Ausflugsziel für die Bevölkerung bezeugen auch die Gaststätten und Wirtshäuser, die sich am Fuße des Kaiserbergs ansiedelten.

Im Zusammenhang mit der Wiederherrichtung und der Neuanlage von Freizeiteinrichtungen in den 1960er Jahren entstanden im Bereich der Sedanwiese eine Rodelbahn und ein Kinderspielplatz. Mit seinem alten Baumbestand, dem Wegenetz und den Rudimenten der Kaiserzeit ist der Kaiserberg heute Naherholungsgebiet und geschichtsträchtiger Ort zur Spurensuche zugleich. Am Westhang des Kaiserbergs befindet sich der erstmals 1890 erwähnte Botanische Garten - heute Botanischer Garten Duissern. Am Osthang wurde 1934 ein Tierpark angelegt, der in den Folgejahren zum Zoo Duisburg ausgebaut wurde.

Seit 2019 gibt es Bemühungen um eine angemessene Interpretation der Parkhistorie und Wiederherstellung der Erlebbarkeit dieses städtischen Erholungswaldes. Auch die Eintragung in die Denkmalschutzliste wird angestrebt. Das Ensemble der Kaiserberganlagen mit dem Botanischem Garten und den angrenzenden Villenquartieren erzählt ein Stück ungewöhnlicher Siedlungsgeschichte des Ruhrgebietes.

13 Kaisergarten Oberhausen

In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit zeigen sich heute Schloss Oberhausen und der Kaisergarten als eine Einheit. Doch sind der Ursprung und die Geschichte beider Anlagen grundverschieden. Das Schloss geht zurück auf die ehemalige Wasserburg „Haus Overhus“ an der Emscher. In der Zeit von 1811-1814 ließ Maximilian Graf von Westerholt-Gysenberg weiter flussabwärts ein neues Gebäudeensemble mit einem klassizistischen Herrenhaus errichten. Für die Gartenplanung wurde der Düsseldorfer Hofgärtner Friedrich Maximilian Weyhe beteiligt. Der Weyhe'sche Landschaftsgarten ging vollends verloren. Ein Teil des Parks fiel dem Straßenbau zum Opfer, ein anderer Teil verliert sich in der von Bruno Möhring geplanten Villenkolonie „Grafenbusch“.

Die Geburtsstunde des Kaisergartens schlug 1896. Die rasant aufstrebende Industrie- und Hüttenstadt Oberhausen wollte „durch die Anlage eines Volksgartens den Einwohnern einen angenehmen, erfrischenden Aufenthalt in freier Natur schaffen“, so beschrieb es der Verwaltungsbericht. Die Stadt erwarb für 122.000 Mark ein etwa 19 Hektar großes Gelände in einer Flussschleife südlich der Emscher. Im März 1897 wurde das noch nicht erschlossene Areal mit patriotischem Getöse „Kaisergarten“ getauft. Noch im Juli desselben Jahres wurde ein Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben, den der Oberhausener Gärtner Josef Tourneur gewann. Im April 1898 begannen die mehrere Jahre dauernden Ausbaurbeiten. Es entstand ein Bürgergarten im landschaftlichen Stil.

Nach Verlagerung der Emscher 1910 in ein neues Emscherbett nördlich des Rhein-Herne-Kanals konnte die Stadt Oberhausen das Schloss Oberhausen mit den angrenzenden Ländereien erwerben. Der Kaisergarten wurde bis an den Rhein-Herne-Kanal ausgedehnt.

In den 1920er Jahren wurde im Rahmen von Notstandsarbeiten der durch die Wasserbaumaßnahmen (Kanal, Emscher) trocken gefallene Teich wiederhergestellt. Mit dem Bodenaushub wurde das Gelände neu

modelliert. Rodelhang und Spielbereiche verwandelten den Bürgerpark in einen Volksgarten. Dazu gehören auch die vielfältigen Spiel- und Sportanlagen im Dreieck zwischen Rhein-Herne-Kanal und neuer Emscher. Auf den Plänen verbinden zwei Brücken über den Rhein-Herne-Kanal die alten und neuen Parkteile. Die Brücken wurden jedoch nicht realisiert. 1927 begann der Pächter des renovierten Parkhauses damit, einen kleinen Zoo aufzubauen, um das Ausflugsziel attraktiver zu machen. Ein Leopard, mehrere Affen, sogar ein Bär sollten den Erfolg sichern. Schließlich entstand 1938 im Kaisergarten auf einer Fläche von 16 Hektar ein Tiergehege

Die Bomben des Zweiten Weltkrieges zerstörten die Anlagen und Gebäude des Kaisergartens völlig. 1950 stellte die Stadt den Bürgern erste Pläne vor, wie das teilweise verwilderte Kaisergartengelände wiederzubeleben ist. Das zerbombte Parkhaus wurde abgerissen, die Vorfahrt gärtnerisch gestaltet. Pergolastelen am Zugang Konrad-Adenauer-Allee markieren heute die frühere Lage des Parkhauses. 1954 entstand ein neues Tiergehege, das in den 1960er Jahren erweitert wurde. Gleichzeitig passte man die Flächen in den 1970er und 1980er Jahren dem gärtnerischen Geschmack jener Zeit an.

Zum Kulturhauptstadtjahr 2010 wurde auf der Grundlage eines aktuellen Entwicklungskonzept die gut erhaltene Grundsubstanz des Kaisergartens räumlich, inhaltlich und gestalterisch wieder herausgearbeitet. Dazu wurde auch der bereits in den 1920er Jahren geplante Brückenschlag über den Rhein-Herne-Kanal 2011 realisiert: die begehbare Brückenskulptur „Slinky Springs to Fame“. Die Brücke ist ein Kunstwerk des Frankfurter Künstlers Tobias Rehberger.

Kontakt & Infos

Kaiserberg
Carl-Benz-Straße/Mülheimer Straße
47058 Duisburg
ganzjährig geöffnet

Kontakt & Infos

Kaisergarten Oberhausen
Konrad-Adenauer-Allee
46049 Oberhausen
ganzjährig geöffnet





Kaiser-Wilhelm-Park, historische Aufnahme. Quelle: Archiv Stadt Essen

14 Kaiser-Wilhelm-Park

Der Gemeinderat der selbstständigen Gemeinde Altenessen beschloss am 27. Januar des Jahres 1897 einen Volksgarten anzulegen. Das war ein überaus symbolträchtiges Datum. Denn, der 27. Januar war der Geburtstag des amtierenden Kaisers Wilhelm II. und das Jahr 1897 das Jahr des 100. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I.. Den Auftrag zur Erarbeitung des Gestaltungsplanes für den Park erhielt der Düsseldorfer Gartenarchitekt Fritz Gude. Am 21. März 1897 erfolgte in feierlicher Runde der erste Spatenstich. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. wurde am Eingang des Parks eine „Kaisereiche“ gepflanzt. Im Herbst

1897 war der Kaiser-Wilhelm-Park bereits fertiggestellt: ein kleiner Landschaftsgarten mit den Ausstattungsmerkmalen dieser Zeit.

Im September 1904 konnte dann endlich die patriotisch-kaisertreue Bürgerschaft Kaiser Wilhelm I. nicht nur symbolisch mit der Namensgebung, sondern auch wahrhaftig ein Denkmal setzen. Das Denkmal entwarf der Berliner Bildhauer Emil Cauer. Es bestand aus einem Brunnenbecken mit einem Felsen, an dem ein Bronzerelief des Kaisers angebracht war. Auf einem roten Ruhrsandsteinsockel stehen ein Bergmann und ein Hüttenarbeiter. Sie symbolisieren die wirtschaftlichen Grundlagen von Altenessen: Kohle und Stahl. Das an der Stirnseite angebrachte Bronzerelief Kaiser Wilhelms I. und das Brunnenbecken sind heute nicht mehr vorhanden. In den Jahren 1906/1907 wurde der Park noch einmal erweitert. 1909 bereicherte noch ein Musikpavillon die Ausstattung des zu seiner Zeit sehr beliebten Parks inmitten einer von der Schwerindustrie geprägten Stadtlandschaft.

Im Zweiten Weltkrieg wurden große Teile der Parkanlage zerstört. In den Hungerjahren der Nachkriegszeit nutzten auch die Altenessener die Parkflächen für den Anbau von Nahrungsmitteln. Ab etwa 1949 begannen die Instandsetzungsarbeiten die zunächst 1954 abgeschlossen wurden. Um den Freizeitcharakter des Parks zu betonen, wurde in den 1970er Jahren die vorhandene Parkstruktur durch Ausstattungen wie Tischtennisplatten, Freischach, Minigolf, Ponyreitbahn und Musikpavillon ergänzt.

Im Rahmen eines Wettbewerbs „Kunst im öffentlichen Raum“ erwarb die Stadt Essen in den 1980er das Objekt „Steingruppe“ des persischen Künstlers Oveis Saheb Djawaher und stellte sie im Kaiser-Wilhelm-Park aus. 2018 gestaltete eine Künstlerinitiative einen alten Pavillon im Park mit einem Graffiti zum Gedenken an den verstorbenen Rock-Sängers der Band Linkin Park, Chester Bennington, um. Seit 2019 ist die Stadt Essen unter Beteiligung der Bürgerschaft im Rahmen von Förderprogrammen bemüht, den Kaiser-Wilhelm-Park zu einem zeitgemäßen, lebendigen, attraktiven Quartierspark zu entwickeln.

15 Fredenbaumpark

Der 63 Hektar große Fredenbaumpark am Rande der Dortmunder Nordstadt hat eine lange Geschichte. Er spiegelt in allen seinen Entwicklungsphasen die Ansprüche und Wünsche der Stadtgesellschaft an Erholungs- und Grünflächen in der Industrieregion.

Aus der Allmendeteilung war die Stadt im Besitz von 75 Hektar Wald im Westerholz. Das Waldgebiet war bereits um 1860 mit Spazierwegen durchzogen und diente der Stadtbevölkerung als Erholungswald. Schnell feierten die Dortmunder Schützenvereine ihre Feste auf der dortigen Schützenwiese. Eine Promenaden-Kommission kümmerte sich ab Mitte der 1880er Jahre um die weitere Ausgestaltung des Westerholzes. Die Gaststätte „Zum Fredenbaum“ bot schon bald neben dem Ausschank auch Tanz und Kurzweil.

1881 wurde eine Pferde-Straßenbahn von der Innenstadt zum Westerholz, Endhaltestelle „Zum Fredenbaum“ in Betrieb genommen. Dies begünstigte die weitere Entwicklung des Westerholzes zu einem beliebten Ausflugsziel. 1888 ging die Gastwirtschaft in den Besitz der Dortmunder Klosterbrauerei über. Es erfolgte der Ausbau zu einem über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Ausflugs- und Vergnügungsort. Alle größeren Dortmunder Gewerbeausstellungen, Messen, Volks- und Schützenfeste fanden nun hier statt.

1899 lobte der Magistrat der Stadt Dortmund einen Wettbewerb zur Umgestaltung des Westerholzes aus. Der Stadtwald Westerholz sollte nun zum Stadtpark Westerholz werden.

In dem renommierten Fachjournal „Die Gartenkunst“ wurden die ausgezeichneten Entwürfe zur Diskussion gestellt. Keiner der Entwürfe wurde jedoch realisiert. Sie berücksichtigten nicht hinreichend die Örtlichkeit des Westerholzes und dienten mehr als Ideengeber. Erst in den Jahren von 1904 bis 1906 wurde nach Plänen des Berliner Tiergartendirektors Hermann Geitner das Westerholz zum Stadtpark Westerholz. Spiel- und Sportplätze, Wasserflächen zum Kanhfahren und im Winter zum Schlittschuhlaufen, eine Rundfahrt für Kutschen, Reit- und

Radwege sowie ein Aussichtspunkt zum Stadthafen waren die neuen Attraktionen.

Diese wurden schon bald noch überboten. Aus dem Ausflugslokal „Zum Fredenbaum“ wurde 1912 der „Lunapark“. Der Vergnügungspark bot neben Restauration, Café, oberbayerischer Bierhalle, regelmäßigen Kirmesbetrieb mit vielerlei Schießständen und Fahrgeschäften, Konzerte und Tanzvergnügen. Eine künstliche Felsenlandschaft mit einer Burg und einer Gebirgsbahn ergänzten 1923 noch das Amusement. Der Park hatte seinen Höhepunkt an Popularität und Zuspruch erreicht. Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit der 1930er Jahre führten zum Niedergang des Lunaparks. 1940 wurde der Lunapark abgerissen.

Ab den 1960er Jahren entwickelte die Stadt Dortmund in mehreren Phasen den Fredenbaumpark zu einem zeitgemäßen Stadtpark. Er bietet heute vielfältige Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung. Hervorzuheben ist ein großer Bau- und Abenteuerspielplatz. Zudem finden im Park regelmäßig Feste und Veranstaltungen statt. Das Lichterfest im August/ September stellt dabei einen Höhepunkt für die Parkbesucher und Parkbesucherrinnen dar. Der Fredenbaum ist der Park der Dortmunder Nordstadt mit viel Geschichte und hoher Alltagstauglichkeit.

Kontakt & Infos

Kaiser-Wilhelm-Park
Am Kaiser-Wilhelm-Park
45326 Essen
ganzjährig geöffnet
www.essen.de

Kontakt & Infos

Fredenbaumpark
Lindenhorster Straße 6
44147 Dortmund
ganzjährig geöffnet
www.dortmund.de



Kurparke



Bankensemble
im Raffelberg-
park. Foto:
Helmut Grothe

Ein Parktyp, den man im Ruhrgebiet nun gar nicht vermutet, sind die Kurparkanlagen. Auch im Ruhrgebiet entstanden im 18. Jahrhundert einige Bade- und Kuranlagen. Seit dem Mittelalter wurde im Raum Unna Sole gefördert und Salz gewonnen. 1734 errichtete der preußische Staat dort ein eigenes Salzwerk. Die Quellen und der Ort erhielten zu Ehren des preußischen Königs Friedrich-Wilhelm I. den Namen Königsborn. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Sole auch zur Heilbehandlung eingesetzt und es entwickelte sich die Saline Königsborn zum Bad Königsborn. Von 1818–1860 war das Luisenbad eine gute Adresse für die feine Gesellschaft. 1882 wurden der Kurpark und die Kuranlagen nochmals erweitert. 1941 wurde der Kurbetrieb eingestellt, die Gebäude und der Kurpark verfielen. Das Gelände wurde in den 1960er Jahren in eine öffentliche Grünfläche umgewandelt.

Neben der gezielten Suche nach Solequellen im Raum Unna gab es vielerorts auch Sole als Nebenprodukt. Auf der Suche nach abbauwürdigen Kohlevorkommen wurden wiederholt Solequellen angebohrt und auch als solche genutzt. So bildete die Solequelle in Hamm-Werries die Grundlage für den Kurpark Hamm. Das Sol- und Thermalbad

Wanne-Eickel von 1894 verdankt seinen Ursprung der Sole der Zeche Pluto. Die Sole der Zeche Alstaden schuf die Voraussetzungen für das Solbad Raffelberg in Mülheim an der Ruhr. Bei der Gestaltung wurden die theoretischen Grundsätze für die Anlage eines Kurparks beachtet, die Christian C. L. Hirschfeld 1779-1785 in seiner „Theorie der Gartenkunst“ beschrieben hat. Wichtig war neben der Geländemodellierung die Verwendung von Wasser in Form von Bächen, Teichen, Seen und/oder Quellen. In pavillonartigen Bauten wurden die Kurmittel fürs Baden, zum Verpflegen, zum Wohnen und zur Unterhaltung vorgesehen. Auch die Kurorte im Ruhrgebiet galten wie überall als ungezwungener Treffpunkt des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Man saß im Kurpark und im Kurhaus zusammen, lauschte dabei den Klängen des Kurorchesters. Wiederherstellung der Gesundheit und Geselligkeit waren dabei wichtig, aber auch sehen und gesehen werden.

Mit Einstellung des Badebetriebes wurden die Kurparkanlagen überformt oder sind nur noch als öffentliche Grünanlagen vorhanden. Die Kurparks in Hamm und Mülheim an der Ruhr blieben bis heute weitgehend erhalten und erzählen ein Stück dieser unvermuteten Ruhrgebietsgeschichte.

16 Kurpark Hamm

Auf der Suche nach abbauwürdigen Kohlevorkommen bohrte 1876 die Gesellschaft „Schlägel und Eisen“ bei Hamm-Werries eine Solequelle an. Die chemischen Analysen ergaben, dass die 33 Grad warme Sole aufgrund ihrer mineralischen Zusammensetzung große Heilkraft versprach. Es entstanden schon bald die ersten Badezellen an der Solequelle. Ein Teil der Quellschüttung wurde ab 1881 nach Bad Königsborn für den Kur- und Badebetrieb des Luisenbades geleitet. Da die Soleleitung auch über das Stadtgebiet von Hamm führte, stand der Stadt auch eine ausreichende Menge der heilkräftigen Sole zur Verfügung.

Im April 1882 wurde in Hamm eine Aktiengesellschaft gegründet. Diese kaufte im Osten der Stadt eine zwei Hektar große Fläche, um hier unter anderem ein Badehaus zu bauen. Ein Jahr später konnte das Sole-Thermalbad Hamm eröffnet werden. Nach einer zeitgenössischen Beschreibung lag das Badehaus damals „in der Nähe der Lippe in der Mitte schöner, gepflegter Parkanlagen und war durch eine Lindenallee (Ostenallee) mit dem Stadtzentrum verbunden“. Historische Beschreibungen des Kurparks Hamm verdeutlichen, dass er von Ausstattung, Gestaltung und Bepflanzung ein typischer Stadtgarten damaliger Zeit war. Die Vorliebe, die Anpflanzung von fremdländischen Gehölzen und botanischen Raritäten mit einem Bildungsanspruch zu verbinden, findet man hier im Kurpark Hamm wie in vielen anderen Stadtgärten dieser Zeit.

Bis in die vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Kurpark zu einem Treffpunkt der Hammer Bürger und der Kur- und Badegäste. Hier verbrachten sie ihre Freizeit, betätigten sich sportlich und besuchten Konzerte und Theateraufführungen. In einer Broschüre aus der Zeit 1939/1940 wird der Kurbetrieb in Bad Hamm in den schillerndsten Farben beschrieben. Nicht unbescheiden heißt es dort: „...hier liegt ein Stück westfälischer Erde, die Künstlerhand noch reizvoller gestaltete als sie ohnehin schon ist“. Besonders beliebt war die „Parkbeleuchtung“: ein sommerliches



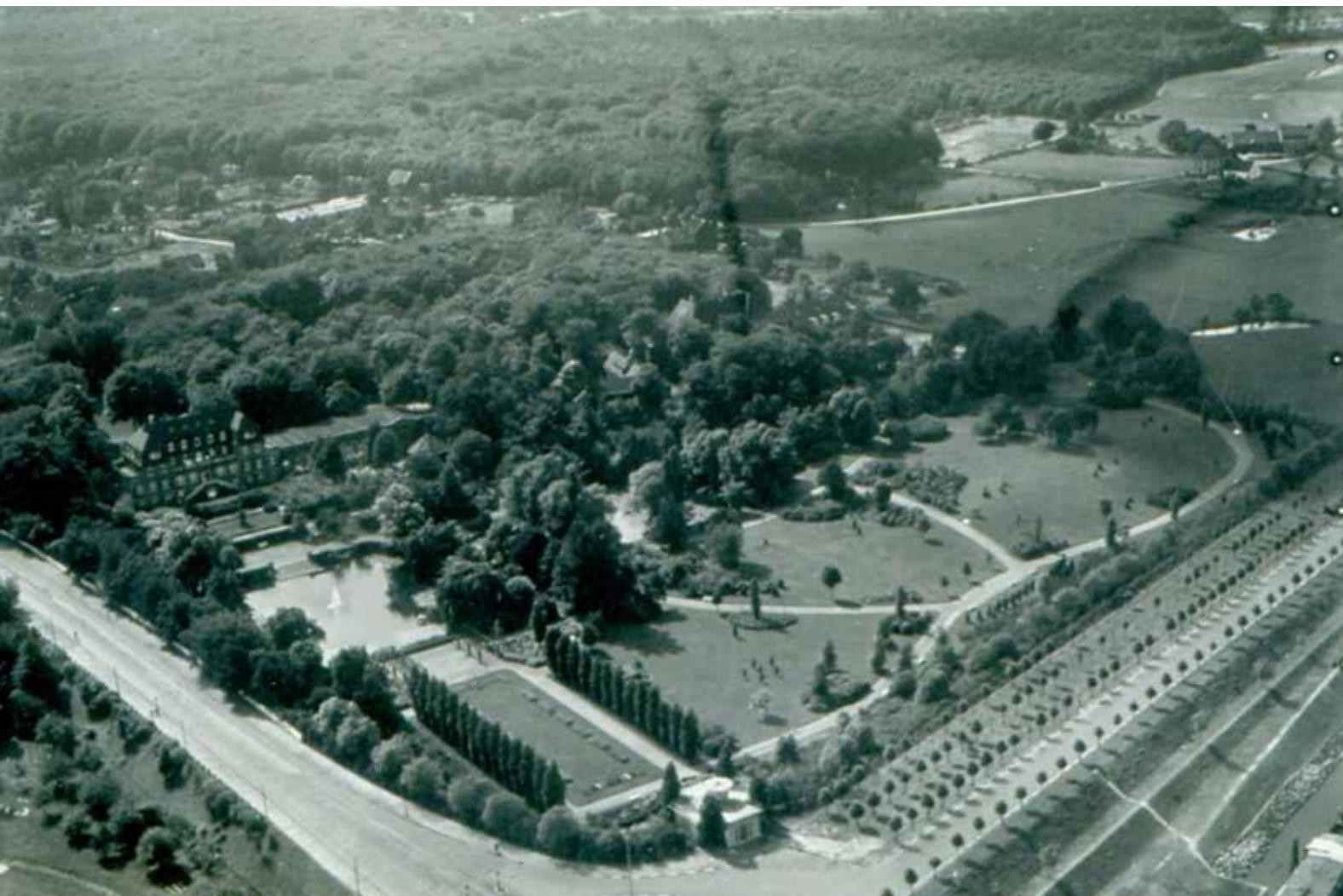
Landschaftsszene
im Kurpark
Hamm. Foto:
Helmut Grothe.

Lichterfest. „(Das Licht) ... spiegelt sich in den Gesichtern eines frohgesinnten Völkchens, das bei einschmeichelnder Tanzmusik und Konzertweisen in der Gesellschaft von Tausenden von Lampions die Nacht zubringt“, so die Beschreibung aus dieser Zeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor der Kurpark Hamm seine weit über die Grenzen der Stadt bekannte Kurparkfunktion. Seine Rolle als Stadtparkanlage mit unverwechselbarer Geschichte blieb jedoch unumstritten. Der Park wurde den geänderten Nutzungsansprüchen angepasst. Dennoch vermitteln die alten Gehölzbestände und die Kurparkteiche einen Hauch vergangener Kurparkidylle. Einige moderne Kunstobjekte im Park bilden einen Kontrast zum landschaftlichen Erlebnis. 2009 wurden die vielfältigen Erholungsfunktionen des Parks durch ein Gradierwerk bereichert. Dieses Gradierwerk von heute erinnert an die vergangene Kurparkzeit. Das jährlich stattfindende Kurparkfest erfreut sich größter Beliebtheit und hält den Park mit seiner ungewöhnlichen Geschichte in Erinnerung.

Kontakt & Infos

Kurpark Hamm
Ostenallee
59071 Hamm
ganzjährig geöffnet



Raffelbergpark,
historisches Luft-
bild von 1935.
Quelle: RVR

Raffelbergpark

Nahezu zeitgleich mit dem staatlichen Bad Hamm im Osten gab es auch im Westen des Ruhrgebietes Bemühungen, eine Solequelle für Heilanwendungen zu nutzen. Bereits 1855 wurde bei Bohrungen für die Zeche Alstaden (heute ein Stadtteil von Oberhausen) eine Solequelle entdeckt. Sie wurde nur betriebsintern für Heilzwecke genutzt. Erst als man 1884 auf eine wesentlich stärkere Sole stieß, „Quelle Karl“ genannt, gab es nun auch Überlegungen, diese für medizinische Anwendungen öffentlich zugänglich zu machen. In unmittelbarer Nähe der Zeche entstand 1884 ein kleines Solebad. 1888 wurde daraus eine Heilanstalt für Kinder, ein Kindersolbad. Nach etwa zwanzigjährigem Bestehen genügte die Anlage aber den wachsenden Ansprüchen nicht mehr. Zudem stand die Eingemeindung Alstadens in die Stadt Oberhausen bevor. Die „Aktiengesellschaft Solbad Raffelberg“ und der Verein „Kindersolbad

Raffelberg e.V.“ wurden 1907 gegründet und beschließen die Verlegung des Badebetriebes nach Mülheim. Die Gesellschaft kauft das Gelände des Gutes Raffelberg. Hier sollen das Solebad und der Kurpark entstehen. Die Zuführung der Sole von der Quellschüttung in Alstaden erfolgte über eine Rohrleitung. Nachdem der Gebäudekomplex errichtet war, entwarf der Düsseldorfer Gartenarchitekt Walter Freiherr von Engelhardt den Plan für den Kurpark. Engelhardt zählte zu den namhaftesten deutschen Gartenkünstlern dieser Zeit und gilt als Gestalter der klassischen Moderne. Die Gestaltung Engelhardts teilte das Areal des Kurparks funktional in zwei unterschiedliche Bereiche. Der südliche Teil des Parks wurde unter weitgehender Schonung des vorhandenen Waldbestandes angelegt. Der nördliche Parkteil war bestimmt von einer Terrassenanlage auf drei Ebenen und einem regelmäßigen, axial auf das Kurhaus bezogenen Gartenteil sowie von einem mehr landschaftlich gestalteten Bereich im

Westen. Bereits im Mai 1909 konnte das Solbad Raffelberg seinen Betrieb aufnehmen. Trotz vielerlei Bemühungen verlor das Solebad in den 1970er und 1980er Jahren an Attraktivität und wurde 1992 geschlossen. Nach dem Umbau des Kindersolbades fanden 1996 verschiedene Unternehmen, gastronomische Betriebe und das heute sehr renommierte „Theater an der Ruhr“ hier ihre Heimat. Der bedeutende gartendenkmalpflegerische Wert des Kurparks gab Veranlassung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1998 den Kurpark in Teilen zu restaurieren. Grundlage für diese Arbeiten bot ein Parkpflegewerk. Der Eingangsbereich an der Ruhrorter Straße wurde 2003 durch eine Installation des Mülheimer Bildhauers Jochen Leyendecker neu gestaltet. Der Ort hat seine Bestimmung als Aussichtspunkt über den Park und in die Ruhrauen wieder zurückbekommen. Weitere gartendenkmalpflegerische Aufarbeitungen sind im Rahmen der IGA Metropole Ruhr 2027 vorgesehen.

Heute präsentiert sich der Raffelbergpark mit einem besonderen Charme. Trotz seiner etwas abseitigen Lage wird er von den Erholungssuchenden gern (auf)gesucht. Für Garteneisende ist er ein Ort der Spurensuche, ein Ort Gartenelemente zu lesen.



Raffelbergpark.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

Kontakt & Infos

Raffelbergpark
Akazienallee
45478 Mülheim an der Ruhr
ganzjährig geöffnet
www.muelheim-ruhr.de

Reformzeit, Volksgärten und soziales Grün

Die Gestaltung der Stadtgärten nach den Lehren der Lenné-Meyerschen Schule hatte sich zum Ausgang des 19. Jahrhunderts überlebt. Es war – zunächst angeregt von Stadtplanern und Architekten – eine leidenschaftliche Diskussion um die Funktions- und Nutzungsbestimmung sowie um die Gestaltungsmittel von zukünftigen Gärten und Parks entstanden. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts gab es im Deutschen Reich eine Reihe von Städtebauausstellungen. Hier wurden auch erstmals Pläne und Fotografien von Reformparks und Parksystemen aus den Vereinigten Staaten ausgestellt. Es wurden neue „Leitsätze zur Gestaltung des öffentlichen Grüns“ erarbeitet und über den „deutschen Volkspark der Zukunft“ publiziert. All diese Gedanken und Schriften beschrieben einen Volkspark, dessen Nutzungsangebot hielt, was der Name versprach.

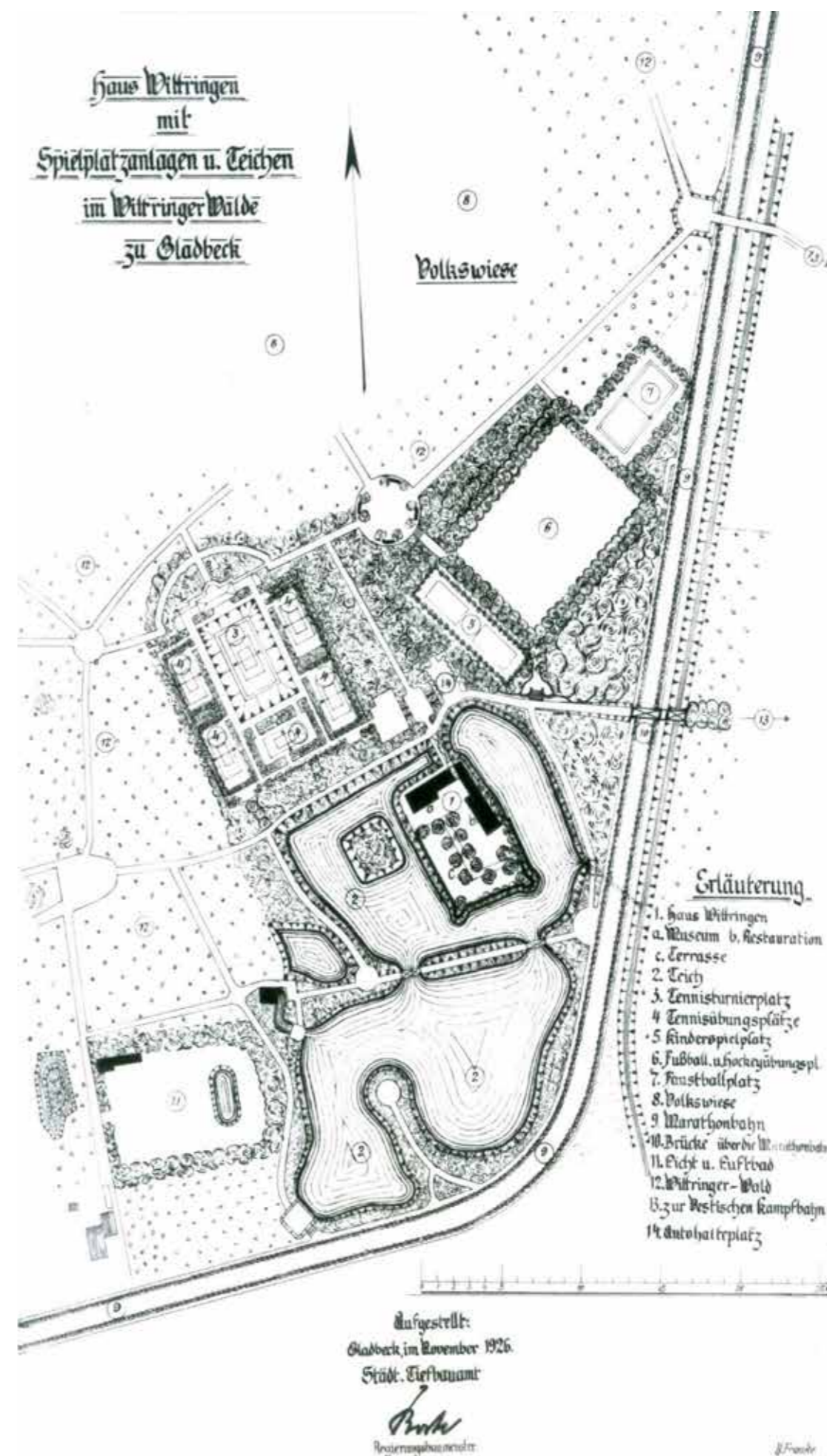
Der Erste Weltkrieg stoppte 1914 die Anlage von Parkanlagen und die Auseinandersetzung mit den gesellschaftspolitischen Anforderungen, neuen Funktionen und Formen der neuen Parkanlagen. Erst unter den geänderten Vorzeichen der Weimarer Republik konnten sich diese Gedanken und Ideen frei entwickeln und ihre Wirkung entfalten. Demokratisierung des Stadtgrüns ist der Begriff von heute, der die Volksgartenbewegung von damals beschreibt. Der Volkspark gewährleistet die Nutzungsrechte für alle sozialen Schichten und sorgte für einen Ausgleich von der unzureichenden Wohnhygiene und der bedrohlichen Luftverschmutzung. Begriffe wie „sanitäres Grün“ oder „grüne Lunge“ wurden geprägt.

Die großen multifunktionalen Volkswiesen waren das Herzstück der neuen Volksparks. Sie dienten der körperlichen Betätigung in Sport und Spiel, zum Lagern und Ausruhen und auch für politische und kulturelle Veranstaltungen wie z. B.

für die Maifeiern der Arbeiterschaft. Statt der repräsentativen bürgerlichen Parkhäuser gab es jetzt unterschiedliche Gaststätten, dazu Sportplätze, Planschteiche, Badeanstalten, Licht- und Luftbäder, Ruderteiche, die im Winter als Schlittschuhbahnen dienten und vielerlei Spielplätze.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Ideen und Impulse der Volksgartenbewegung auch im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet umgesetzt. Es begann eine Phase der Integration der grünen Funktionsräume in einen zielgerichteten, ordnenden Städtebau. Finanziert durch die Arbeitsprogramme der 1920er Jahre (Notstandsarbeiten) wurden viele der bürgerlich-repräsentativen Stadtgärten der vergangenen Jahrzehnte in Volksgärten nach den neuen Vorstellungen umgewandelt oder stellten die Grundlage für entsprechende Parkerweiterungen dar.

Man mag den Eindruck haben, in der Parkgestaltung und Parkpolitik ging es nur um Präsentation im späten 19. Jahrhundert und Fürsorge und Volksgesundheit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nein, es gab sie auch, die Orte mit kurzweiliger Unterhaltung, Sensationslust, Tanzvergnügen und reichlich Bierauschank. Ursprünglich landschaftlich reizvoll gelegene Waldschenken wurden auf die Bedürfnisse und Lebensweisen der neuen städtischen Bevölkerung ausgerichtet und um Tanzsäle, Biergärten und weitläufige Außengelände für Sport, Spiel und Kirmestreiben erweitert. Diese Anlagen besaßen eine ungeheure Popularität und verzeichneten höchste Besucherzahlen. Der Fredenbaumpark in Dortmund, der Essener Prater, die Flora in Herne und der Schützenhof in Bochum sind Beispiele solcher kommerzieller Erholungsensembles. Es gab sie so oder in ähnlichen Varianten in vielen Städten. In den 1930er Jahren verloren sie schnell an Bedeutung.



Plan von Haus Wittringen mit Spielplatzanlagen und Teichen aus dem Jahr 1926. Quelle: Archiv Stadt Gladbeck



Stadtgarten
Bottrop. Foto:
Helmut Grothe

18 Stadtgarten Bottrop

Wie nahezu alle aufstrebenden Städte und Gemeinden im Rheinisch-Westfälischen-Industriegebiet wollte auch die Gemeinde Bottrop ihre Prosperität und Eigenständigkeit mit einem Stadtgarten aufzeigen. Für diesen Zweck schenkte die im Raum Bottrop agierende Bergbau- und Hüttengesellschaft Arenberg AG 1913 der Gemeinde Bottrop eine rund neun Hektar große Fläche am Rand der Innenstadt. Der Düsseldorfer Gartenarchitekt Buerbaum wurde 1914 mit der Planung dieses Stadtgartens beauftragt. Der Parkanlage war noch der Name Kaiser-Wilhelm-Park zugeordnet. Buerbaum folgte nicht den überkommenen Vorstellungen der Gemeindevertreter hinsichtlich der Funktion und Gestaltung eines solchen Stadtparks. Es ist ein Gebrauchspark; so nennt Buerbaum selbst seinen Entwurf. „Hierzu gehören in erster Linie reichlich Spiel- und Tummelplätze, eine große Festwiese, ein Ruderteich und ein Planschteich für die Kinder“, führt er weiter dazu aus. Die geometrisch-axiale Gestaltung und der grafische Ausdruck seiner

Perspektivskizzen zeigen deutlich: Buerbaum ist ein Gartenarchitekt der Reformzeit.

Der Erste Weltkrieg unterbrach die Arbeiten am Stadtgartenprojekt und die Bevölkerung nutzte das Gelände vorübergehend zum Gemüseanbau. Im Jahr 1919 bekam Bottrop die Stadtrechte. Die Stadtverwaltung beschloss den Planentwurf des Gartenarchitekten Buerbaum zu überarbeiten und beauftragte dazu die neu eingerichtete städtische Gartenverwaltung. Der Entwurf Buerbaums blieb in seiner geometrischen-axialen Grundstruktur weitgehend erhalten. Statt eines Stadtgartens von gestern entstand ein zeitgemäßer Volksgarten. Der neue Stadtgarten wurde 1921 fertiggestellt und der Öffentlichkeit übergeben. Bis 1934 blieb er in seiner Grundstruktur unverändert erhalten.

Eine 1922 bereits geplante großzügige Parkerweiterung war aber erst 1935 umsetzbar. Die Stadt konnte den Overbeckshof mit seinen landwirtschaftlichen Flächen erwerben und die Stadtgartenfläche nahezu verdoppeln. Die Hofanlage wurde zu einem Restaurant umgebaut, die Elemente der Parkgestaltung dem bestehenden Stadtgartenteil angepasst. Das charakteristische Bild der damaligen Zeit mit seinen geometrischen und axialen Strukturen ist bis heute weitgehend erhalten geblieben. Umbauten und Ergänzungen in den vergangenen Jahren haben sich gut in das Gesamtbild eingepasst. In den 1980er Jahren wurde das „Museumszentrum Quadrat“ und ein Skulpturengarten in den Stadtgarten integriert.

Der Stadtgarten ist heute eine sehr beliebte, zentrumsnahe Grünfläche. Ein imposanter, alter Baumbestand, ein großer Spielplatz, kleine verträumte Gartenbilder, zwei Fontänenbecken, Beete mit Wechselblüher und weitläufige Spiel- und Liegewiesen machen heute den Reiz des Stadtgartens aus. In Verbindung mit der angrenzenden Villenbebauung, dem Sportpark, dem Marienhospital, dem nahegelegenen Stadtwald mit der doppelten Lindenallee als ehemaliger Reit- und Fahrweg sowie dem Museumszentrum „Josef Albers Museum Quadrat“ mit dem Skulpturengarten besitzt die Stadt Bottrop ein beachtenswertes städtebauliches Gesamtensemble.

19 Freizeitstätte Wittringen

Am südlichen Stadtrand von Gladbeck liegt inmitten ausgedehnter Waldflächen das Wasserschloss Haus Wittringen. Haus Wittringen wurde bereits im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Nach einer bewegten Geschichte mit mehrmaligen Besitzerwechseln in den folgenden Jahrhunderten gelang das Anwesen im Jahr 1922 in den Besitz der Stadt Gladbeck. Und damit bekamen das Wasserschloss und seine umgebenden Waldungen ihre heutige Bestimmung als Ort für Erholung, Freizeit, Sport und Kultur.

Ab 1925 bis 1928 ließ die Stadt Gladbeck das Gelände um Haus Wittringen zu einer „Volkserholungsanlage“ ausbauen. Es war das erklärte Ziel der Stadtpolitik der Industriestadt Gladbeck als Ausgleich für die schweren Arbeitsbedingungen in Zechen, Fabriken und den oft schwierigen Wohnverhältnissen für die schwer arbeitende Bevölkerung Erholungsräume in gesunder, freier Lage zu schaffen.

Die aktuellen Leitziele zur Volksgesundheit sowie der Spiel- und Sportbewegung wurden mit der Volkserholungsanlage Haus Wittringen von der Stadt Gladbeck als „Stadt des Sports“ umfassend umgesetzt. Mit diesen Vorgaben realisierte der Tiefbauamtsleiter Josef Korte die Volksparkanlage. Die Arbeiten wurden im Rahmen von Programmen der Erwerbslosenfürsorge (Notstandsarbeiten) durchgeführt. Es entstand die bedeutende Volkserholungsanlage mit den Schwerpunkten um Haus Wittringen, dem Waldareal und dem Stadionkomplex.

Die Gebäude des Schlosses wurden, zum Teil nach historischen Vorbildern, neu errichtet. Historisch ist lediglich noch das Torhaus von 1706. Teichanlagen, eine Volkswiese, ein Licht- und Luftbad sowie Kinder- und Ballspielplätze umgaben das Gebäudeensemble. Der Waldbestand wurde von einem Wegesystem erschlossen. Eine Waldbühne vollendete das zeitgemäße Volksparkprogramm. Ein 1933 errichtetes monumentales Ehrenmal mit vorgelagertem Teich und großer Fontäne schuf mit der umgebenden Waldpartie einen landschaftlich verklärenden

Kontrast zu den Aktivzonen für Sport und Spiel. Der Schloss- und Waldbereich war eingerahmt von einer 4,2 Kilometer langen und 18 Meter breiten, beidseitig mit Pappeln gesäumten Ringallee. Als Marathonbahn setzte sie einen besonderen Akzent zum umfangreichen Spiel- und Sportangebot. Östlich der Ringallee entstanden weitere Sportanlagen, insbesondere das Stadion „Vestische Kampfbahn“ und das Freibad. Der Stadionbereich und Haus Wittringen waren durch geometrisch gestaltete Gartenpartien und Baumreihen miteinander verbunden.

Der Zweite Weltkrieg verursachte wie überall im Ruhrgebiet auch im Park von Haus Wittringen erhebliche Schäden. Die schlechte Ernährungslage nach Kriegsende zwang die Gladbecker, aus den weiten Wiesen des Volksparks vorübergehend Acker- und Gartenland zu machen. Die Bäume der Ringallee wurden als Bauholz genutzt.

Im Laufe der ersten Nachkriegsjahrzehnte veränderten sich die Wegeführung und die entsprechenden Sichtbeziehungen. Die Waldbühne existiert heute nicht mehr und die Teichanlage um Haus Wittringen wurde umgestaltet. Die ehemals prägende und raumgliedernde Ringallee hat durch den Rückbau von einer mehrspurigen Wegetrasse auf einen einspurigen Weg viel von ihrer Raumbildung und Dominanz verloren. Dennoch ist die Freizeitanlage Haus Wittringen mit ihren prägenden Elementen der 1920er Jahre als eine der wenigen ihrer Art weitgehend erhalten und als besonderer Anschauungsort erlebbar. Behutsam und im Sinne der Volksparkidee werden die gärtnerische Pflege und Gestaltung und die Freizeit- und Spielbereiche den heutigen Bedürfnissen der Erholungssuchenden angepasst. Ein lebendiger Park mit Geschichte einer Bergbaustadt.

Kontakt & Infos

Stadtgarten Bottrop
Im Stadtgarten
46236 Bottrop
ganzjährig geöffnet

Kontakt & Infos

Freizeitstätte Wittringen
Burgstraße 64
45964 Gladbeck
ganzjährig geöffnet
www.gladbeck.de



Stadtgartenteich
Castrop-Rau-
xel. Foto: Stadt
Castrop-Rauzel



20 Stadtgarten Castrop-Rauzel

Die Geschichte des Stadtgartens Castrop ist eng mit der Anlage des Freibades in Castrop verbunden. Sie beginnt im Jahre 1925 mit dem Kauf eines großen Freigelände südlich der Altstadt durch die Stadt Castrop. Hier sollte das von der Bevölkerung schon lange geforderte Freibad entstehen. Hinzu kam der Wunsch nach einem Stadtteich mit einer umgebenden Parkanlage. Nach der Gebietsreform 1926, dann durch die Stadt Castrop-Rauzel realisiert, konnte bereits im September 1926 das Freibad eröffnet werden. Die Pläne für den Stadtteich ruhten jedoch: die Finanzierung war nicht gesichert. 1931 lieferte das Tiefbauamt alle Pläne für den Bau eines Stadtteiches und Gestaltung des Umfeldes zu einer Parkanlage. Die umfangreichen Erdarbeiten waren bestens geeignet als Projekt der „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ (Notstandsarbeiten). Bereits zwei Jahre später im Frühjahr wurde der Stadtgarten mit einem Teich, einem Bachlauf mit Wasserfall und den botanischen Besonderheiten in den Staudenrabatten und Gehölzen der Bevölkerung übergeben. Ein zentraler

Hauptweg, weitere rechtwinklig angelegte Nebenwege, symmetrische Blickachsen, die Verwendung von Linden, Platanen, Pyramidenbuchen, Rhododendron und Rosen waren charakteristisch für den Stadtgarten.

Die Knappheit an Lebensmitteln infolge des Zweiten Weltkrieges erforderte – wie vielerorts – auch die vorübergehende Nutzung des Stadtgartens zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Stadtverwaltung den zerstörten Stadtgarten nach den alten Plänen wiederherstellen. Der gesamte Stadtgarten und das Freibad Süd stehen seit 1995 unter Denkmalschutz. Zwischen 1989 und 1990 wurde das nicht mehr benötigte Vorwärmbecken des Freibades in ein Feuchtbiotop umgewandelt und der nahe dem Gondelteich gelegene Spielplatz neu gestaltet. Von 2003 bis 2006 konnten mit Fördermitteln des Landes NRW Teilbereiche des Gartendenkmals im Sinne der ursprünglichen gartenarchitektonischen Konzeption wiederhergestellt werden. Die achteckigen Schmuckbeete an den Kreuzungspunkten der Alleen, der Rosengarten sowie der Stauden- und Gehölzgarten rund um das Denkmal für Hermann Löns wurden wiedererrichtet und neu bepflanzt. Bei Dunkelheit setzen heute im Boden eingelassene Strahler im Stadtgarten überraschende Lichtakzente.

Der Stadtgarten Castrop ist ein historisches Zeitdokument und ein weiteres Beispiel des ausgeprägten Selbstwertgefühls einer kleinen Stadtgemeinde der 1920er Jahre sich mit solchen Anlagen zu schmücken. Er ist Denkmal und zentrumsnahe Grünfläche zugleich.

Kontakt & Infos

Stadtgarten Castrop-Rauzel
Am Stadtgarten
44575 Castrop-Rauzel
ganzjährig geöffnet
www.castrop-rauzel.de

21 Berger Anlagen im Buerschen Grüngürtel

Die Berger Anlagen rund um Schloss Berge in Buer (Gelsenkirchen) haben einen historisch-baulichen Kristallisationspunkt im Schloss Berge des 18. Jahrhunderts und einen planerisch-konzeptionellen Ansatz im Buerschen Grüngürtel der 1920er Jahre. Es war die Zeit, in der vielerorts im Ruhrgebiet eine ordnende Hand in der ungestümen Siedlungsentwicklung gefordert wurde. Zielgerichtet entwickelten die Stadtplaner unter anderem Grüngürtel als ein städtebaulich ordnendes Mittel. Das Konzept sollte die unkontrollierte Bebauung begrenzen und das ungeplante Ineinanderwachsen von Stadtteilen verhindern. So entstand in den Jahren zwischen 1922 und 1929 der Buersche Grüngürtel. Eine vorbildliche, freiflächenpolitische Leistung der 1920er Jahre, die bis heute die Stadtstruktur und Freiflächenqualität von Buer prägt. Neben dem Waldgebiet Löchterheide, dem als Volkspark gestalteten Stadtwald, dem Hauptfriedhof sind die Berger Anlagen Teil des Grüngürtels.

1923 erwarb die Stadt Buer vom Reichsgrafen Westerholt-Gysenberg die barocke Schlossanlage mit den umliegenden Ländereien. Ursprung von Schloss Berge ist eine Wehranlage aus dem 16. Jahrhundert. Der Umbau zu einer Schlossanlage mit dem umgebenden Gräftensystem im späten Drittel des 18. Jahrhunderts gab dem Schloss seine heutige Gestalt. Gartenanlagen aus dieser Zeit sind nur unzureichend dokumentiert.

Zwischen 1926 und 1936 entstand nach den Plänen und unter der Leitung des Gartendirektors Gey die etwa 73 Hektar große Grünanlage um Schloss Berge als südlicher Abschluss des Buerschen Grüngürtels. Das Gestaltungskonzept war ein Mix aus gartenhistorischen Zitaten des 18. Jahrhunderts um Schloss Berge und den klaren Nutzungs- und Gestaltungsvorstellungen der Volksgärten der Reformzeit.

Die Grundstrukturen der Berger Anlagen aus den 1920er Jahren sind heute noch weitgehend erhalten und erlebbar. Das sind der Schlossgarten mit dem im Französi-



Berger Anlagen.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

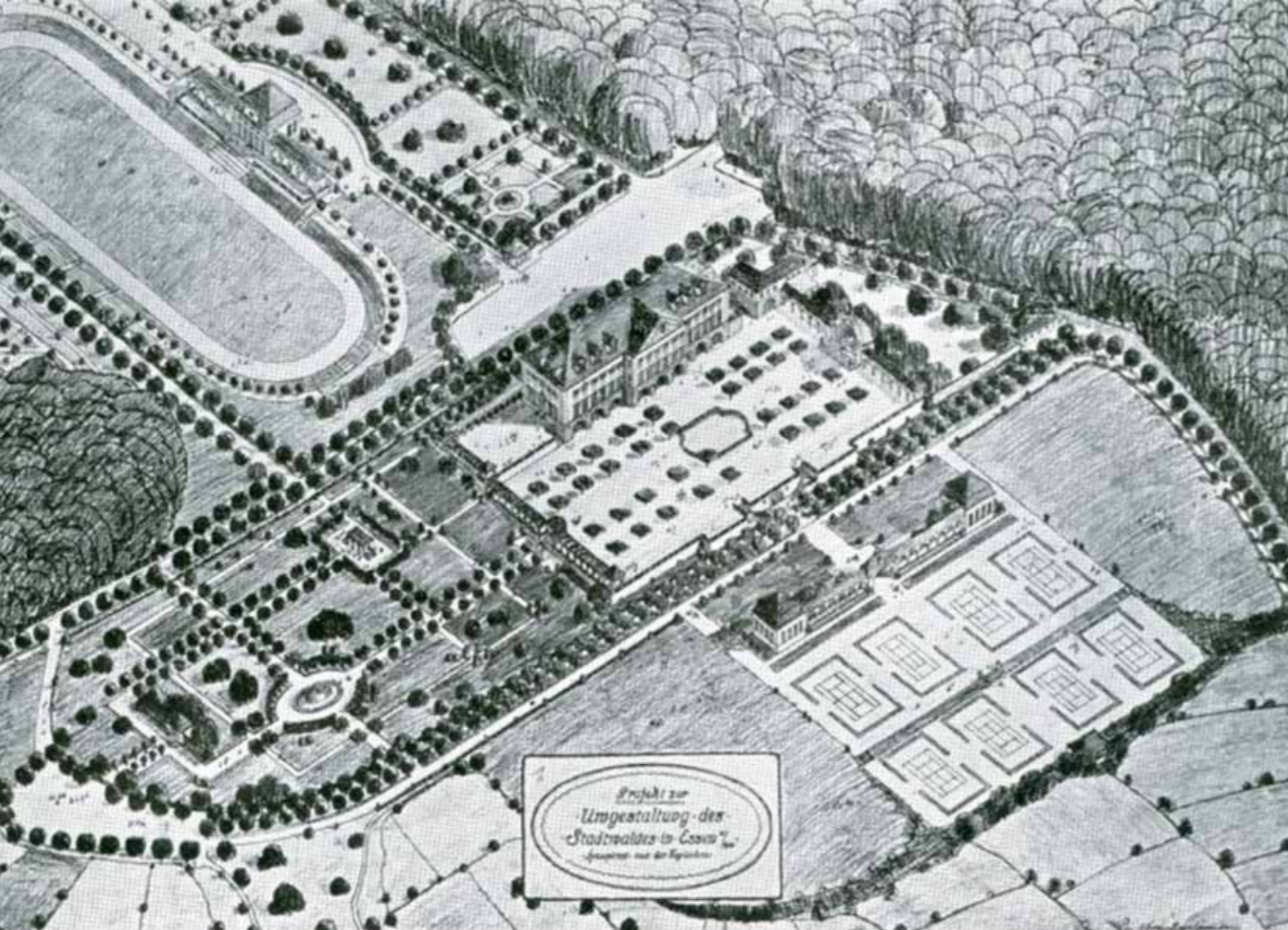
schen Stil nachempfundenen Parterre und der südliche angrenzende Englische Landschaftsgarten mit einer Vielzahl exotischer Gehölze. Dazu verteilen sich im nördlich Waldareal unterschiedliche kleinteilige Gartenräume wie der Märchengrund, der Dahliengarten, der Pergolenplatz und der Nymphaeen-Teich. Im Westen bestimmen die Weitläufigkeit um den Berger See mit seiner Aussichtsplattform, die Spiel- und Festwiese, ein Spielplatz und die Terrassenanlage mit dem monumentalen Mahnmal den Volksparkcharakter der Anlage.

1993 startete der Kunstverein Gelsenkirchen das Projekt „Kunst am Baum“. Es wurde seither sukzessive weiterentwickelt. Vorhandene kranke, überalterte und verkehrsfähigende Bäume, die ohnehin gefällt werden müssten, werden in diesem Projekt in einem festgelegten Waldbereich zur künstlerischen Bearbeitung frei gegeben.

Wie im Gestaltungskonzept der 1920er Jahre vorgedacht: kleinteilige Erlebnisräume und großzügige Weite zeichnen auch heute noch die Berger Anlagen aus. Dieser Mix aus Beschaulichkeit und aktiver Freizeitgestaltung begründen die zeitlose Beliebtheit die Berger Anlagen bei der Bevölkerung.

Kontakt & Infos

Berger Anlagen im
Buerschen Grüngürtel
Adenauerallee 103
45894 Gelsenkirchen
ganzjährig geöffnet
www.gelsenkirchen.de



Wettbewerbentwurf von Prof. Schultze-Naumburg für den Essener Stadtwald. Quelle: Die Gartenkunst, 10. Jahrgang, 1908

22 Stadtwald Essen

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts richteten sich besonders hohe Erwartungen an den Wald als Erholungsstätte. Der Erholungs- wald bot eine kostengünstigere Lösung als die aufwendigen Stadtgärten und konnte sonntags den Ansturm von Erholungssu- chenden besser verkraften. Je mehr Wald im Rahmen der Industrialisierung des Ruhr- gebiets vernichtet wurde, umso höhere Wertschätzung galt den Restwaldbeständen. Bereits im Jahre 1897 verhandelte die Stadt- verwaltung Essen unter Leitung des Ober-

bürgermeisters Zweigert mit verschiedenen Grundbesitzern über entsprechenden Wald- erwerb im Süden des Stadtkreises Essen. 1904-1905 gelang der Stadt Essen der An- kauf eines ca. 100 Hektar großen, hügeligen Wald- und Ackerkomplexes außerhalb des Stadtgebietes in der Gemeinde Rellinghau- sen. Dort sollte der Stadtwald entstehen.

Um eine umfassende Konzeption für die Erschließung und Ausgestaltung dieser Flächen zu erhalten, wurde im Jahre 1906 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Der Stadt- waldwettbewerb wurde zum Lehrbeispiel des gartenkünstlerischen Richtungsstreites dieser Jahre: dokumentiert im Fachjournal „Die Gartenkunst“ von 1908. Da nach intensiver und kontroverser Diskussion kein erster Preis für einen Entwurf vergeben werden konnte, sprach die Stadtwaldkommission den Preis je zur Hälfte den Arbeiten von Julius Trip und Prof. Schultze-Naumburg zu. Keiner der beiden Entwürfe wurde aber ausgeführt. Erst 1908 wurde der Erfurter Gartendirektor und Reformler Otto Linne nach Essen berufen, ei-

nen zurückhaltenden, zeitgemäßen Erschlie- ßungsplan für den Stadtwald zu realisieren.

Zum Ende der 1890er Jahre hatten die großen deutschen Städte spezielle Anla- gen für Spiel und Sport geschaffen. Diese lagen oft in Verbindung mit vorhandenen Parkanlagen. So gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg im Stadtwald einen Platz für Jugendsport und Spiel. Die Anlage erhielt in Anlehnung an den 1905 ein- geweihten Schillerbrunnen an der Witte- kindstraße den Namen Schillerwiese.

„Der Siegeszug der Spiel- und Sportbewe- gung hat im Ruhrgebiet geradezu stürmi- sche Formen angenommen“, so beschrieb der Essener Gartendirektor Barkenowitz die Entwicklung 1926 im Fachjournal die „Gartenkunst“. Zuvor hatte er selbst dazu beigetragen. Barkenowitz entwarf für den Stadtwald 1924 eine große Volks- und Fest- wiese, verbunden mit einem Naturtheater und Kleingärten. Hinsichtlich der Lage und Zuordnung im Stadtwald hatte er Anleihe

an dem 1906 durchgeführten Entwurfswett- bewerb genommen. Diese Pläne wurden dann unter Gartendirektor Korte bis 1926 im Rahmen von Notstandsarbeiten realisiert.

1927 gab es zwischen der Stadt Essen und der Familie des Hamburger Zoodirektors Carl Hagenbeck aussichtsreiche Verhandlungen zur Anlage eines zoologischen Gartens in Essen-Stadtwald. Doch das Projekt konnte aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden. Das Naturtheater ist heute nur noch Geschichte. Verblieben ist ein modelliertes Gelände, in der Form einem Amphitheater nachempfunden. Es diente bis in die 1980er Jahre als Terrain für den Vogelpark. Nur die Schillerwiese – heute als Sportplatz ge- nutzt – und der angrenzende Stadtwald – ein Joggerparadies – sind als Zeitdokumente verblieben. Insgesamt steht der Stadtwald- komplex mit der frühen, über die Stadtgren- zen hinausgehenden Ankaufspolitik und den behutsamen Ausbaumaßnahmen als Beispiel für eine vorausschauende und fortschritt- liche Grünflächenpolitik der Stadt Essen.

Spaziergang im Stadtwald, histori- sches Foto. Quelle: Archiv Stadt Essen

Kontakt & Infos

Stadtwald Essen
Frankenstraße
45134 Essen
ganzjährig geöffnet
www.essen.de

Botanische Gärten

Universitäten und Universitätsstädte waren in der Regel die Kristallisationspunkte für die Anlage von Gärten für Lehre und Forschung: den Botanischen Gärten. Auch wenn dem im 19. Jahrhundert aufstrebenden Rheinisch-Westfälischen-Industriegebiet die Universitäten fehlten, entstanden auch hier Lehr- und Schaugärten. Das Bürgertum hatte solche Gärten als Repräsentationsorte entdeckt: der auf der Weltausstellung in London 1851 von Joseph Paxton errichtete „Crystal-Palace“ setzte die wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und ingenieurtechnischen Akzente für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Symbiose aus Glas und Stahl traf den Geist der Zeit und forderte nahezu den Bau von Glashäusern für die aus aller Welt eingeführten Pflanzen heraus. Aber den Gesellschaftsgärten im Ruhrgebiet fehlten von Beginn an die nötigen finanziellen Mittel, um entsprechende, opulente Park- und Palmenhäuser zu errichten. Es gab bescheidenere

Lösungen. In vielen Bürgergärten und Stadtparks der Zeit von 1870 bis 1900 waren mit der Anpflanzung beliebter, fremdländischer aber winterharter Gehölze durch die Gartenschöpfer kleine Arboreten entstanden.

Dazu war zu dieser Zeit in vielen Städten die Anlage von Schul- und Lehrgärten weit verbreitet. Diese Anlagen hatten jedoch nur eine sehr begrenzte lokale Bedeutung und sind heute nicht mehr erkennbar.

Von Dauer und mit entsprechender Außenwahrnehmung waren der Botanische Garten in Verbindung mit den Kaiserberganlagen in Duisburg und der Botanische Garten in Hamborn (vormals selbstständige Gemeinde). Ein Baustein für die „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“ (GRUGA) von 1929 in Essen bildete der zwei Jahre zuvor angelegte Botanische Garten. Er ist bis heute Bestandteil des Grugaparks.



Araucarien im Botanischen Garten der Ruhr- Uni-Bochum. Foto: Josef Bieker, Ulrike Romeis



Botanischer Garten Hamborn. Foto: Helmut Grothe

23 Botanischer Garten Hamborn

Verinselt und eingezwängt vom Autobahnkreuz Duisburg-Nord versteckt sich der ehemalige Botanische Garten Hamborn. Bereits 1905 legte die rasant wachsende Gemeinde Hamborn als Erholungsraum für die Bevölkerung einen Gemeindepark (heute Stadtwald Hamborn genannt) und einen Botanischen Garten an. 1911 erhielt Hamborn die Stadtrechte. Ein weiterer Ansporn für die weitere Entwicklung des Botanischen Gartens.

Bereits in den 1920er Jahren präsentierte der Botanische Garten Hamborn Vogelschauhäuser und verschiedene botanische Abteilungen. Dazu gehörten auch unterschiedliche Gewächs- und Schauhäuser, Wasserbassins und ein beheizbares Wasserbecken für tropische Seerosen. Als besondere Attraktion konnte hier die Königliche Seerose, *Victoria regia*, bewundert werden. Diese Seerose stammt aus dem Amazonasgebiet. Die runden, auf der Wasseroberfläche schwimmenden Blätter erreichen einen Durchmesser von bis zu zwei Metern. Im Jahre 1801 wurde diese Art in Südamerika entdeckt und 1849 nach England eingeführt. 1896 blühte sie dann dort zum ersten Mal. Die *Victoria regia* erhielt ihren Namen zu Ehren der Königin Victoria von England. Das beheizbare Seerosenbecken gibt es heute aber nicht mehr.

Der ehemalige Botanische Garten Hamborn erfüllte nicht mehr die Anforderungen eines „klassischen“ Botanischen Gartens. Er wurde in den letzten Jahren zu einer anspruchsvollen, vielfältigen Grünfläche umgestaltet. Die Besucherinnen und Besucher können heute einen Stauden- und einen Bauerngarten neu entdecken. Die ehemaligen Pflanzenschauhäuser wurden zu einer Orangerie umfunktioniert. Dort überwintern Oliven-, Oleander- und Zitrusgehölze. Der Außenbereich wurde, passend dazu, mediterran gestaltet. Neue Sitzbereiche am Seerosenbecken, die Heidelandschaft sowie die Rhododendron-, Primel- und Fuchsien-sammlungen bereichern das Gartenerlebnis.

Der ehemalige Botanische Garten ist ein Hort der Beschaulichkeit in der Enge, Hektik und Geräuschkulisse der umgebenden Verkehrsstraßen. Ein Kleinod, das es (auf)zu suchen lohnt.

Kontakt & Infos

Botanischer Garten Hamborn
Fürst-Pückler-Straße 18
47166 Duisburg
Bitte Öffnungszeiten beachten!
www.duisburg.de



24 Botanischer Garten Duisern

Der Botanische Garten am Fuße des Duiserner Berges ist ein Teil der Kaiserberganlagen und geht in seiner Entstehungsgeschichte zurück auf die Zeit des Bürgertums zum Ausklang des 19. Jahrhunderts. 1890 legte der Duiserner Verschönerungsverein (honorige Bürgerschaft) auf einer Fläche von rund zwei Hektar einen Botanischen Garten an. Die Gestaltung unter Leitung des Obergärtners Heymann erfolgte – dem patriotischen Zeitgeist entsprechend – als „deutscher“ Naturkundepark. Die Ausstattung mit einer Heide- und Dünenlandschaft, Moorbeetpflanzen, Kräutergarten und Alpinum dient der Belehrung, die aufgestellten Bänke der Erholung.

In einer Publikation von 1941 wird der damalige Botanische Garten detailliert beschrieben: „Ganz prächtig wirkt der Eingang mit seiner Tulpenpracht, von beiden Seiten flankiert durch Buchenpyramiden. Von weitem sieht man schon das Alpinum, das nicht weniger als 6.000 Pflanzenarten hat. Vorherrschend sind natürlich die verschiedenen

Sorten von Edelweiß, Enzian, Saxifraga und Aubrieta. Nicht weit vom Alpinum ist das Sumpfgebiet, das alles das enthält, was der Sumpf hervorbringt. In den beiden großen Seerosenbecken ist in einem das Wasser immer 28-30°C warm. In ihm gedeihen die tropischen Seerosen, während das andere, das nicht geheizt wird, dem Besucher die Pracht der einheimischen Seerosen zeigen wird.“

Der Stellenwert und die Bedeutung des Botanischen Gartens zeigten sich auch darin, dass bereits seit 1893 jährlich Samenverzeichnisse herausgegeben wurden und ein reger Austausch von Samen und Pflanzenteilen mit anderen Botanischen Gärten erfolgte.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Garten in großen Teilen zerstört und vorrübergehend als Grabeland genutzt. In den frühen 1950er Jahren wurde der Botanische Garten als Schul- und Lehrgarten wiederhergestellt. Eine Zusammenarbeit und wissenschaftlicher Austausch mit anderen „klassischen“ Botanischen Gärten für Lehre und Forschung erfolgte in den Folgejahren nicht mehr.

Heute ist der Botanische Garten ein Schau-garten mit verschiedenen Gartenräumen, botanischer Vielfalt und Gehölzraritäten. Eine beachtenswerte Pergola-Anlage lädt zum Verweilen ein. Der Garten ist Ort und Kulisse für Kunstaktionen, Konzerte, Lesungen und botanische Führungen. Die Instandhaltungs- und Erneuerungsarbeiten der Stadt Duisburg sichern den Erlebniswert des Botanischen Gartens. Das Kleinod lohnt, entdeckt zu werden.

Kontakt & Infos

Botanischer Garten Duisern
Schweizer Straße 24
47058 Duisburg
Bitte Öffnungszeiten beachten!
www.duisburg.de



25 Botanischer Garten Rombergpark

Der Botanische Garten Rombergpark wird von zwei gartengeschichtlichen Zeitphasen geprägt. Dies sind der Englische Landschaftsgarten um Haus Brünninghausen aus dem 19. Jahrhundert und die verschiedenen Gehölzsammlungen (Arboreten) des 20. Jahrhunderts.

In den 1820er Jahren ließ die Familie Romberg um das Wasserschloss Haus Brünninghausen vom Düsseldorfer königlichen Hofgardendirektor Maximilian Friedrich Weyhe einen Landschaftsgarten anlegen. Die Platanen an den Teichen, die imposante Lindenallee und vielerlei Baumraritäten prägen den Park bis heute. 1927 verkaufte die Familie Romberg Schloss und Park an die Stadt Dortmund. Das Schloss wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, erhalten blieb das Torhaus von 1681.

Richard Nose, erster Gartendirektor der Stadt Dortmund, entwickelte ab 1928 die Erweiterung des Parks um einen Botanischen Garten im damals beliebten gemischten Stil. Zunächst entstand ein regelmäßig gestalteter botanischer Schulgarten. Der südlich angrenzende kleine Waldbereich erhielt eine landschaftliche Gestaltung. Von 1930 bis 1933 wurde dann südlich angrenzend, als eigenständige, in sich geschlossene Anlage, das etwa drei Hektar große, formal gestaltete Arboretum angelegt. Während in anderen Botanischen Gärten die Gehölze nach ihren geografischen Herkunfts-

gebieten sortiert wurden, fasste Nose seine Pflanzungen pflanzensystematisch nach Familien und Gattungen zusammen. Die neuen Pflanzungen sollten den Besucherinnen und Besuchern zeigen, wie vielfältig die Gehölzwelt ist und welche Gehölze für die Verwendung in Garten- und Parkanlagen besonders geeignet sind. Neben der systematischen Gehölzsammlung hatte Nose noch einen weiteren Arbeitsschwerpunkt. In direkter Nachbarschaft zu den Industrieanlagen des Stahlwerks Phoenix testete er die Industriefestigkeit verschiedener Gehölze für die Verwendung im rauchgasbelasteten Ruhrgebiet.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach die weitere Entwicklung des Botanischen Gartens. Noch gegen Ende des Krieges wurde er durch Beschuss und Bombenabwurf stark beschädigt.

Als in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik vom „Bund deutscher Baumschulen“ (BdB) ein Ort für die nationale „Zentrale für Gehölzsichtung“ und zur Sicherung des pflanzengenetischen Materials ge-

Kontakt & Infos

Botanischer Garten Rombergpark
Am Rombergpark 35a
44225 Dortmund
ganzjährig geöffnet
www.rombergpark.dortmund.de

Botanischer Garten
Rombergpark.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis



sucht wurde, gewann der Rombergpark wieder an Bedeutung. Eine Kommission prüfte mehrere Bewerber und entschied sich für den Rombergpark in Dortmund. Richard Nose konnte den hervorragenden Dendrologen Gerd Krüssmann für den Aufbau und die Leitung dieses Sichtungsgartens gewinnen. Krüssmann leitete und prägte das Arboretum von 1950 bis 1974. Die von ihm zusammengetragene, flächenmäßig größte Sammlung an gärtnerischen Ziergehölzen in Europa begründet bis heute den internationalen Ruf des Parks.

Mit den Umgestaltungen und Neuanlagen durch Krüssmann sind die Pflanzensammlungen des Rombergparks nicht nur nach botanischer Systematik gegliedert, sondern entsprechen auch einer pflanzengeografischen Ordnung. Bis heute werden

die Bestände vom Rombergpark und vom Arboretum ständig erweitert. 1958 wurden im südlichen Teil des Botanischen Gartens vier Pflanzenschauhäuser errichtet. Mit dem 50-jährigen Jubiläum der Pflanzenschauhäuser bereichern 35 Exemplare der *Wollemia nobilis* deren Schauwert. Die immergrüne *Wollemia* gehört zur Familie der Araukariengewächse. Sie war nur noch als Fossil bekannt und galt als ausgestorben. 1994 wurden im *Wollemia*-Nationalpark in Australien einige Jungpflanzen entdeckt.

Der Botanische Garten Rombergpark ist eingebunden in das European Garden Heritage Network (EGHN). Mit seinem vielfältigen Angebot an Kleinlandschaften und Pflanzensammlungen ist der Botanische Garten Rombergpark ein Schau- und Lehrgarten von nationalem und internationalem Rang.

26 Botanischer Garten der Ruhr-Universität Bochum

Im Juli 1961 fasste der Landtag von NRW den Beschluss in Bochum eine Universität zu begründen. Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) wurde die erste Universität im Ruhrgebiet und zugleich die erste Neugründung einer Universität in der Bundesrepublik. Bereits im Sommer 1965 wurde der Lehrbetrieb aufgenommen. Nur ein Jahr später begannen die Vorarbeiten für den Botanischen Garten. Am Fuße der imposanten Gebäudekulisse der Universität schuf der am Südhang terrassierte Botanische Garten einen Übergang ins Ruhrtal.

Die ersten Bauabschnitte des Botanischen Gartens konnten bereits 1971 den Studierenden und der Öffentlichkeit übergeben werden. Bis 1975 wurden weitere themenspezifische Pflanzengesellschaften wie Alpinum, Dünen, Heiden und Moore fertig gestellt. Im April 1977 konnte das große Tropenhaus eröffnet werden. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Botanischen Gartens 1988 wurde die Anlage um das Demonstrationshaus für Pflanzen aus Wüsten erweitert. Außerdem werden in weiteren Abteilungen beispielsweise die unterschiedlichen Lebensformen der Pflanzen, die Kultur- und Nutzpflanzen sowie die Heilpflanzen gezeigt. Im südlichen Teil des Botanischen Gartens vermittelt die Geobotanische Abteilung Vegetationsbilder und Biotope aus Europa, Asien und Amerika.

Die Gewächshäuser zeigen Pflanzen des Mittelmeerraumes, der Kanarischen Inseln sowie wasserspeichernde Pflanzen aus den Trockengebieten Afrikas und Amerikas. Im großen Tropenhaus werden neben tropischen Nutzpflanzen auch Bäume und Kräuter tropischer Regenwälder, Sumpf- und Wasserpflanzen kultiviert. Exotische Vögel wie z. B. Tukane, Nektarvögel und Tarracos können hier auch entdeckt werden. Das Wüstenhaus zeigt die Vegetation der subtropischen Zonen aus Südamerika, Südafrika und Madagaskar. Seit 2001 können sich die Besucherinnen und Besucher in den neu errichteten Savannenhäusern über die Vegetation Australiens und Südafrikas informieren.



Chinesischer
Garten im Bota-
nischen Garten
der Ruhr-Uni-
versität Bochum.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

1990 wurde im südöstlichen Teil des Botanischen Gartens ein Chinesischer Garten im südchinesischen Stil erbaut. Schlichte Materialien wie Naturstein, Holz und Ziegel und eine zurückhaltende Farbgebung in schwarz, weiß, grau und dunkelrot herrschen vor. Der Chinesische Garten hat eine Fläche von rund 1.000 Quadratmetern und wurde in Partnerschaft mit der Tongji-Universität Shanghai von dortigen Spezialisten geplant und von chinesischen Facharbeitern errichtet. Dabei wurden die Bauteile in China vorgefertigt und in Bochum montiert.

Der Botanische Garten ist ein lebendiger, aktiver Garten im Forschungs- und Lehrbetrieb der Ruhr-Universität-Bochum. Mit seinen ca. 15.000 Pflanzenarten besitzt er eine der größten Pflanzensammlungen Deutschlands; auf rund 13 Hektar Freifläche werden etwa 1.200 Gehölzarten in geobotanischen Zusammenhängen kultiviert. Zugleich ist er eine beliebte Grünfläche und Erholungsraum für die Studierenden und die Bevölkerung des Reviers. Der Chinesische Garten gilt als besondere Attraktion. Dies alles begründet den nationalen und internationalen Ruf dieses Botanischen Gartens.

Kontakt & Infos

Botanischer Garten der Ruhr-
Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
Bitte Öffnungszeiten beachten!
www.boga.ruhr-uni-bochum.de

Friedhöfe

Noch weit bis ins 18. Jahrhundert blieben die kirchlichen Träger weitgehend allein für das Bestattungswesen zuständig. Erst mit der Reformgesetzgebung um 1800 entwickelte sich eine gemeinsame Verantwortlichkeit von Kirche und Staat, die in der Kommunalisierung des Bestattungswesens mündete. Die neuen Friedhöfe wurden außerhalb der kommunalen Zentren angelegt. Infolge des explosionsartigen Bevölkerungswachstums und der Vielzahl von Eingemeindungen an der Wende zum 20. Jahrhundert lagen diese neuen, ausgelagerten Friedhöfe schon bald wieder mitten im Stadtgefüge. Dies war die Geburtsstunde der großen Zentralfriedhöfe: hygienisch durchdacht, effizient organisiert und vor allem repräsentativ gestaltet. Angelehnt an die landschaftlichen Gegebenheiten entstanden große Wald- und Parkfriedhöfe. Der nach nordamerikanischem Vorbild gestaltete Ohlsdorfer Friedhof bei Hamburg ist sicher eines der berühmtesten Beispiele.

Der repräsentativen Gestaltung öffentlicher Gebäude wie Rathäuser, Krankenhäuser oder Bahnhöfe gleich, wurden auch die Trauerhallen und die zugehörigen Verwaltungs- und Betriebsgebäude der neuen Friedhöfe als Teil kommunaler Identität und Größe von

aufwendiger, monumentaler Architektur bestimmt. Der vormals dominante sakrale Charakter der kirchlichen Friedhöfe ging mit den neuen Zentralfriedhöfen weitgehend verloren. Doch eines ist geblieben: die neue räumliche Gliederung der Friedhöfe entsprach – wie zuvor – der gesellschaftlichen Ordnung. Die bevorzugten Plätze waren den angesehenen Honoratioren vorbehalten.

Bei der Ideenentwicklung zur Planung neuer Zentralfriedhöfe wurde bereits im 18. Jahrhundert der Friedhof nicht nur als Ort der Trauer definiert. Es wurde bereits zu dieser Zeit der „erbauliche Friedhof“ gefordert, „auf dem sich gedankenvoll promenieren ließ und für erhebende, nicht niederdrückende Gedanken“ Raum bot. Diese Ideen konnten nun bei der Neuanlage der Zentral- und Parkfriedhöfe auf der grünen Wiese umgesetzt werden. Der eigentliche Friedhofszweck trat dabei in einer landschaftlichen Umgebung und hinter großzügigen, repräsentativen Pflanzungen in den Hintergrund. Der Parkfriedhof wurde zum Naherholungsraum. Bedeutende Zeitzeugen solcher Friedhöfe sind im Ruhrgebiet der Hauptfriedhof in Mülheim an der Ruhr, der Parkfriedhof in Essen und der Hauptfriedhof in Dortmund.



Hauptfriedhof
Dortmund. Foto:
Helmut Grothe



Hauptfriedhof
Dortmund. Foto:
Helmut Grothe

27 Hauptfriedhof Dortmund

Der Hauptfriedhof Dortmund, im Osten der Stadt, im Stadtteil Brackel gelegen, gehört mit 118 Hektar Fläche zu den größten in Deutschland. Er ist ein Dokument des Zeitgeistes der Bestattungskultur, der Architektur öffentlicher Gebäude und der gartenarchitektonischen Reformideen. Das Friedhofsensemble steht komplett unter Denkmalschutz.

Schon 1904 ergab eine Prüfung der Stadt, dass die Kapazitäten der neu angelegten städtischen Friedhöfe Ostfriedhof, Südwestfriedhof und Nordfriedhof nicht mehr lange ausreichen würden. Es war an der Zeit, den Grund und Boden für einen neuen Friedhof im Osten der Stadt sicherzustellen. 1908 fiel die Entscheidung, auf einem Gelände in Brakel einen neuen Friedhof, einen Hauptfriedhof zu errichten. Ein Magistratsbeschluss vom April 1912 schuf dann die Grundlage für die weitere Friedhofentwicklung in Dortmund. Durch den Ersten Weltkrieg verzögerten sich die notwendigen, weiteren Vorarbeiten. So konnte Stadtbaurat Strobel erst 1919 einen öffentlichen Ideenwettbewerb zur Anlage eines Hauptfriedhofs in Dortmund unter den in Deutschland ansässigen Gartenkünstlern und Architekten ausschreiben. Solche öffentlichen Ideenwett-

bewerbe waren in diesem Jahrzehnt deutschlandweit eine gängige Praxis und so wurden 68 Entwürfe eingereicht. Ein erster Preis ging an die Arbeitsgemeinschaft von Landschaftsarchitekt Gustav Allinger, den Architekten Josef Wentzler und Heinrich Strunck sowie dem Bildhauer C. Döhler. Auf dieser Grundlage erarbeitete Stadtbaurat Strobel gemeinsam mit Allinger, Wentzler und Nose, Direktor des neu geschaffenen Garten- und Friedhofamtes, den Ausführungsplan. 1920 begann die Herrichtung des Geländes im Rahmen von Notstandsarbeiten. Bereits 1921 wurden die ersten Abschnitte des Friedhofs mit einem separaten jüdischen Friedhof der Öffentlichkeit übergeben. Im Mai 1924 konnte dann das imposante Gebäudeensemble im Stil der neuen Sachlichkeit bestehend aus der Haupttrauerhalle, Nebengebäuden, Arkaden-

Kontakt & Infos

Hauptfriedhof Dortmund
Am Gottesacker 25
44143 Dortmund
Bitte Öffnungszeiten beachten!
www.dortmund.de



Hauptfriedhof
Dortmund. Foto:
Helmut Grothe

gang und dem Krematorium fertiggestellt werden. Das heutige Erscheinungsbild des Friedhofes entspricht noch weitgehend dem Konzept des damaligen Ausführungsplanes. Das bewegte Relief des Terrains bestimmt die Achsenbildung mit ihren Bezugspunkten (Haupttrauerhalle, Glockenturm, Ehrenmal, Kirchturm) und die gärtnerische Ausgestaltung mit Treppenanlagen und Böschungen. Baumreihen und Alleen gliedern und strukturieren die verschiedenen Grabfelder.

Der Hauptfriedhof Dortmund währt schon über einen Zeitraum von 100 Jahren. Hierin spiegeln sich ein Jahrhundert Bestattungskultur, deutsche Geschichte und gesellschaftlicher Konsens. Der jüdische Friedhofsteil wurde bereits 1921 separat angelegt und später erweitert. Ein Mahnmal erinnert an die im Holocaust ermordeten jüdischen Bürger der Stadt. Verschiedene Grabfelder und Mahnmale zeugen von den dunklen Kapiteln der deutschen Geschichte. Ein zwölf Meter hohes Ehrenmal und ein Grabfeld mit 3032 Steinkreuzen sind Mahnmal und Gedenkstätte zugleich. Hier sind die Toten verschiedenster Nationalitäten aus beiden Weltkriegen, aus Konzentrationslagern und politischer Verfolgung nicht vergessen.

In einem besonderen Gräberfeld können seit 1996 muslimische Bürgerinnen und Bürger nach islamischem Brauch bestattet werden. An zentraler Stelle besteht seit 2001 ein Gräberfeld zur Beisetzung von „Sternekindern“ (Fehl- und Frühgeburten).

Der Hauptfriedhof Dortmund hat aufgrund seiner Größe und seines waldartigen Charakters auch die Funktion einer Parkanlage. Das weitläufige Areal wird von Spaziergängern und zum Joggen genutzt. Bereits 2012 wurden an zentraler Stelle sieben Trimmgeräte aufgestellt. Dieser kleine Parcours fand guten Zuspruch in der Bevölkerung. So war es nur folgerichtig, 2019 auf der Wiese vor dem Glockenturm einen Spielplatz anzulegen: ein lebendiger Ort für Jung und Alt umgeben von der Würde der Begräbnisstätten.

In den 1920er Jahren konsequent geplant und gebaut ist der Hauptfriedhof als Gesamtkunstwerk einzustufen. Er ist ein wertvolles und sehenswertes Zeitdokument der Garten-, Kultur- und Siedlungsgeschichte der Metropole Ruhr.

28 Hauptfriedhof Mülheim

Auch die Stadt Mülheim an der Ruhr musste zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Bestattungswesen neu ordnen. Der Altstadtfriedhof war trotz mehrmaliger Erweiterungen längst zu klein geworden. So schrieb die Stadt Mülheim 1915 einen öffentlichen Entwurfswettbewerb zur Anlage eines neuen Friedhofs aus. Ein ehemaliger Exerzierplatz am Werdener Weg – heute Zeppelinallee – bot sich als Gelände an. Von den 70 eingereichten Entwürfen wurde der im Wettbewerb zweitplatzierte Entwurf „Grünümhegt“ der Landschaftsarchitekten Friedrich Bauer und Walter Günther aus Magdeburg realisiert. Es entstand eine in sich geschlossene Areal mit einer klaren Gliederung, Anlage von Alleen und der landschaftlichen Einbindung der Seitentäler. Der Friedhof wurde 1916 eröffnet und bereits 1924 schon erweitert. Wegebrücken verbanden den alten mit dem neuen Friedhofsteil.

Erst 1924 wurde mit dem Bau des Haupteingangs nach den Plänen des ersten Preisträgers, dem Architekten Theodor Suhnel aus Mülheim, begonnen. Der Baukörper als offenes Karree, durchbrochen von einem Torbogen mit einem Glockenturm, dominiert noch heute die Entree-Situation von der Straße her und die Mittelachse des Friedhofs. Mit der Inschrift „Den Toten zur Ruh – den Lebenden zur Erholung“ (Titel des Siegerentwurfs von 1915) im Torbogen des Haupteingangs wird der Entwurf von Landschaftsarchitekt Georg Treutner und Architekt Theodor Suhnel von 1915 gewürdigt.

Erst 1960 wurde die Haupt-Trauerhalle errichtet. Sie liegt heute, nach der östlichen Erweiterung, an zentraler Stelle in der Mitte des Friedhofs. Diese Erweiterung erfolgte – wieder auf der Grundlage eines Wettbewerbs – zum Ausgang der 1970er Jahre nach Plänen des Landschaftsarchitekturbüros Gustav und Rose Wörner. Das Büro, der Gartendenkmalpflege eng verbunden, knüpfte mit seinem Entwurf zur Friedhofserweiterung an die Gestaltungsidee „Grünümhegt“ von 1915 an.

Seit Juni 1996 hat die Stadt Mülheim auch ein Grabfeld auf dem Hauptfriedhof ausschließlich für ihre muslimischen Mit-



Hauptfriedhof
Mülheim. Foto:
Helmut Grothe

bürgerinnen und Mitbürger angelegt. Auf diesem Teil des Friedhofes können die Verstorbenen der muslimischen Bevölkerung der Stadt Mülheim und aus den Nachbarstädten beigesetzt werden.

Das Hauptportalgebäude von Architekt Theodor Suhnel wurde 1928 fertiggestellt und in den 1980er Jahren restauriert. Es steht unter Denkmalschutz. Der Torbogen des Gebäudes, akzentuiert durch den Glockenturm, bestimmt den Anfang der Hauptsicht- und Erschließungsachse des Friedhofs. Diese wird dann von einer 300 Meter langen Allee aus streng pyramidal geschnittenen Säuleneichen fortgeführt. Am Ende der Allee geht der Blick weit in die aus Wiesentälern und bewaldeten Hügeln bestehende Kulturlandschaft des Ruhrtals.

Aus gartengeschichtlicher, landschaftsgestalterischer und botanischer Sicht lohnt sich ein Besuch des Hauptfriedhofs Mülheim. Die drei historischen Ausbaustufen sind deutlich zu erkennen und doch harmonisch miteinander verbunden. Auch sehenswert sind die Waldbereiche mit ihrer Vielfalt an exotischen Bäumen. Diese ließ Fritz Keßler, Bauleiter und Gartenbaudirektor aus Leipzig, seinerzeit pflanzen.

Kontakt & Infos

Hauptfriedhof
Mülheim an der Ruhr
Zeppelinstraße 132
45470 Mülheim an der Ruhr
Bitte Öffnungszeiten beachten
www.muelheim-ruhr.de



Parkfriedhof
Essen, Trauerhal-
le mit Ehrenhof.
Foto: gemeinfrei

29 Parkfriedhof in Essen

Die Gestaltung und Anlage des Parkfriedhofs Essen im Stadtteil Huttrop fällt in die Schaffensperiode von Architekt Ernst Bode in Essen. Ernst Bode war von 1920-1934 Baudezernent in Essen und hat in dieser Zeit die Entwicklung der Essener Innenstadt nachhaltig geprägt. Zahlreiche Gebäude wurden nach seinen Entwürfen realisiert. Dazu zählen die Trauerhalle mit Nebengebäuden und die jüdische Trauerhalle des Parkfriedhofs.

Der großzügig und mit zahlreichen Freiflächen gestaltete Parkfriedhof ist mit rund 40 Hektar Fläche der größte Essener Friedhof. Er besteht aus dem alten, historischen Teil und der umfangreichen Erweiterung nach Osten. Der Friedhof wurde ab 1923 auf einem nach Nordosten abfallenden Geländeplateau angelegt. Er wird von bewaldeten Siepentälern eingefasst, die in die zukünftige Friedhofsgestaltung einbezogen wurden.

Die dominante Trauerhalle mit ihren Nebengebäuden bestimmt die Hauptachse des

Friedhofs, die symmetrische Wegeerschließung und die Anordnung der Gräberfelder. Die Trauerhalle mit Ehrenhof aus Ettringer Tuff (Eifel) gestaltete Ernst Bode teils im Traditionalismus, teils im modernen Architekturstil. Der grob bossierte Tuffstein verstärkt die monumentale Anmutung des Gebäudes. Die Trauerhalle und der alte, achsensymmetrisch angelegte Friedhofsteil stehen als Gesamtanlage seit 1989 unter Denkmalschutz.

Vor dem südöstlich begrenzenden Siepental liegen Gräberfelder der Opfer des Zweiten Weltkrieges aus Konzentrationslagern, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene verschiedener Nationalitäten. Im waldartigen Nordteil erinnert ein Ehrengrab an Gustav Heinemann, der von 1945 bis 1949 Oberbürgermeister von Essen und von 1969 bis 1974 Bundespräsident war. Neben weiteren Essener Persönlichkeiten hat auch Robert Schmidt (1869 bis 1934), Stadtplaner und erster Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk – heute Regionalverband Ruhr – auf dem Parkfriedhof seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der jüdische Friedhof liegt im Südwesten des Parkfriedhofs und wird von 1931 bis heute belegt. 1941 wurden etwa 36 Grabsteine vom ehemaligen jüdischen Friedhof im Essener Westviertel zum hiesigen jüdischen Friedhof überführt und gesondert aufgestellt. Die jüdische Trauerhalle, ein aus kubischen Elementen geschichteter Baukörper, geht zurück auf einen Entwurf von Ernst Bode und wurde 1931 von Architekt Hermann Finger realisiert. Sie ist seit 1986 eingetragenes Baudenkmal.

2013 wurde auf dem neuen östlichen Friedhofsteil ein Memoriam-Garten gestaltet. Er war der erste dieser Art in Essen. Memoriam-Gärten sind vom Friedhofsgartenbau einheitlich gestaltete kleine Bestattungslandschaften. Sie können den unterschiedlichsten Themenbereichen gewidmet sein. In der Regel sind alle Bestattungsformen und Gräberarten möglich. Allein die Gestaltung und Pflege des Gesamtensembles erfolgt per Vertrag durch den Friedhofsgartenbau. Ein Bach, der in einen Teich mündet, bildet die Mitte des Memoriam-Gartens des Park-

friedhofs. Die umgebenden Themengärten ermöglichen die verschiedenen Bestattungsformen. Ein umgebautes lilafarbenes Ruderboot mit Sitzgelegenheit bietet als „Hafen der Ruhe“ eine Verweilmöglichkeit.

Im alten Teil des Parkfriedhofs lassen sich die Gestaltungskonzepte der 1920er Jahre anschaulich erleben. Dies gilt für die achsensymmetrische Gesamtstruktur der Anlage und ihrer gärtnerischen Ausgestaltung sowie auch für die monumentale Architektur der Trauerhalle mit ihrem Vorplatz. Der Parkfriedhof erzählt Essener Stadtgeschichte.

Kontakt & Infos

Parkfriedhof in Essen
Alter Teil: Am Parkfriedhof 33,
45138 Essen
Bitte Öffnungszeiten beachten!
Neuer Teil: Sunderlandstraße,
45138 Essen
ganzjährig geöffnet

Ausstellungsgärten und Gartenschauen

Jahrmärkte, Messen, Ausstellungen haben in der Kulturgeschichte eine lange Tradition. Angeregt durch die Beispiele in England und Belgien erfolgten dann um 1850 auch in den deutschen Ländern die ersten Verkaufsschauen für Gärten und Pflanzen. Sie wurden von Botanischen Gesellschaften oder Gartenbauvereinen in Verbindung mit Baumschulen und Gärtnereien organisiert und ausgetragen. Erst allmählich kam die Präsentation der Gestaltung und Architektur hinzu. Bereits 1869

und 1897 fanden in Hamburg internationale Gartenbauausstellungen statt. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gab es dann eine Reihe von Kunst-, Garten- und Städtebauausstellungen in Düsseldorf (1904), in Darmstadt (1905), in Mannheim (1907), in Berlin (1910). Diese Phase war aber noch von keiner wesentlichen Beteiligung der Städte des Rheinisch-Westfälischen-Industriegebietes bestimmt. Allein Duisburg machte 1908 mit der Gartenbauausstellung Duisburg am Grunewald auf sich aufmerksam. In Verbindung mit der „Ersten Rheinischen Obst- und Gemüseausstellung“ war diese Gartenbauausstellung noch teilregional ausgerichtet.

Für die Durchführung von Gartenschauen gab es in den 1920er Jahren in Deutschland keine ordnende Hand. Allein 1925 fanden innerhalb der deutschen Grenzen 28 Gartenschauen statt. 1929 präsentierte die Stadt Essen mit der „Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung“ – Gruga – zeitgemäße Grünflächenpolitik und Gartenarchitektur. Die deutsche Ausstellungsvielfalt fand in der nationalsozialistischen Herrschaftszeit ein schnelles Ende. Gleichgeschaltet, wie alle anderen Lebensbereiche auch, wurden die Gartenschauen zu Reichsgartenschauen. 1938

veranstaltete der Reichsnährstand Berlin mit der Stadt Essen auf dem Gelände der Gruga die „Zweite Reichsausstellung des deutschen Gartenbaus“. Es dauerte dann nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sechs Jahre bis sich die gärtnerischen, berufsständischen Institutionen und die Städte in der neuen Republik organisiert und zusammengefunden hatten. Die erste Bundesgartenschau fand dann 1951 in Hannover statt. Sie war - wie die folgenden Bundesgartenschauen der 1950er Jahre in Hamburg, Kassel und Köln – dem Wiederaufbau gewidmet. 1959 nutzte auch die Stadt Dortmund das Instrument der Bundesgartenschau für ein anspruchsvolles Parkprojekt. Es war eine Mischung aus gärtnerischer Leistungsschau und der Schaffung und Erneuerung einer zeitgemäßen Parkanlage. Das damals so geordnete und erweiterte Parkareal trägt von nun an den Namen Westfalenpark. Bisher wurden fünf Bundesgartenschauen im Ruhrgebiet ausgerichtet: 1959, 1969 und 1991 in Dortmund sowie 1965 in Essen und 1997 in Gelsenkirchen.

Mit der Landesgartenschau in Hamm 1984 nutzte auch das Land NRW das Instrument der Landesgartenschauen als Motor der Stadtentwicklung. Diese kleinere Variante der Bundesgartenschauen entwickelte sich bald zum Experimentierfeld mit vielerlei Lösungen. Nach Hamm (Maximilianpark) 1984 schufen die Landesgartenschauen in Mülheim (MüGa) 1992, in Lünen (Seepark) 1996, in Oberhausen (OLGA-Park) 1999 und in Kamp-Lintfort 2020 bei unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen dauerhafte Parkanlagen mit hoher Wohnumfeld- und Stadtqualität.

Mit der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 präsentiert das Ruhrgebiet seine „Grüne“ Vergangenheit („Unsere Gärten“) und unter dem Titel „Zukunftsgärten“ seine „Grüne“ Zukunft.

30 Grugapark Essen

Mit der „Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung“, besser unter dem Namen Gruga bekannt, hat die Stadt Essen 1929 eine kulturelle und identitätsstiftende Leistung für das Ruhrgebiet erbracht, die bis heute nachhallt. Es war nicht der Gedanke einer wirtschaftlichen Leistungsschau allein, sondern die Tatsache, dass sich das „Ruhrland“ erstmals als kulturelle Einheit fühlte und zeigte. Die Bezeichnung „Das Blumenwunder an der Ruhr“ und der Slogan „Und sonntags in die Gruga“ spiegeln dies.

So entstand auf dem Gelände der ehemaligen „Gewerbeschau Essen“ in den Jahren 1927 bis 1929 die erste „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“. Dazu wurde das ungeordnete Brachland auf der Rückseite der heutigen Messehallen nach Plänen des Gartenarchitekten Johann Gabriel gestaltet. Bis zu 1.000 Erwerbslose arbeiteten daran, die Brachflächen in eine grüne Gartenlandschaft zu verwandeln. 130.000 Sommerblumen, 70.000 Rosen und 12.000 Dahlien wurden gepflanzt. Von Essens Alleen gelangte jeder zweite Baum in die Gruga. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten durch starken Frost und Streik der Arbeiter, wurden die Bauarbeiten pünktlich zur Ausstellungseröffnung im Juni 1929 beendet.

Als besonderes Merkmal der Gruga von 1929 galten die thematisch eigenständigen Gartenbereiche. Diese waren wabenartig dicht aneinandergereiht und durch Hecken, Mauern, Treppen und Pergolen voneinander abgegrenzt. Auf engstem Raum wurde Überraschung nach Überraschung geboten. Aber auch der Lehr- und Bildungsauftrag war präsent. Kleingartenbau und Kleintierzucht sowie rauchunempfindliche Pflanzen gegenüber Industrieabgasen wurden gezeigt.

Überlegungen zur Erweiterung des Gruga-Geländes scheiterten Anfang der 1930er Jahre zunächst an der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation im Lande. Es waren dann die nationalsozialistischen Machthaber, die Ort und Thema instrumentalisierten und 1938 die Gruga zum Ort der „2. Reichsausstellung des deut-



Historisches Foto der Bundesgartenschau 1965 mit Grugaturm. Quelle: Deutsche Bundesgartenschau-Gesellschaft, Bonn

schon Gartenbaues“ machten. Das Gelände wurde auf nun 47 Hektar erweitert.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das „Blumenwunder an der Ruhr“ in eine Trümmerlandschaft gebombt. Die nahen Städtischen Krankenanstalten nutzten das Gelände bis zur Währungsreform 1948 für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln. 1951 beschloss die Stadt Essen, die Gruga so schnell wie möglich wiederaufzubauen. Und wieder war es eine Gartenbauausstellung, die es erlaubte, dieses Ziel zu erreichen. In knapper Vorbereitungszeit und mit bescheidenen finanziellen Mitteln entstand im Jahr 1952

Kontakt & Infos

Grugapark Essen
Virchowstraße 167
45147 Essen
Bitte Öffnungszeiten beachten!
Eintritt gegen Entgelt
www.grugapark.de



Plakat BUGA Dortmund 1959. Quelle: Deutsche Bundesgartenschau Gesellschaft, Bonn



eine neue „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“. Anstelle der streng geometrischen Formen der Anlage von 1929 und 1938 entstand auf dem stark durch den Bombenkrieg zerstörten Gelände eine Landschaft mit sanft geschwungenen Rasenflächen und großzügigen Blickverbindungen.

Zu Beginn der 1960er Jahre wirkte die Gestaltung und das Konzept der Gruga überaltert. Das Freizeitverhalten der Gesellschaft

hatte sich in den späten Wirtschaftswunderjahren verändert. Neben dem flanierenden Sonntagsspaziergang und der beschaulichen Pflanzen- und Naturbetrachtung waren Möglichkeiten zur aktiven Freizeitgestaltung gefragt. Wieder war es eine Gartenbauausstellung – nun die Bundesgartenschau von 1965 – die die Gruga durch umfangreiche Bauarbeiten um neue Spiel-, Sport- und Freizeitbereiche auf nun 70 Hektar Fläche erweiterte. 1985 wurden die alten Pflan-

zenschauhäuser des Botanischen Gartens durch die neuen Glaspavillone ersetzt. So konnten auch Pflanzen aus südlichen Klimaten in einem zeitgemäßen Ambiente präsentiert werden. Nach Abschluss einer notwendigen Sanierung präsentieren sich die Glaspavillone seit Anfang der 2020er Jahre so wieder im neuen Glanz.

1987 entstanden die neuen Orangeriegebäude. Drei Glaspavillone bilden den

Rahmen für Ausstellungen, Kulturveranstaltungen und Pflanzenschauen.

Der Grugapark ist heute ein lebendiger Park mit großer Tradition. Er bedient die traditionellen gärtnerischen Themen in Farbenrausch und Formenvielfalt sowie die aktuelle Gartenkunst- und Gestaltung. Dazu bietet der Grugapark viel Raum für Entspannung und aktiver Freizeitgestaltung durch Spiel und Sport.

Gruga-Sumpfy
zypressenwald.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

31 Westfalenpark Dortmund

Der Westfalenpark heute beruht auf zwei bedeutende gärtnerische Impulse aus zwei Jahrhunderten. Da war zunächst das patriotisch-kaisertreue Bürgertum zum Ausklang des 19. Jahrhunderts. Es schuf mit dem Kaiser-Wilhelm-Hain einen Präsentationsort für die bürgerliche Gesellschaft. 70 Jahre später setzte dann die Bundesgartenschau 1959 mit einer zeitgemäßen Parklandschaft einen symbolischen Schlusspunkt der Nachkriegsjahre.

1889 bildete sich in Dortmund der von der Bürgerschaft initiierte „Verein zur Gründung eines Kaiser-Wilhelm-Hains“. Mit Spendengeldern konnte bald ein geeignetes Gelände für die Anlage eines Stadtparks erworben werden. Die vielen Wünsche und Vorstel-

Rosenbogen im
Dortmunder
Westfalenpark.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis



Kontakt & Infos

Westfalenpark Dortmund
An der Buschmühle 3
44139 Dortmund
Bitte Öffnungszeiten beachten!
Eintritt gegen Entgelt
www.dortmund.de

lungen zur Parkgestaltung wurden 1890 in einem Entwurfswettbewerb gebündelt. Die Siegerentwürfe von Carl Coers, Dortmund, und Edvard Glaesel, Kopenhagen, kamen zur Ausführung. Der rund elf Hektar große Park wurde 1892 fertiggestellt und 1894 als öffentlicher Stadtpark „Kaiser-Wilhelm-Hain“ der Stadt übergeben. Um eine großzügige, von Baumreihen gesäumte Bassinanlage waren ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I., ein Kaiser-Friedrich-Denkmal, ein Luisen-Tempel, eine Kronensäule, eine Gedenktafel für Bismarck und solitäre Eichen gruppiert. Eine malerische Gehölzkulisse umrahmte den landschaftlich gestalteten Teil des Stadtparks.

Nahezu zeitgleich entstand südlich des Kaiser-Wilhelm-Hains ein Restaurationsbetrieb am Buschmühlenteich. Der prächtige Saalbau mit Veranden wurde als „Etablissement ersten Ranges“ beworben. Das Restaurant und der weitläufige Terrassengarten waren eingebunden in einem Park mit Blumenschmuck. Der Mühlenteich lud zu einer fröhlichen Kahnpartie ein. Die Buschmühle war die ungezwungene, vergnügliche Ergänzung zum traditionellen Kaiser-Wilhelm-Hain.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kaiser-Wilhelm-Hain stark beschädigt. Wie vielerorts in den ersten Nachkriegsjahren überlies die Stadt der Bevölkerung auch hier geeignete Flächen zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln. Der Kaiserhain und die Buschmühle wurden zu Beginn der 1950er Jahre soweit wiederhergerichtet, dass die Bevölkerung sie zur Erholung nutzen konnte. Gleichzeitig gab es die ersten Überlegungen zur Ausrichtung einer Bundesgartenschau. Mit der Bundesgartenschau 1959 bot sich die Chance für den großen Wurf: die Schaffung und Gestaltung einer Parkanlage im Nachkriegsflair und die großräumige städtebauliche Ordnung des Umfeldes. Dabei sollte das Areal des Kaiserhains und der Buschmühle dauerhaft in das 70 Hektar große Gartenschaugelände integriert werden. Die Bundesgartenschau Dortmund 1959 war die fünfte Bundesgartenschau in dieser noch jungen Republik. Sie galt als Abschluss und Höhepunkt der Wiederaufbauleistung der Nachkriegszeit. Sie gefiel durch ihre leichte, beschwingte, farbenfrohe und heitere Gestaltung. Das



Westfalenpark
Dortmund. Foto:
Josef Bieker,
Ulrike Romeis

unvergessene Bildmotiv, der durch üppige Blütenfelder flanierenden Besucherinnen und Besucher vor der Kulisse des Hörder Hüttenwerks, erzählt, hier haben „Maloche“ und Freizeit zeitlich und räumlich ein verträgliches Miteinander. Diesen Geist reflektiert auch der fröhliche Bergmann auf dem Plakat zur Bundesgartenschau 1959. Bauliche Attraktion war der neue Fernmelde- und Aussichtsturm, den die Dortmunder bis heute liebevoll „Florian“ nennen. Nach Abschluss der Bundesgartenschau 1959 wurde das neue Parkgelände in Westfalenpark umbenannt.

Zehn Jahre später gab die Ausrichtung der Bundesgartenschau 1969 mit dem Zusatz „Euroflor“ Anlass, den Park zu aktualisieren und weiter zu entwickeln. Das neue GartenschaufORMAT „Euroflor“ signalisierte eine internationale Beteiligung. Der Westfalenpark wurde nach Westen um 10 Hektar erweitert. Zeitgemäße Gartenthemen rund um den Hausgarten standen im Mittelpunkt der Gartenschau. Ein weiterer Schwerpunkt waren die umfangreichen Rosenpflanzun-

gen. Sie legten den Grundstock für das vom Verein der Deutschen Rosenfreunde und der Stadt Dortmund gegründete „Deutsche Rosarium VDR“. 1972 wurde das „Deutsche Rosarium“ im Westfalenpark fertiggestellt und der Öffentlichkeit und dem Verein übergeben.

1991 folgte die dritte Bundesgartenschau. Es wurden Themengärten und Musterpflanzungen präsentiert und das Rosenthema entlang eines Rosenweges mit 38 Stationen weiter vertieft. Die breiten Promenadenwege wurden zurückgebaut. Über ein abgestuftes Wegesystem sollten die Besucherinnen und Besucher die Parkvielfalt erleben.

Heute zählt der Westfalenpark zu den bekanntesten, schönsten, vielfältigsten Parkanlagen der Metropole Ruhr und weit darüber hinaus. Die historischen Keimzellen Kaiserhain und Buschmühle sind erkennbar, jede der drei Gartenschauen hat eine Spur hinterlassen. Das Deutsche Rosarium ist bis heute auch für ein Fachpublikum ein Alleinstellungsmerkmal.



Maximilianpark
Hamm. Foto:
Helmut Grothe

32 Maximilianpark Hamm

Der Maximilianpark in Hamm wurde 1984 zum Standort der ersten Landesgartenschau in NRW. Namensgeber für den neuen Park war die ehemalige Zeche Maximilian. Auf der über Jahrzehnte verwilderten Zechenbrache entstand nach den Entwürfen der Landschaftsarchitekten Reiner Martin und Wedig Pridik auf etwa 22 Hektar Fläche eine neue Parkgeneration. Erstmals wurden eine Halde und ein aufgelassenes Zechenareal in eine Parkplanung einbezogen und als Teil der in-

dustriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebietes gartenkünstlerisch und -gestalterisch aufgearbeitet. Ein Instrument, das seitdem erfolgreich im Strukturwandel und im Stadtumbau in der Metropole Ruhr eingesetzt wird.

Als Leitmotiv des Entwurfes von Pridik/Martin galt, dem künstlich Geschaffenen natürlich Entstandenes gegenüber zu stellen. So fanden viele der gärtnerisch gestalteten Flächen ihren Gegenpol in Relikten der Industriebrache. Den Schauflächen mit Rosen, Stauden, Gräsern und Gehölzen standen Flächen mit eigenwilliger, skurriler Industrienatur gegenüber.

Eine besondere Attraktion der Landesgartenschau war der Glaselefant. Der Künstler Horst Rellecke hatte die alte Kohlenwäsche der Zeche mit einer vorgesetzten Stahl-Glas-Konstruktion in eine begehbare Plastik in der Anmutung eines Elefanten umgewandelt. Im gläsernen Rüssel brachte ein Aufzug die Besucherinnen und Besucher auf eine Aussichtsplattform in etwa 30 Metern Höhe. Von dort aus konnte die



Staudenbeet im
Maxipark. Foto:
Pohl+Grüssen,
EGHN

Aussicht über das gesamte Parkgelände genossen werden. Und dies ist heute noch so. Der gläserne Elefant ist das heutige Wahrzeichen des Maxiparks, wie er allgemein genannt wird, und der Stadt Hamm.

Nach der Landesgartenschau 1984 wurde der Park kontinuierlich weiterentwickelt. Dazu zählen die gärtnerische Gestaltung und die Erlebbarkeit des Parks sowie das vielfältige Kultur- und Veranstaltungsangebot. Spazierwege führen durch unterschiedliche Themengärten, vorbei an wechselnden saisonalen Pflanzungen und urwüchsigem Industriewald. Ein naturnahes angelegtes Teich- und Sumpfgebiet steht im Kontrast zu den Seeterrassen des Maximiliansees mit seinen Fontänen. Das Spielplatzangebot wurde vielfältig erweitert. Über 30 im Maxipark verteilte Kunstwerke bereichern den Park nachhaltig. Und im größten Schmetterlingshaus NRWs sind die frei fliegenden tropischen Schmetterlinge eine weitere Attraktion.

Ein Highlight des Maximilianparks sind die Gräser- und Staudenpflanzungen des inter-

national renommierten Gartengestalters Piet Oudolf. Zum Ende der 1980er Jahre entwickelte sich in der internationalen Gartenwelt ein neuer Umgang mit Gräser- und Staudenpflanzungen. Robuste Stauden mit langer Wirkungsdauer (Blüte, Samenstände, Struktur) wurden großflächig mit dominanten Gräsern kombiniert. Der Niederländer Piet Oudolf hat diese Entwicklung mit seinem als „Dutch Wave“ bezeichneten Stil mitgeprägt.

2011 wurden die ersten Pflanzkompositionen von Oudolf mit den Titeln „GartenKunst“ und „NaturGestalten“ im Maxipark angelegt. Seit 2019 verbindet die neue Pflanzung „GrünFormen“ die Stauden- und Gräserformationen von 2011 miteinander. So können auf insgesamt 7.000 qm Bepflanzungskreationen von Piet Oudolf als zeitgemäße Gartenkunst und Anregung im Maxipark erlebt und bewundert werden. Verbunden über die Stauden-Gräser-Kreationen des Gartengestalters Piet Oudolf im New Yorker Battery Park, dem Millennium Park in Chicago oder dem Dream Park bei Stockholm erlangt der Maxipark eine gewisse Internationalität.

Kontakt & Infos

Maximilianpark Hamm
Alter Grenzweg 2
59071 Hamm
Bitte Öffnungszeiten beachten!
Eintritt gegen Entgelt
www.maximilianpark.de



Arena am Ring-
locksuppen.

Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

33 MüGa - Mülheims Garten an der Ruhr

„Gewagt und gewonnen“, so lautete der Titel des Abschlussberichtes zur MüGa '92. Mit der dritten Landesgartenschau 1992 in NRW wagten sich die Vordenker und Planer an ein neues Gartenschaukonzept. Es galt nicht eine kompakte Fläche in einen blühenden Landschaftspark zu verwandeln, sondern ein dezentrales, stark städtebaulich orientiertes Konzept zu entwickeln und umzusetzen. Entlang der Leitlinie des Ruhrtals sollten mit der Landesgartenschau Impulse gegeben werden, für eine dauerhafte städtebauliche und grünplanerische Entwicklung.

Aus dem ausgelobten Entwurfswettbewerb ging die Planergruppe Ruhrauen unter Federführung der Landschaftsarchitekten Horst Wagenfeld, Düsseldorf, und Wolfgang R. Mueller, Willich, als Sieger hervor. Die Planergruppe Ruhrauen erhielt den Auftrag für die Gesamtplanung und Realisierung des etwa 65 Hektar großen Gesamtareals.

Leitidee des Gartenschautwurfes waren die von der Ruhr geprägte Geschichte der

Stadt und ihre landschaftliche Lage am Fluss. Die Planung verknüpfte städtisch-überformtes und landschaftlich-geprägtes Ruhrufer zu einem Grünzug. Eine etwa sieben Kilometer lange Wegeverbindung durch die Ruhrauen und über eine alte Gleisstrasse verband den Schlosspark Styrum im Norden über Schloss Broich mit dem Kloster Saarn im Süden. Den Kernbereich der Gartenschau bildeten der Schlosspark Broich und der Stadthallengarten.

Besondere Anziehungspunkte der MüGa '92 waren ungenutzte Gebäude der industriellen Vorgeschichte des Gartenschauareals. Dazu zählte der 50 Meter hohe aufwendig sanierte, historische Wasserturm von 1892 „Aquarius“. Die Rheinisch-Westfälische Wasserwerksgesellschaft (RWW) thematisierte im „Aquarius“ das Thema Wasser.

In der Kuppel des alten Broicher Wasserturms wurde anlässlich der MüGa '92 die größte begehbare Camera Obscura der Welt eingebaut. Heute befindet sich dazu im Turm eine Dokumentation zur Vorgeschichte des Films mit einzigartigen Exponaten aus der Sammlung „S“ des Wuppertalers KH. W. Steckelings. Der benachbarte Ringlocksuppen wurde zur Kultur- und Veranstaltungstätte umgebaut. Die Schleuseninsel auf dem rechten Ruhrufer mit dem beliebten Wasserbahnhof war unter dem Titel Hellwegpark in die MüGa '92 einbezogen. Hier baute die RWW ein historisches Gebäude zum „Haus Ruhrnatur“ um. Dort vermittelt eine ständige Ausstellung, die biologischen, geologischen und hydrologischen Verhältnisse der Ruhr und des Ruhrtals.

Die historischen Gebäude mit ihren neuen Funktionen der MüGa '92 und die zahlreichen gestalterischen Höhepunkte sind auch heute noch für den Besucherinnen und Besucher erlebbar. Schwerpunkt sind der Schlosspark Broich und der Stadthallengarten mit seinem Farbenspiel der Wechselbepflanzungen und der Wasserachse. Der MüGa-Park – Mülheims Garten an der Ruhr – ist heute eine sehr beliebte städtische Grünanlage und mit der Lage am RuhrtalRadweg zugleich auch von hoher touristischer Bedeutung. Wer wagt, gewinnt.

Kontakt & Infos

MüGa - Mülheims Garten
an der Ruhr
Müga
45479 Mülheim
ganzjährig geöffnet
www.muelheim-tourismus.de



Nordsternpark
Gelsenkirchen.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

34 Nordsternpark Gelsenkirchen

Noch vor der endgültigen Stilllegung der Zeche Nordstern 1993 hatte die IBA-Emscherpark neben dem Landschaftspark Duisburg-Nord ein weiteres, großes Parkprojekt angestoßen. Das brachfallende Betriebsareal der Zeche Nordstern sollte im Rahmen einer Bundesgartenschau zu einer zentralen, attraktiven, die Stadtteile verbindenden Parkfläche mit hohem Identifikationswert entwickelt werden. Bereits im Mai 1990 fasste der Rat der Stadt Gelsenkirchen einen entsprechenden Beschluss und bewarb sich um die Ausrichtung der Bundesgartenschau 1997.

Unter dem Leitziel der IBA „Wiederaufbau von Landschaft“ wurde 1992 ein offener Ideenwettbewerb ausgelobt. Der Entwurf der Landschaftsarchitekten Prof. Pridik+Freese, Marl/Berlin, in Arbeitsgemeinschaft mit den Architekten PASD Feldmeier+Wrede, Hagen, wurde mit dem 1. Preis ausgezeichnet und die Büros mit der weiteren Planung und Realisierung beauftragt.

Das 120 Hektar große Areal zeigte die typische Nutzungsmelange des Ruhrgebietes: Bergehalden, Lager- und Restflächen, monumentale Gebäude ehemaliger Betriebsanlagen, Linienbündel der Infrastruktur

und mittendrin vergessene grüne Inseln. Das Konzept von Pridik+Freese antwortete darauf mit den klassischen, ordnenden Gestaltungsmitteln der Landschaftsarchitektur: Wegeachsen und Plätzen. Zwei zentrale Wegeachsen, jeweils ausgehend von den Zugängen, erschließen das Ost-West zonierte Areal in Nord-Süd-Richtung. Die Führung der Wege auf gleichbleibendem Höhenniveau steigert die Wirkung der Achsenbildung. Liegt das Gelände tiefer, wird der Weg auf Stegen geführt, verstellt eine Halde den Achsenverlauf, wird sie durchstoßen. Gerade dieser Haldendurchstich und die geometrische Ausformung der Resthalde waren eine wesentliche Entwurfsidee.

Im April 1997 wurde die BuGa '97 auf der Seebühne mit einem fröhlichen Festakt eröffnet. Geblieben sind der Nord-

Kontakt & Infos

Nordsternpark Gelsenkirchen
Am Bugapark 1
45899 Gelsenkirchen
Ganzjährig geöffnet
www.gelsenkirchen.de



Nordsternurm
mit „Herkules“ im
Nordsternpark.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

sternpark und die gartenarchitektonische Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft. Anders als im Landschaftspark Duisburg-Nord wurde mit den Mitteln der Landschaftsarchitektur eine Industrielandschaft deutlich wahrnehmbar in eine Parklandschaft transformiert.

Geblichen sind auch die alten und neuen Bauwerke der BuGa '97. Die Kohlenmischanlage mit der Bandbrücke zum Kohlenbunker dominiert den Raum. Und die imposante Doppelbogenbrücke des Brückeningenieurs Professor Stefan Polónyi über den Rhein-Herne-Kanal ist inzwischen zum Wahrzeichen des Nordsternparks geworden. Dazu zählen auch das Fördergerüst von Schacht 1 und der ummauerte Förderturm von Schacht 2. Im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 wurde der Förderturm um vier gläserne Etagen aufgestockt und darauf die monumentale Skulptur „Herkules“ des Künstlers Markus Lüpertz als neue Landmarke installiert.

Eine beliebte Anlaufstelle im Nordsternpark ist heute noch das Kinderland. Die vielfältige Spiellandschaft mit Wasser- und Abenteuerspielplatz, zum Teil mit Betreuung, ist weit hin bekannt. Dies gilt auch für die Kanal-Bühne mit ihren Open-Air Veranstaltungen.

Den städtebaulichen Akzent setzt der neue Gewerbepark im Ensemble der ehemaligen Zechengebäuden. Der Nordsternplatz mit einer großzügigen Freitreppenanlage stellt die Verbindung zum angrenzenden neuen Wohnquartier her.

Der Nordsternpark wird im Rahmen der IGA 2027 als einer der Standorte von fünf Zukunftsgärten weiterentwickelt und präsentiert. Dabei wird der „Zukunftsgarten Gelsenkirchen“ nach Westen über die Stadtgrenze hinaus auf Essener Stadtgebiet erweitert. Der „Zukunftsgarten Gelsenkirchen“ auf der Emscherinsel wird zum Labor für eine nachhaltige, postindustrielle Landschaftsentwicklung.

35 Seepark Lünen

Der Seepark in Lünen entstand als Ausstellungspark der Landesgartenschau in Lünen (LaGaLü) 1996. Als Projekt der IBA Emscherpark galt auch hier für die Entwicklung des Parkkonzeptes das Leitbild der IBA „Wiedergewinnung von Landschaft“. Umgeben von Verkehrsinfrastruktur (Kanal und Bahn) und in der Nachbarschaft zu den bergbaugesprägten Stadtteilen im Süden Lünens sollte das Terrain der bereits in den 1930er Jahren stillgelegten Schachanlage Preußen zu einem robusten Park mit hohem und vielfältigem Gebrauchswert entwickelt werden. Das rund 60 Hektar große abgeräumte Areal war von der Bergbautätigkeit durch Haldenschüttung und Bergsenkungen geprägt.

Den ausgeschriebenen Entwurfswettbewerb für die Landesgartenschau Lünen 1996 gewannen die Landschaftsarchitekten Werner Schupp und Reiner Thiel, Münster. Ihr gestalterisches Leitbild orientierte sich nicht an historisierenden (Vor-)Bildern, sondern trafen die gestellten Erwartungen hinsichtlich der Wiedergewinnung von nutzbarer und erlebbarer Landschaft. Gemeinsam mit den Landschaftsarchitekten Rudolf Skribbe und Volker Jansen, Münster, erstellten Schupp und Thiel die Ausführungsplanung zur Realisierung der Gartenschau.

Um aus dem Flächenmosaik ein zusammenhängendes Parkareal zu entwickeln, definierten die Planer die ursprünglichen Barrieren, wie der Datteln-Hamm-Kanal, der Seseke-deich und der Schwansbeller Weg um zu Verbindungsachsen und betonten sie mit begleitenden Alleen oder Baumreihen. Zentrales Projekt des neuen Parks wurde der etwa neun Hektar große, künstlich angelegte Horstmarer See. Das nordöstliche Ufer wurde als Badestrand und Freizeitgelände gestaltet. Die südlichen und westlichen Uferbereiche sollten sich als Lebensräume für Pflanzen und Tiere entwickeln. Sie sind inzwischen als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Der ursprüngliche Bergsenkungstrichter, das Horstmarer Loch, wurde mit den Aushubmassen des Sees arenaartig mit Rasenstufen als Aktion- und Veranstaltungsort modelliert.



Seepark Lünen.
Foto: RVR

Verschiedene Spielplatzangebote ergänzten den Freizeitwert des neuen Parks. Der mit einer Baumreihe akzentuierte Schwansbeller Weg führt nach Norden über den Datteln-Hamm-Kanal und verknüpft Haus Schwansbeller mit seinem Park mit den zentralen Ost-West-Wegeachsen der Landesgartenschau.

Die in den 1920er Jahren geschüttete Preußenhalde südlich des Sees erreicht an Höhe 25 Meter über Grund. Sie wurde im Rahmen der Landesgartenschau mit einem Rundweg erschlossen und ein Aussichtspunkt auf der überwiegend bewaldeten Halde freigestellt.

Herzstück des Seeparks bildet heute der 9 Hektar große Horstmarer See mit seinem Sandstrand, den Liegewiesen und den angrenzenden Spielbereichen. Der See gilt als eines der schönsten Naturfreibäder im Ruhrgebiet. Die nun über 25 Jahre alten Alleen und Baumreihen entlang der Wegeachsen entfalten zunehmend ihre Schönheit und landschaftsprägende Ausstrahlung. Im Oktober 2007 wurde im Nordosten des Seeparks die erste Discgolf-Anlage in Nordrhein-Westfalen eröffnet. Sie bereichert seitdem das Angebot zur aktiven Freizeitgestaltung im Seepark.

Der Seepark Lünen ist nicht der Park der beschaulichen Pflanzenpräsentation und der feinsinnigen Gartenarchitektur. Es ist ein Alltagspark mit hohem Gebrauchswert, ein Stück wiedergewonnene Landschaft.

Kontakt & Infos

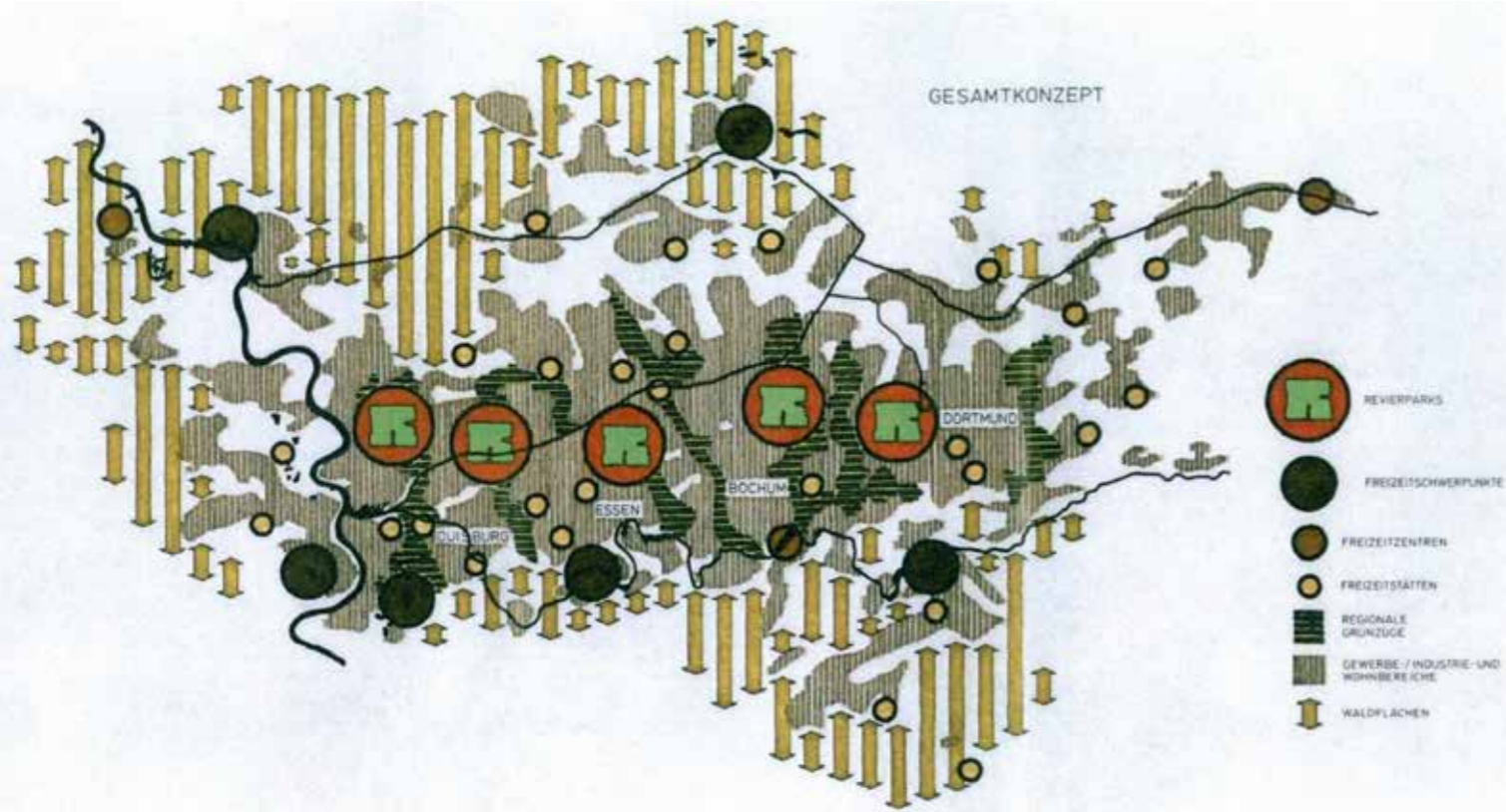
Seepark Lünen
Preußenstraße 57
44532 Lünen
Ganzjährig geöffnet
www.luenen.de

Revierparke

Der Vorgänger des Regionalverbandes Ruhr (RVR), der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR), hatte seit seiner Gründung 1920 die Aufgabe Wohnbauflächen, Gewerbe- und Industrieflächen sowie Grün- und Freiflächen städteübergreifend für den Ruhrkohlenbezirk zu ordnen und weiter zu entwickeln. Eine große Aufgabe, die 1966 mit der Aufstellung eines Planes zur Regionalentwicklung (GEP '66) ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Daneben machte der SVR Mitte der 1960er Freiraum- und Freizeitpolitik zu seinem zentralen Aufgabenfeld. 1967 entstand ein Freizeitkonzept, das für die Folgejahre zur Handlungs- und Finanzierungsgrundlage seiner Freizeitpolitik wurde. Das Herzstück dieses Konzeptes waren die als Revierparks bezeichneten Freizeitparks. Die Revierparks wurden zum Markenzeichen eines Parkkonzeptes, das in Lage, Zielgruppe, Programm und Ausstattung an die Volksparkidee der 1920er Jahre anknüpfte. Die Revierparks wurden räumlich da platziert,

wo das Ruhrgebiet in der Gemengelage von Industrie und Wohnen zersiedelt und am wenigsten attraktiv war, in der Emscherzone. Wesentliche Aufgaben der Revierparks sollten die Angebote zur Erholung und Freizeitgestaltung im freien Raum sein und dem gesundheitlichen Wohlbefinden im physischen, psychischen und sozialen Sinne dienen. Für die Revierparkplaner gehörten Sport- und Spielbereiche, ein Freizeithaus mit Saal, Lese-, Spiel- und Gruppenräumen, ein weitläufiges Wegenetz mit Ruhrbereichen, gewerblich betriebene Schau- und Spielbereiche sowie Frei- und Wellenbäder zur Parkausstattung. In den Jahren 1970-1979 wurden nach diesem Konzept fünf Revierparks realisiert: 1970 Revierpark Gysenberg (Herne), 1972 Revierpark Nienhausen (Grenzbereich Essen/Gelsenkirchen), 1974 Revierpark Vonderort (Grenzbereich Oberhausen/Bottrop), 1979 Revierpark Mattlerbusch (Grenzbereich Duisburg/Oberhausen) und 1979 Revierpark Wischlingen (Dortmund).

Übersicht über die Revierparke.
Grafik: RVR



Historische Erholungsgaststätte „Waldhof“.
Quelle: Archiv Stadt Oberhausen

36 Revierpark Vonderort

Der Revierpark Vonderort steht nicht nur programmatisch in der Tradition der Volksparkbewegung, sondern auch substantiell. Ein großer Bereich seines Geländes ist Teil des Ende der 1920er Jahre angelegten Volksparks „Stadtwald Osterfeld“. 1925 pachtete die westfälische Industriestadt Osterfeld vom Grafen Nesselrode 120 Morgen Wald und schrieb einen Ideenwettbewerb aus. Der Altwaldbestand und die angrenzende aufgelassene Formsandgrube sollten zu einem Volkspark gestaltet werden. Der neue Volkspark „Stadtwald Osterfeld“ entsprach in funktionaler als auch in gestalterischer Hinsicht den Volkpark-Vorbildern seiner Zeit.

Die Bomben des Zweiten Weltkrieges zerstörten die Gaststätte Waldhof im Volkspark und die davon ausgehende zentrale Achse. Bergsenkungen ließen den Grundwasserstand steigen. Der Stadtwald verfiel in den Nachkriegsjahren.

Als Standort für den dritten Revierpark begann 1969 für den Stadtwald Osterfeld eine neue Epoche. Das bisherige Areal südlich der Bottroper Straße wurde in Richtung Norden mehr als verdoppelt. Insgesamt 32 Hektar Fläche standen für die Entwürfe der beauftragten Landschaftsarchitekten Rose-Marie und Gustav Wörner, Wuppertal, zur Verfügung.

Als dritter von insgesamt fünf Revierparks wurde 1974 der Revierpark Vonderort eröffnet. Auch er bot die vom SVR für die Revierparks definierten Ausstattungselemente: das Freizeithaus, Frei- und Wellenbad, gewerblich betriebene Schau- und Spielbereiche, Restauration und viele frei zugängliche Sport- und Spielbereiche

In den darauffolgenden Jahren wächst und wandelt sich der Park mit den Bedürfnissen und Ansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer. Die gewerbliche Spielzone ist längst zurück gebaut, Spielfelder für Mannschaftssport besonders nachgefragt. Die Badelandschaft der 1970er Jahre wurde in den 1990er Jahren umgewandelt: statt fürsorglicher Bewegungstherapie gab es nun vielfältige Wellness-Angebote. So wurde 1991 das neue Solebad eröffnet.

Kontakt & Infos

Revierpark Vonderort
Bottroper Straße 322
46117 Oberhausen
Park ganzjährig geöffnet
Wellness-Bereich: Bitte Öffnungszeiten beachten
www.revierpark.com



Revierpark
Vonderort. Foto:
Helmut Grothe

Aufgrund der zentralen Lage des Revierparks Vonderort zu den Wohngebieten der Kernzone des Ruhrgebiets ist der Park ein Ort unverzichtbarer Alltags- und Lebenskultur des Ruhrgebiets. Auch für das Miteinander der verschiedenen ethnischen Kulturen im Ruhrgebiet ist der Revierpark Vonderort von großer Bedeutung.

Alte Kies- und Formsandgruben waren schon in den 1920er Jahren sowie zur Zeit der Revierparkplanung das Flächenpotential für die Parkentwicklungen. Mit dem Gesundheitspark Quellenbusch, ein Projekt der IBA Emscherpark, wird durch Einbeziehen von Deponieflächen und aufgelassenen Kies- und Sandgruben das Areal um weitere zehn Hektar erweitert. Der Gesundheitspark Quellenbusch ist ein Ort der Entspannung für Körper und Seele, für aktive Bewegung, ruhige Erholung und stille Meditation. Er ist die Ergänzung und der Gegenentwurf zum spiel- und sportorientierten Revierpark nebenan. Die imposante Pyramide auf dem Hochpunkt des Gesundheits-

parks steht als Sinnbild für die Bündelung von Energie in der Natur und verbindet als Landmarke Blick- und Wegeachsen.

Zukunftsweisend, nachhaltig und trendbewusst waren die in den 1970er Jahren eröffneten Revierparks. Heute haben die damals einzigartigen Parkanlagen mit ihrem umfassenden Freizeitangebot in Konkurrenz zu kommerziellen Freizeitparks und Trendsportanlagen viel an Attraktivität verloren. Das aktuelle Förderprojekt „Zukunft und Heimat: Revierparks 2020“ soll hier Abhilfe schaffen und die heutigen Ansprüche der Besucherinnen und Besucher zur Grundlage der weiteren Parkentwicklung machen. „Park in Bewegung“ lautet das zugehörige Motto. Innovative und moderne Multifunktionsflächen laden zukünftig ein, neue Fun- und Trendsportarten auszuprobieren und in Gemeinschaft Neues zu erleben. Des Weiteren bieten die Stationen des neuen Bewegungs- und Naturlehrpfads die Möglichkeit, die umgebende Flora und Fauna bewusster zu erleben.

57 Revierpark Gysenberg

Der erste Revierpark im Ruhrgebiet nach dem neuen Freizeitparkkonzept des damaligen Siedlungsverbandes Ruhrgebiet (SVR) war der 1970 fertiggestellte Revierpark Gysenberg. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für den ersten Revierpark stießen die Planer des SVR auf den Herner Gysenberg. Hier existierte bereits ein Waldpark aus den 1920er Jahren mit verschiedenen Freizeitanlagen und ein frei zugänglicher Tierpark. Es sollten die bereits bestehende Freizeiteinrichtungen in den neuen Park einbezogen werden, zugleich musste ausreichend Fläche für das vom SVR festgelegte Revierparkprogramm vorhanden sein. Beide Voraussetzungen erfüllte dieser Standort.

Nach den Entwürfen des Essener Landschaftsarchitekturbüros Rose-Herzmann entstand eine Landschaft aus Terrassen, Rabatten und einer großen Rasenfläche, die der Topografie des Ruhmbachtals folgte. Der Architekt Dr. Krieger aus Velbert baute das Wellenbad in seiner ursprünglichen Gestaltung. Der SVR erstellte die Entwürfe für das Freizeithaus.

Heute bietet der Revierpark Gysenberg als grüne Oase im Ruhrgebiet seinen Besucherinnen und Besuchern Aktivität und Entspannung. Die großen Wiesenflächen laden ein zum Verweilen und Picknicken und zu Sport und Spiel. Die weitläufigen, bewaldeten Hügel des Gysenbergs sind ein Paradies für Jogging und Nordic-Walking. Ergänzt wird das sportliche Angebot durch das kommerziell betriebene weit über die Grenzen Hernes hinaus bekannte Freizeitbad „Lago“ mit vielerlei Wasserattraktivitäten. Im Freizeithaus des Revierparks befinden sich die Gastronomie, Veranstaltungs- und Sanitärräume. Der Revierpark Gysenberg ist einerseits eine Freizeitanlage mit regionalem Einzugsbereich geworden und zum anderen der Stadtteilpark mit den Oasen der Ruhe für die Herner Bürger geblieben.

Der Revierpark Gysenberg war – wie die anderen Revierparks nach dem Freizeitkonzept des SVR aus den 1970er Jahren – lange Zeit Vorbild und richtungsweisend für Freizeitan-



Revierpark Gysenberg. Foto: RVR/
Claudia Dreyse

lagen und fand international Anerkennung. Veränderte Anforderungen, Bedürfnisse und Nutzungsansprüche der heutigen Besucherinnen und Besucher an den Revierpark Gysenberg erfordern einen Handlungsbedarf hinsichtlich der Parkausstattung.

Damit die Attraktivität der Revierparks zukünftig erhalten und wieder gesteigert wird modernisiert der Regionalverband Ruhr (RVR) in den nächsten Jahren im Rahmen des Förderprojekts „Zukunft und Heimat: Revierparks 2020“ die Revierparks. Für den Revierpark Gysenberg lautet das Motto: „Natur und Tivoli“. Der Park bietet das Potential die Themen Natur und Tivoli zu verbinden. Dem beschaulichen Verweilen und Naturerleben im Süden des Parks steht im Norden das Tivoliband mit Attraktionen für Sport, Spiel und Freizeit gegenüber.

Kontakt & Infos

Revierpark Gysenberg
Am Revierpark 40
44627 Herne
Park ganzjährig geöffnet
Wellness-Bereich: Bitte Öffnungszeiten beachten
www.gysenberg.de

Neue Gärten mit Vergangenheit

Die Revierparks haben zwar das Freizeitangebot in der stark belasteten Emscherzone verbessert, der aufziehende Niedergang der Montanindustrie in den 1970er und 1980er Jahren war jedoch nicht aufzuhalten. Mit dem Aus für die großflächigen Produktionsanlagen der Schwerindustrie gingen viele tausende Arbeitsplätze verloren, mehrere Tausend Hektar aufgelassener, ehemaliger Produktionsanlagen blieben zurück. Die Antwort der Landesregierung NRW auf diese Entwicklung war – wie schon in den 1960er und Anfang der 1970er – ein entsprechendes Strukturprogramm. 1989 nahm die auf zehn Jahre befristete Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park GmbH ihre Arbeit auf. Als „Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete“ gab sie Impulse und setzte Beispiele für die Verbesserung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen in der Emscherzone. Aufbauend auf den Regionalen Grünzügen der Regionalplanung von 1966, ergänzt um den neuen Ost-West-Grünzug „Emschertal“, entstand ein zukunftsweisendes Freiraumkonzept. Es

entstanden neue Parks und Gärten, für die die planenden Landschaftsarchitekten mit ihren Interpretationen versuchten, die Seele der ehemals industriell genutzten Areale herauszuarbeiten. Beispielsweise wurde in die Struktur eines ehemaligen Hüttenwerks – wie beim Landschaftspark Duisburg-Nord – behutsam landschaftsarchitektonische Akzente gesetzt. Dieser Prozess der Adaption und Neugestaltung ist nicht beendet. Mit dem endgültigen Aus des Steinkohlebergbaues im Dezember 2018 und der Freisetzung der damit verbundenen Betriebsanlagen erschlossen sich auch wieder neue Areale. Der Zechenpark in Kamp-Lintfort und der Bergpark in Dinslaken (Lohberg) stehen dafür.

Zu den neuen Standorten des Emscher Landschaftsparks zählen auch die Bergehalden als Landmarken. Lange Zeit als Abraumhalden des Bergbaus mit Bewuchs kaschiert und in der Stadtlandschaft versteckt, wurden einige dieser Halden mit Objekten inszeniert und künstlerisch überhöht (siehe Route Landmarken).



Krupp-Park
Essen. Foto:
Wolfgang Gaida



BernePark Bottrop.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

38 BernePark

Der BernePark entstand im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010. Dabei wurden die vorhandenen Strukturen und Gebäude einer ehemaligen Kläranlage nicht als Industriedenkmal inszeniert, sondern in eine neue Wahrnehmung transformiert.

Die Kläranlage wurde in den 1950er Jahren erbaut. Sie diente als Mündungskläwerk der namensgebenden Berne, die im Essener Südviertel ihr Quellgebiet hatte. 1997 wurde die Anlage stillgelegt und durch eine neue ersetzt. Seitdem lag das Gelände brach.

Als Projekt der EMSCHERKUNST.2010 in Trägerschaft der Emschergenossenschaft erfolgte die Verwandlung einer technischen Anlage in einen außergewöhnlichen Ort. International renommierte Künstler gestalteten das vergessene Areal zu einer Parkanlage mit ungewöhnlichem Charm um. Der niederländische Gartengestalter Piet Oudolf in Zusammenarbeit mit dem schottischen Architekturbüro GROSS.MAX gab den ehemaligen Klärbecken eine neue Bestimmung.

Das gartenarchitektonische Gesamtkonzept für den BernePark lag in den Händen von DTP Landschaftsarchitekten, Essen.

Von den zwei Klärbecken blieb eins als Wasserfläche erhalten. Die ehemalige Räumbrücke dient als begehbarer Steg zur Mittelinsel, um die sie einst rotierte. Das zweite

Kontakt & Infos

BernePark
Ebelstraße 25 a
46242 Bottrop
Bitte Öffnungszeiten beachten
www.bernepark.de



Bernepark. Foto:
Josef Bieker,
Ulrike Romeis

Klärbecken wurde mit Erds substrat aufgefüllt und als Senkgarten gestaltet. Die Bepflanzung erfolgte mit Gräsern und Stauden im von Piet Oudolf geprägten Stil, hier unter dem Motto „Theater der Pflanzen“. Die Pflanzenkomposition des „Theater der Pflanzen“ lässt sich über kreisförmige, um die Mittelinsel verlaufende Wege und über die ehemalige Räumerrücke erleben. Eine Lichtinstallation von Mischa Kuball symbolisiert mittels leuchtender, kreisender LED-Rohre die Bewegungen der einst sich drehenden Räumerrücken.

Für botanisch Interessierte lohnt ein Blick auf den in den Jahren 2012/2013 angelegten Färbergarten auf dem Ge-

lände des BerneParks. In einem Färbergarten werden Pflanzen gezeigt, aus denen sich Naturfarben herstellen lassen, z.B. Gelb aus Alant (Inula helenium). Der Färbergarten bietet den umliegenden Schulen und Vereinen ein attraktives, umweltpädagogisches Lernangebot.

Deutschlandweit einzigartig ist das ungewöhnliche „Parkhotel“ in der Anlage. Fünf Kanalrohre wurden von dem österreichischen Künstler Andreas Strauss zu Schlafplätzen umgewandelt. Sie bieten das Notwendigste für eine geruhsame Nacht und sicherlich ein unvergessliches Übernachtungserlebnis im BernePark.

39 Garten der Erinnerung

Der Garten der Erinnerung, gestaltet von dem israelischen Künstler Dani Karavan, ist das künstlerische Aushängeschild des Stadterneuerungsprojekts Innenhafen Duisburg. Angestoßen von der IBA Emscherpark wurde das Gelände des brachgefallenen Innenhafens nach den Plänen des britischen Architekten Norman Forster zu einem Standort für Arbeiten, Wohnen, Kultur und Freizeit am Wasser entwickelt. Typisch für die Arbeitsweise der IBA Emscherpark war eine künstlerische Inszenierung und Interpretation, die den Orten eine Authentizität gaben.

Die Arbeitsweise und die bevorzugten Materialien von Dani Karavan schienen geeignet, dem Ort eine Prägung zwischen Vergangenheit und Zukunft zu geben. Karavans Arbeiten leben von der Wechselwirkung aus Form und Material, Licht und Schatten, Stein und Pflanze. Im August 1999 wurde der Garten der Erinnerung als begehbare Großskulptur eröffnet.

Bereits drei Jahre zuvor 1996 hatte sich Dani Karavan mit dem Ort und seinen Möglichkeiten vertraut gemacht. Die verlassenen Lagerhallen im Innenhafen Duisburg boten ihm die Chance, ein einzigartiges plastisches Umfeld zu komponieren, das aus natürlichen Elementen wie Erde und Wasser, Gras und Bäumen und den Gebäuderesten bestehen sollte. Alle Formen und Linien des neuen Parks wurden nach dem Originalgrundriss der alten Lagerhallen gebaut. Strahlend weiße Bänder aus Marmorbeton zeichnen in Sitzmauerhöhe die alten Grundrisslinien nach. Sie gliedern den gesamten Park und bilden die Rahmen für unterschiedlicher Vegetationsbilder. Bauliche Überreste von zwei Treppenhäusern wurden zu Aussichtstürmen umgenutzt oder in die Vegetationsplanung einbezogen. Die eigentümliche Wandlung der Gebäudereste zu festen Bestandteilen des Parks wird besonders deutlich durch die Pflanzung von Kiefern auf den Türmen und von Gleditschien auf dem erhabenen Boden einer früheren Speditionshalle.

In den kleineren, durch weiße Stützmauern gegliederte Flächen sind durch gezielte Ein-



Garten der Erinnerung. Foto:
Pohl+Grüsen,
EGHN

saat oder Substratveränderung sehr unterschiedliche Vegetationsbilder entstanden. Verschiedene Typen von Schotter- und Magerrasen oder ruderalen Wiesen mit Hochstauden bilden im Jahresverlauf einen starken Kontrast zum kurz geschnittenen Parkrasen. (Vegetationsplanung: Danielzik + Leuchter). Auf einer größeren Fläche mit dreieckigem Grundriss wurden Abbruchteile so platziert, dass sie als Skulptur und ruderalen Vegetationsstandort zugleich interpretiert werden können. Durch gezieltes Entfernen und Hinzufügen von Pflanzen, und durch die natürlich einsetzende Spontanvegetation entstand hier ein „Steingarten“ in dem die Fusion von Gebäuderesten und wilder Vegetation sehr schön zu sehen ist.

Der Garten der Erinnerungen steht in enger Beziehung zu dem benachbarten, vom israelischen Architekten Zvi Hecker geplanten, jüdischen Gemeindezentrum. Der gefächerte Baukörper in der Anmutung eines aufgeschlagenen Buches öffnet sich zum Park und korrespondiert mit dessen Strukturen.

Mit Einsetzen der Dunkelheit wird der Park durch die Inszenierung der Lichtplanern Belzner und Hofmann zu einer gelungenen Lichtarchitektur verwandelt. Die wesentlichen vertikalen Elemente des Parks werden besonders in Szene gesetzt und machen den Park auch bei Nacht zu einem unverwechselbaren Ort.

Kontakt & Infos

Garten der Erinnerung
Philosophenweg 9
47051 Duisburg
Park ganzjährig geöffnet
www.innenhafen-portel.de



Seebühne im Krupp-Park. Foto: Wolfgang Gaida

40 Krupp-Park

Die Geschichte der Stadt Essen ist bis heute in vielfältiger Weise eng mit dem Namen Krupp verbunden. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden westlich des Stadtkerns die Produktionsstätten und Produktionsanlagen der Kruppschen Gusstahlwerke. Das Areal umfasste 1873 rund 360 Hektar und reichte vom Innenstadtring bis zum heutigen Stadtteil Altendorf. Die Kruppschen Produktionsanlagen dienten überwiegend der Rüstungsindustrie und waren damit ausgewähltes Ziel der Alliierten Luftangriffe in den letzten Kriegsjahren des Zweiten Weltkriegs. Was der Bombenkrieg nicht zerstört hatte, wurde als Reparationsleistung demontiert und abgeräumt. Zurück blieb ein devastiertes Gelände am Rande der Innenstadt. Dieser Zustand währte über 50 Jahre.

Mit dem Stadtentwicklungskonzept Krupp-Gürtel entwickelt die Stadt Essen seit 2001 auf der Basis eines Rahmenplanes 230 Hektar Fläche zu einem neuen, anspruchsvollen Stadtquartier. Der Berthold-Beitz-Boulevard erschließt das Areal. Das ThyssenKrupp Quartier mit der ThyssenKrupp-Konzern

Unternehmenszentrale setzt Akzente. Der Krupp-Park mit insgesamt 23 Hektar Fläche sichert den landschaftlichen Ausgleich.

Der Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar vom Architekturbüro LAND, Mailand, in Gelsenkirchen gebürtig und über viele Projekte mit dem Ruhrgebiet verbunden, entwickelte die Planung für den Krupp-Park. Dies erfolgte unter intensiver Beteiligung der Bürgerschaft der angrenzenden Stadtquartiere.

Im März 2007 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Mit Aushubmassen wurde das langgestreckte Gelände zu einer Hügellandschaft modelliert. Ein Hauptweg schlängelt sich durch die Hügellandschaft und erschließt die Parkausstattung. Von Liegewiesen, Kinderspielplätzen über Grillmöglichkeiten bis hin zu Sport- und Aktionsflächen und einen Skatepark bietet der Krupp-Park ein zeitgemäßes Parkprogramm. Ein besonderer Anziehungspunkt ist der knapp ein Hektar große Krupp-See mit einer kleinen Seebühne als Aussichtsplattform. Der See wird ausschließlich mit Oberflächenwasser, überwiegend aus dem ThyssenKrupp Quartier, gespeist.

Der Krupp-Park ist eine tagesaktuelle Parkanlage, die als Neuschöpfung das Wohnumfeld der benachbarten Stadtquartiere deutlich bereichert. Er ist als Grünfläche zugleich das städtebauliche Äquivalent zum benachbarten ThyssenKrupp Quartier. Mit der direkten Lage und Anbindung an das regionale Radwegenetz, Teilstück Rheinische Bahn des Radschnellwegs Ruhr (RS1), ist der Krupp-Park ein beliebter Zielpunkt mit regionalem Einzugsbereich.

Kontakt & Infos

Krupp-Park
Berthold-Beitz-Boulevard
45143 Essen
Park ganzjährig geöffnet

41 Landschaftspark Duisburg-Nord

Hinter dem schmucklosen Namen Landschaftspark Duisburg-Nord verbirgt sich das ungewöhnlichste und namhafteste Parkprojekt der Metropole Ruhr. Schon früh von der IBA Emscherpark angestoßen, wird das 1985 stillgelegte Hüttenwerk in Duisburg-Meiderich nach längerer Diskussion um die Nachnutzung als Industriedenkmal erhalten und damit zum bekanntesten Leitprojekt der kulturellen und ökologischen Erneuerung der Emscherregion.

Schon 1989 schrieb die IBA Emscherpark einen internationalen Wettbewerb für diesen Standort aus. Das Konzept des Büros Latz + Partner, München, überzeugte und Professor Peter Latz wurde 1991 beauftragt, die Planung und Realisierung des Projektes zu übernehmen. Peter Latz stellte sich in seinem Konzept zwei Anforderungen: die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und die Prüfung der vorhandenen Strukturen auf ihre Eignung für eine Parkidee. Aufgrund der erforderlichen Überprüfung der Bausubstanz der Industrieanlagen und der erheblichen Altlastenproblematik auf dem Gelände war die Realisierungszeit für diese Art Landschaftspark bereits auf zehn Jahre angesetzt.

Das insgesamt etwa 200 Hektar große Areal setzt sich neben der zentralen Hochofenanlage und den Nebengebäuden aus verschiedenen Branchen vormals industriell genutzter Flächen zusammen. Das Relief des Geländes, ursprünglich die Emscherniederung, ist aufgrund der verschiedenen Nutzungen extrem verändert und vielgestaltig. In Verbindung mit den unterschiedlichsten Bodensubstraten hat sich eine vielfältige, eigenwillige und oft eine sehr spezifische, standortgebundene Vegetation entwickelt. Sie wird als Industrienatur bezeichnet.

Das Konzept von Peter Latz definiert den Park über fünf unterschiedliche Schichten: die Hochofenanlage, den Wasserpark mit der Alten Emscher, die Bahnlinien, die Industrienatur und die symbolischen Gärten.



Landschaftspark Duisburg-Nord. Foto: Pohl+Grüsen, EGHN

Die Hochöfen bilden dabei als ehemaliges „heißes Herz“ des Hüttenwerks das Kernstück des Parks. Sie bedienen die Produktionstechnische, die Industriekultur bis hin zum Mythos. Sie sind zugleich eine einzigartige Erlebnislandschaft. Latz setzt hier punktuell und behutsam mit gartenkünstlerischen Mitteln Akzente.

Der Wasserpark besteht aus dem System der Alten Emscher mit dem dazugehörigen Wassersammelsystem. Über offene Rinnen und Rohrsysteme wird das Wasser der

Kontakt & Infos

Landschaftspark Duisburg-Nord
Emscher Straße 71
47137 Duisburg
Park ganzjährig geöffnet



Dächer und befestigten Flächen gesammelt und abgeführt und dabei in Szene gesetzt.

Zahlreiche Bahnlinie durchziehen den Landschaftspark. Kreuzende Gleisanlagen auf Dämmen in verschiedenen Höhenlagen gliedern die Flächen in kleinere, überschaubare Parkabschnitte. Alle Teilbereiche des Parks sind über das alte Werksbahnsystem miteinander verbunden. Sie bilden den Bahnpark. Die Vegetationsschicht nutzt das vorgefundene Potenzial der vielfälti-

gen Spontanvegetation der Industrienatur. Aufgrund der unterschiedlichen Standortbedingungen und Entwicklungsstadien sowie der Einwanderung fremder Pflanzen mit den Erz- und Kohletransporten aus der ganzen Welt konnte sich eine ungewöhnliche Pflanzenwelt entwickeln. Die vielfältige Spontanvegetation wird durch gezielte Eingriffe erhalten und gefördert.

An ausgesuchten Orten im Park wurden die symbolischen Gärten angelegt. Da-

bei wurde das Spezifische des jeweiligen Ortes aufgegriffen und thematisch verarbeitet. An der ehemaligen Sinteranlage entstanden so die Bunkergärten. In den durch massive Betonwände unterteilten Bunkertaschen entstanden Gartenbilder mit nahezu klösterlicher Anmutung.

Auch in der Nachnutzung der Funktionsgebäude bleibt der Landschaftspark überraschend. Weit über die Regionsgrenzen bekannt sind die Tauchsportler im gefluteten

Gasometer und die Alpinisten im Klettergarten der ehemaligen Bunkeranlagen. Die ehemalige Kraftzentrale ist ein multifunktionaler Veranstaltungsort von internationalem Rang.

Eine Lichtinstallation von Jonathan Park verwandelt an Wochenenden bei beginnender Dunkelheit die industriellen Großarchitekturen in eine beeindruckende Lichtskulptur. Die Illuminierung vollendet die Metamorphose des Ortes und setzt als Landmarke ein weithin sichtbares Zeichen.



Zollverein Park.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

Zollverein Park

Die Zeche Zollverein mit ihrem markanten Doppelbockfördergerüst ist das Wahrzeichen und die Bildmarke für den Strukturwandel in der Metropole Ruhr. 1986 wurde die Zeche Zollverein mit ihrer beeindruckenden Industriearchitektur und 1993 die benachbarte, monumentale Kokerei Zollverein stillgelegt. Noch vor der letzten Schicht hatte die Oberste Denkmalbehörde NRW im Dezember 1986 den Komplex unter Denkmalschutz gestellt. Das Land NRW erwarb das Zollvereinareal und leitete die Entwicklung zur zukünftigen Nutzung ein. Im Dezember 2001 wird der Zollvereinkomplex mit dem Titel „Welterbe der UNESCO“ ausgezeichnet. Noch ist von einem Zollverein Park wenig zu erkennen. Zwischen den Baukörpern und den Gleisanlagen sprießt die Spontanvegetation in vielen Entwicklungsstadien. Auf der kleinen, planlosen Haldenschüttung neben der Kohlenwäsche hatte sich ein urtümlicher Industriewald aus Birken

und Robinien entwickelt. Der Künstler und Bildhauer Ulrich Rückriem machte sie 1991 mit monumentalen Steinsetzungen zum Ort seines Skulpturenparks. Neben einigen im Wald verteilten Granitskulpturen dominiert die Skulptur „Castell“, das Haldenplateau. 24 zusammengefügte, tonnenschwere, manns hohe Granitquader lassen schmale Zugänge in einen mystisch, kontemplativen Ort. Mit der Entwicklung und neuen Nutzungen des Gebäudeensembles begann auch die Aneignung der Freiräume im Zollvereinareal.

Auf der Grundlage des Masterplans Freiraum des Karlsruher Büros Agence Ter entwickelte 2005 die Planergruppe Oberhausen in Zusammenarbeit mit Kommunikationsdesignern, Künstlern und Lichtplanern ihr Konzept für den Zollverein Park. Dabei galten zwei Prämissen: Erhalt und Akzentuierung der Eigenart des Ortes und die Schaffung einer robusten, dem Ort angemessenen Infrastruktur.

Die Erschließung des Parks übernimmt eine Ringpromenade: ein 3,7 Kilometer langer und 5 Meter breiter Rundweg. Das Wegeprofil ist zweispurig und besteht aus einem breiten Weg mit Asphaltbelag und einem schmaleren Spazierweg mit wassergebundener Decke. Ungewöhnlich ist auch die Wegegestaltung der Gleispromenade. Die Schienenstränge wurden mit einer Betonfüllung zu Promenadenwegen. Sitzmöbel aus Beton unter lichthem Birkenhain laden zum Verweilen ein. Aussichtsrampen aus Beton ergänzen die Parkinfrastruktur.

Sommerflieder und Japanischer Staudenknöterich aus Asien; Robinie, Nachtkerze und Goldrute aus Nordamerika sowie Schmalblättriges Greiskraut aus Südafrika bilden die Vegetationskulisse. Die Pflege und Entwicklung der Vegetationsstrukturen sind wichtiges Anliegen des Parkkonzeptes. Klar formulierte Pflege- und Entwicklungsziele sollen über die Jahre zu erlebnisreichen und den Park akzentuierenden Vegetationsbildern führen. Eingebettet in diese Vegetationsdynamik liegt die ehemalige Kohlenwäsche. Darin befindet sich das Ruhrmuseum, das Regionalmuseum der Metropole Ruhr. Es wurde 2010 im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 eröffnet.



Kontakt & Infos

Zollverein Park
Gelsenkirchener Straße 181
45137 Essen
Park ganzjährig geöffnet
www.zollverein.de

Zollverein Park.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

43 Phoenix-See und Phoenix-Park

Das Projekt Phoenix zählt zu den größten Strukturwandel- und Stadtentwicklungsprojekten der Stadt Dortmund. Der erfolgreiche Wandel von zwei gewaltigen Produktionsstätten der Stahlindustrie zum Technologiepark Phoenix West und zum Stadtquartier Phoenix-See gilt in der Metropole Ruhr als Vorzeigeprojekt und findet international Beachtung.

Im Jahre 1841 errichtete der Iserlohner Fabrikant Hermann Diedrich Piepenstock unweit der Hörder Burg eine Eisenhütte, die Hermannshütte. Das Werk sollte mit innovativer Technologie in großen Mengen Roheisen zu Stahl verarbeiten (später Phoenix Ost). 1854 entstand westlich des Stadtkerns von Hörde das Hochofenwerk, später Phoenix West genannt.

Nach der Hoesch AG und verschiedenen Fusionen in der Stahlbranche legte der ThyssenKrupp Konzern nach 160 Jahren Stahlära in Hörde 1998 die Hochöfen (Phoenix West) und 2001 die Hermannshütte (Phoenix Ost) still. Der ThyssenKrupp Konzern hatte sich gegen Dortmund und für den Stahlstandort Duisburg entschieden.

Die Entwicklung des Standortes Phoenix West erfolgte nach den erprobten und bekannten Mustern: abreißen und bewahren. Auf der Grundlage von Masterplanung und interdisziplinärer Planungswerkstatt blieb der Hochofen als Denkmal und Landmarke erhalten, durch Abriss entstand viel Platz für Neues.

Gänzlich anders war die Genese des Standortes Phoenix-See. Die Idee und die ersten Überlegungen zur Anlage eines Stadtsees entwickelte der Stadtarchitekt Norbert Kelzenberg. Die schon in den 1980er und '90er Jahren von den Stadtplanern geführte Diskussion zum Thema „Wasser in der Stadt“ als neue Stadtqualität und Bilder von Innenstadtseen in Hamburg oder Münster mögen da im Hintergrund impulsgebend gewesen sein. Die Idee Phoenix-See fand Zuspruch und Ablehnung und entfachte eine intensive öffentliche Diskussion. Wasserwirtschaftliche Gutachten und viele Projektpartner, allen voran das Land NRW, räumten nach und nach die Bedenken aus. Das Projekt Phoenix-See kam auf den Weg.

Nach Abbruch der oberirdischen Anlagenteile erfolgte 2005 der erste Spatenstich. Ab Herbst 2010 begann die Flutung des Sees und im Mai 2011 konnte die Seepromenade der Öffentlichkeit übergeben werden.

Den 24 Hektar großen Phoenix-See umschließt eine Uferpromenade von rund drei Kilometer Länge. Zur Entzerrung und Konfliktminderung zwischen den unterschiedlichen Nutzungsaktivitäten ist die Wegeführung zweigleisig. Ein 2,5 Meter breiter Weg mit Asphaltbelag gibt Raum zum Radfahren oder Skaten. Ein ebenso breiter Weg mit einer wassergebundenen Decke markiert den Fußweg. Das Nordostufer wird bestimmt von naturnah anmutenden Röhrichtbeständen. Von einer Plattform ermöglichen Stege den Kontakt zum Wasser. Weiter östlich bietet der neue Kaiserberg, aufgeschüttet von überschüssigen Aushubmassen, von einem gestalteten Plateau einen Panoramablick über den See und die Silhouette von Hörde. An der Südpromenade mit verschiedenen Verweilplätzen hat ein Segelverein seinen Standort gefunden. Die Kulturinsel und ein Bootsverleih bereichern die Westpromenade. Parallel zum Nordufer verläuft das neue Bett der wieder freigelegten Emscher. Der See ist für den Segel-, Ruder- und Paddelsport freigegeben.

Neben der landschaftlichen Gestaltung und Entwicklung eines städtischen Erholungsraumes ist der städtebauliche Aspekt die tragende Säule des Projekts Phoenix-See. Rings um



Phoenix-See. Foto: Wolfgang Gaida

den See sind hochwertige Wohn-, Gewerbe- und Bürostandorte mit hoher Wirtschaftskraft und Dynamik entstanden.

Folgt man der Emscher im neu gestalteten Flussbett nach Westen gelangt man zum Standort Phoenix West. Auf dem Gelände des ehemaligen Hochofenwerkes ist ein Technologiepark entstanden. Rund 38 Hektar Gewerbebestand sind eingebunden in den 60 Hektar großen umgebenden Phoenix-Park. Er umfasst im Norden zwei alte Deponien mit ihren Gehölzbeständen. Neue Reliefstrukturen kamen im Rahmen der Altlastensanierung hinzu. Offene Wiesenflächen und weitläufige Schotterfelder, als Standorte der Industrienatur, sind dem Waldgürtel nach Süden vorgelagert. Im Osten setzen die als Denkmal verbliebenen Hochöfen, der Gasometer und Brückenköpfe der ehemaligen Industriebahn Akzente.

Den städtebaulichen und freiraumplanerischen Rahmen für den Standort Phoenix West entwickelte das Büro Stegpartner Architektur und Stadtplanung, Dortmund, (heute SPAP Architektur Stadt Landschaft). Die landschaftsarchitektonische Ausgestaltung erfolgte durch das Büro Lohrer.Hochrein, Landschaftsarchitekten aus München/Magdeburg.

Besonderes Gestaltungsmerkmal der Konzeption war die Gestaltung des Landschaftskeils. Eine Nord-Süd ausgerichtete Querspanne kreuzt die West-Ost Linearstruktur des Technologieparks und verbindet den nördlich angrenzenden Westfalenpark mit dem südlich gelegenen Rombergpark. Die wegebegleitenden Alleen, die die Grenzen des Keils markieren, müssen noch in ihre raumprägende Funktion hineinwachsen.

Kontakt & Infos

PHOENIX-See
44263 Dortmund
Park ganzjährig geöffnet
www.phoenixsee.dortmund.de



Rheinpark. Foto:
Helmut Grothe

44 RheinPark Duisburg

Mit dem 2003 beschlossenen Stadtentwicklungsziel „Duisburg an den Rhein“ war der Rahmen für das Stadtentwicklungsprojekt RheinPark gesteckt. Das über 150 Jahre industriell besetzte Hochufer des Rheins wird wieder zur erlebbaren, stadtlandschaftsprägenden Geländekante.

Der Stadtteil Hochfeld liegt südwestlich der Duisburger Innenstadt. Mit den Projekten RheinPark und RheinOrt wird die vormals industrielle Barriere zwischen der gründerzeitlichen Mischbebauung von Hochfeld und dem Rheinufer aufgebrochen. Das Areal umfasst insgesamt rund 60 Hektar, 27 Hektar davon sind für das Stadtquartier RheinOrt vorgesehen. Der bereits fertiggestellte RheinPark bietet 25 Hektar neues Parkerlebnis.

Erhalten gebliebene Bestandteile der ehemaligen Industrieanlagen geben dem RheinPark eine überraschende, eigenwillige Prägung.

Die 1,4 Kilometer lange Uferpromenade hat dabei eine besondere Anziehung. Vom Hochufer schweift der Blick weit über den Rheinbogen und wird von der historischen Eisenbahnbrücke im Süden und von der „Brücke der Solidarität“ im Norden gefangen. Holzplateaus als Ruhezone, ein Sandstrand und Spielanlagen bereichern die Uferpromenade. Durchbrüche und Brücken überwinden die Nord-Süd verlaufende Bahntrasse. Die Uferpromenade wurde 2009 der Öffentlichkeit übergeben.

Der Parkteil östlich der Bahntrasse zeigt ein anderes Gestaltungsbild als die kleinteilige Raumbildung der Uferpromenade. Hoch gelegene, ebene „Wiesenschollen“ mit klaren, linearen Konturen prägen das Bild. Die tief eingeschnittenen Wege zu den Durchbrüchen des Bahndammes und die Wegebrücken über den Bahnkörper nehmen der Trasse auch optisch ihre Trennwirkung. 3.000 als Hochstämme gepflanzte Bäume betonen die scharfkantigen Geländestrukturen. Der Ostteil des RheinParks ist der Park für die sportlich Aktiven. Klettern, Basketball, Skaten und Beachvolleyball sind hier möglich. Teile der ehemaligen, monumentalen Betonwände der Erzbunker blieben erhalten. Sie sind eine beliebte Anlaufstelle für die Graffiti-Szene. Ein zweiter 2020 fertiggestellter Bauabschnitt verlängert als Panoramatrasse die Uferpromenade nach Norden. Weitere Bauabschnitte sind in Planung. Die Gestaltung des RheinParks erfolgt nach den Planungen der Büros Atelier Loidl und TOPOS aus Berlin.

Die Internationale Gartenbauausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 präsentiert sich auf drei Ebenen mit einem dezentralen Ansatz von drei Hauptstandorten (Zukunftsgärten). Der RheinPark Duisburg ist Standort einer der drei Zukunftsgärten. Die Leitfrage der IGA: „Wie wollen wir morgen leben?“ gibt Impulse für die weitere Entwicklung des RheinParks und des städtebaulichen Umfelds. Dies sind Erweiterungen nach Norden in Richtung „Brücke der Solidarität“ und nach Süden unter Einbeziehung des Kultushafens. Insbesondere sollen mit der IGA Metropole Ruhr 2027 Beispiele zur Entwicklung des neuen Stadtquartiers RheinOrt aufgezeigt werden.

Kontakt & Infos

RheinPark Duisburg
Liebigstraße 70
47053 Duisburg
Park ganzjährig geöffnet
www.duisburg.de

45 Westpark

Die IBA Emscherpark hat in den 1990er Jahren ein drittes großes Parkprojekt initiiert. Es ist der rund 38 Hektar große Westpark in Bochum auf dem ehemaligen Stahlwerksgelände des Bochumer Vereins. Nordsternpark, Landschaftspark Duisburg-Nord und Westpark können als Industrieparks der ersten Generation gelten. Ähnliche Strukturen und Anforderungen wurden mit ähnlichen Gestaltungsmitteln gelöst. Die besonderen Merkmale des Standorts Westpark sind seine citynahe Lage und die Höhenschichtung.

Der Bochumer Verein hatte hier rund 150 Jahre lang Roheisen und Stahl produziert. Das Gelände wurde dabei mehrfach drastisch überformt. Anlagen, Gebäude und Transportstrecken wurden gebaut, abgerissen und neu errichtet. Das Abbruchmaterial, große Mengen an Schlacken verblieben am Ort und wurden in Gründungen und Überdeckungen eingebaut. Das Werk wurde 1985 stillgelegt, der größte Teil der Produktionsanlagen abgerissen. Zurückgeblieben ist eine kesselartig geformte, dreifach terrassierte Brache.

Die Planungen der Landschaftsarchitekten DANIELZIK + LEUCHTER, Duisburg, und Herbstreit Landschaftsarchitekten, Bochum, arbeiten die vorgefundenen Geländestrukturen heraus. Rasenböschungen und Stützmauern stufen die Ebenen auf ein gleichbleibendes Höhenniveau. Rampen, Treppen und Brücken stellen die Verbindungen zwischen den Ebenen her.

Drei Brückenbauwerke verleihen dem Park besondere gestalterische Akzente. Die Zufahrt zur zentral im Park liegenden Jahrhunderthalle wird von der Nordpolbrücke (Planer: HHS Planer und Architekten AG, Kassel) überspannt. Eine filigrane Stegbrücke erschließt einen Rundweg auf der oberen Höhenebene des Westparks. Die S-förmig geschwungene Hängebrücke, die Erzbahn-schwinge (Planer: schlaich, bergemann und partner, sbp gmbh, Stuttgart), stellt den Auftakt zur Erzbahntrasse her. Die Erzbahn war die Werksbahnverbindung vom Stahlstandort zum Hafen Grimberg am Rhein-Herne-Kanal. Die auf einer hohen Dammböschung



Westpark. Foto:
Josef Bieker,
Ulrike Romeis

geführte Trasse wurde zu einem sehr beliebten, regionalen Fuß- und Radweg ausgebaut.

Mittelpunkt des Westparks ist die zum Veranstaltungsort umgebaute Jahrhunderthalle. Der Wasserhochbehälter und die beiden Kühltürme runden als Wasserwelt das verbliebende bauliche Ensemble ab. Die Jahrhunderthalle wurde 1902 vom Bochumer Verein als demontierbare Ausstellungshalle für eine Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf aufgestellt. Nach Beendigung der Ausstellung und in Bochum wieder aufgebaut, diente sie von 1924 bis 1991 unterschiedlichen industriellen Zwecken. Nach der Stilllegung des Stahlwerks und Räumung der Betriebsanlagen konnte ein Abriss der Jahrhunderthalle, des Wasserhochbehälters und der Kühltürme verhindert werden. 2002/2003 wurde die Jahrhunderthalle von den Architekten Petzinka, Pink + Partner, Düsseldorf, zu einer der außergewöhnlichsten und vielseitigsten Veranstaltungshallen umgebaut. Sie ist seit 2002 Spielort der Ruhrtriennale.

Kontakt & Infos

Westpark
Alleestraße/Gahlensche Straße
44793 Bochum
Park ganzjährig geöffnet
www.bochum-tourismus.de



Gestalterisch wird der Park maßgeblich durch die Spuren der industriellen Vergangenheit geprägt. Das geschichtete Höhenprofil, markante Industriebauwerke, rudimentäre Technik sowie die Eigenart der Spontanvegetation, der Industrienatur, formen zusammen mit gartenarchitektonischen Gestaltungselementen den Stil des Parks.

Nördlich der Jahrhunderthalle ist Wasser ein Gestaltungselement des Parks. Als „Wasserwelten“ werden die ehemaligen Klärteiche und Kühltürme inszeniert. Ein zwei Kilometer langer Rundweg führt durch das „Obergeschoss“ des Westparks und ermöglicht die Wahrnehmung des Kontrastes zwischen

kubischer Formgebung und Wildnis des Industriewaldes. Rasenflächen umgeben von Baumreihen und eine Spiel Landschaft laden zum Verweilen ein.

Das Lichtinstallation „Inszenierte Dunkelheit“ von Uwe Belzner, Stuttgart, betont sowohl markante Bauwerke als auch

Vegetationsstrukturen des Parks und macht den Park zu einem Nachterlebnis.

Der Westpark ist nicht nur ein Park für Besucherinnen und Besucher auf den Spuren der Industriekultur. Durch seine citynahe Lage erhält er eine besondere Alltagsattraktivität. Er ist ein klassischer Stadtgarten geworden.

Überraschendes

Die Metropole Ruhr kann mit einer Reihe von Parks und Gärten aufwarten, die ein großes Überraschungspotential haben. Da sie keinem der vorausgegangenen Themen eindeutig zugeordnet werden können, erhöhen aber den Reiz dieser Themenroute. In dieser Rubrik sind Gärten und Parks beschrieben, deren Ursprung auf unterschiedliche Epochen der Garten- und Landschaftsgeschichte der Metropole zurückgeht. Sie

haben aber bis heute eine überraschende Entwicklung oder Neugestaltung erfahren und präsentieren sich heute in einer Form, die auch international betrachtet, an anderen Orten kaum zu finden ist. Es handelt sich dabei meist um kleinere Anlagen mit starkem städtebaulichen, bau- und geschichtlichen oder sozio-ökonomischen Kontext, der ihre Einzigartigkeit unterstreicht und sie sehenswert erscheinen lässt.



Terrassengarten
Kloster Kamp.
Foto: Pohl+Grüsen,
EGHN



Naturhindernis-Pferderennbahn . Foto:
Helmut Grothe

46 Naturhindernis-Pferderennbahn

Auch ausländisches Know-how und Kapital und nicht zuletzt ausländisches Unternehmertum bereicherten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Entwicklung an Ruhr und Emscher mit. Als Beispiel für zugewandertes Unternehmertum ist hier der Ire William Thomas Mulvany zu nennen. Die Gründung der Bergwerksgesellschaft Hibernia (lateinisch: Irland), der Zeche Shamrock (englisch: Kleeblatt, gleichzeitig das irische Wappenzeichen) und der Zeche Erin (gälisch: Irland) gehen auf das Wirken von Mulvany zurück. Neben diesen Namensdenkmälern hinterließ Mulvany dem Ruhrgebiet als weitere Besonderheit eine Pferderennbahn mit einem Naturhindernisparcours am Haus Goldschmieding in Castrop-Rauxel.

Die bisherigen landschaftlichen Flachrennen sollten in ein sportlich ausgerichtetes Hindernisrennen umgewandelt werden. Dazu bot sich das hügelige Wiesengelände um Haus Goldschmieding geradezu an. Es wurde vom Rennreiter, Trainer und Verwalter des Hauses Goldschmieding, James Toole, nach englischem Vorbild in eine einzigartige Naturhindernisrennbahn umgestaltet. Am 31. Juli 1875 fand das erste, mit 2.900 Mark Preisgeld dotierte Rennen auf der neuen Bahn statt. Der Erste Weltkrieg führte 1914 zu einer Einstellung des Rennbetriebes. Erst ab 1928 wurde dann die Rennbahn für Reit- und Fahrturniere vorübergehend wieder genutzt. 1938 wurde die Rennbahngelände von Graf L. von Schmettow und Magistratsbaurat a. D. Maibaum aus Berlin komplett zu einem vielfältigen Rennareal umgestaltet. 1938/1939

finden nochmals große Renntage statt, bevor mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erneut der Rennbetrieb ausgesetzt wurde. In den Nachkriegsjahren kam der Rennbetrieb nicht mehr richtig in Gang bis er dann 1970 endgültig eingestellt wurde.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen konnten 2004 auf der Grundlage eines Entwicklungskonzeptes der Stadt Castrop-Rauxel Teilbereiche des ehemaligen Rennbahngeländes aufgearbeitet und für die Besucherinnen und Besucher wieder sichtbar und erlebbar gemacht werden. Weiße Pfosten markieren den Verlauf des Rennparcours und den Zieleinlauf. Als wesentliches Element der ehemaligen Rennbahn wurde der Zielrichterturm an seiner ursprünglichen Stelle nun als Stahlkonstruktion wiedererrichtet. Der begehbare Turm bietet einen guten Überblick über das Rennbahngelände und zeigt im Inneren eine kleine Dokumentation mit Texten und Bildern zur Geschichte der Rennbahn.

Über ein Wegesystem ist das ehemalige Rennbahngelände als Naherholungsgebiet erschlossen und erzählt mit seinen erkennbaren und erlebbaren Strukturen ein Stück ungewöhnlicher Ruhrgebietsgeschichte.

Kontakt & Infos

Naturhindernis-Pferderennbahn
Dortmunder Straße
44575 Castrop-Rauxel
ganzjährig geöffnet



Gehölzgarten
Ripshorst. Foto:
Pohl+Grüsen,
EGHN

47 Gehölzgarten Ripshorst und Gleispark Frintrop

Zwischen Zechen, Hochöfen, Walzstraßen und Verkehrsadern der Schwerindustrie hat sich über ein Jahrhundert lang ein kleines Idyll, ein Relikt der vorindustriellen Kulturlandschaft erhalten. Rund um Haus Ripshorst liegt eine ca. 40 Hektar große Fläche, die bis zuletzt inmitten der hochindustrialisierten Kernzone des Ruhrgebiets landwirtschaftlich genutzt wurde. Über mehr als ein Jahrhundert befand sich die Fläche im Eigentum der Großindustrie. Anfang der 1990er Jahre konnte der ehemalige Kommunalverband Ruhrgebiet die Flächen erwerben und als Naherholungsgebiet entwickeln.

Als eines der ersten Projekte der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park entstanden aus der ehemaligen Hofanlage Haus Ripshorst das RVR-Besucherzentrum

mit einer multimedialen Ausstellung zum Emscher Landschaftspark und der Gehölzgarten Ripshorst. Der Gehölzgarten Ripshorst wurde nach den Entwürfen der Landschaftsarchitekten Irene Lohhaus und Martin Diekmann, Hannover, realisiert. Ziel war es dabei, nicht einen gärtnerisch völlig durchgestalteten Park zu entwickeln, sondern den Charakter der offenen landwirtschaftlichen Kulturflächen zu erhalten.

Aus ehemaligen Ackerflächen mit Gerste, Hafer oder Roggen wurde weitläufiges Grasland. Ein ca. 60 Meter breites und rund 2 Kilometer langes Gehölzband veranschaulicht die Entwicklungsgeschichte der Gehölze von der Voreiszeit bis zu den kultivierten Nutzpflanzen von heute. Die bewusst in Reihen angepflanzten Gehölze sind nach Themen geordnet und geben den Besucherinnen und Besuchern die Gelegenheit, sich mit den Gehölzen, ihren Formen, Farben und Früchten, ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung für den Menschen auseinanderzusetzen.

Auf einem Rundweg vom „Tertiärwald“ über die „Wiederbewaldung“ nach der Eiszeit bis hin zu den heutigen „Kulturgehölzen“ können im Gehölzgarten Ripshorst ausgefallene Schönheiten, wie z. B. der Blauglockenbaum und der Tulpenbaum mit ihren auffälligen Blüten, der Amberbaum und der Waldtupelobaum mit den prächtigen Herbstfärbungen, der Rote Schlangenhautahorn mit seiner interessanten Rinde oder der unterschiedliche Fruchtschmuck der Obstsorten und Zieräpfel kennengelernt werden.

Eine kühne Brückenkonstruktion nach den Entwürfen von Prof. Dr. Schlaich aus Stuttgart überspannt in einem Stahlrohrbogen den Rhein-Herne-Kanal und bindet den Gehölzgarten Ripshorst an das regionale Radwegenetz an.

Vom südlichen Teil des Gehölzgartens ermöglicht ein Durchlass des Bahndammes für den Läppkes Mühlenbach und für einen begleitenden Weg den Zugang in den Gleispark Frintrop. In Verbindung mit der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke wurde 1885 der Sammel- und Rangierbahnhof Frintrop in Betrieb genommen. Der Verkehrsweg

Kontakt & Infos

Gehölzgarten Ripshorst
Ripshorster Straße
46117 Oberhausen
ganzjährig geöffnet
www.rvr.ruhr



Gleispark Frintrop.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

Schiene war ein Baustein für die Entwicklung der Montanindustrie. Mit dem Niedergang der Schwerindustrie ging die Funktion riesiger Bahnareale verloren. 1960 wurde der Rangierbetrieb in Essen-Frintrop eingestellt. Zurück blieb ein 25 Hektar großes Areal, das die 75 Jahre währende Bahnnutzung völlig verändert hatte. Die Gleisharfe ruhte auf einem mächtigen Schotterbett. Dieser Bahnschotter hielt kein Wasser und heizte sich bei Sonneneinstrahlung stark auf. Die Ladungsverluste und Kriegszerstörungen der Güterwaggons brachten zusätzlich Fremdmaterialien wie Kohle, Kalke, Eisenerze und Schlacken in die Fläche. Es entstand ein Standort, den es so bisher in der Natur nicht gab. Dementsprechend ungewöhnlich und skurril war auch die Vegetationsentwicklung des Gleisparks. Eine Vegetation, die als Industrienatur bezeichnet wird.

Viele Jahre blieb die unzugängliche Bahnbrache der natürlichen Vegetationsentwicklung überlassen. 1998 kaufte der Kommunalverband Ruhrgebiet – Vorgänger des jetzigen Regionalverbandes Ruhr – das Areal und beauftragte die Landschaftsarchitekten Davids, Terfrüchte und Partner (DTP), Essen, ein Konzept für die Fläche zu entwickeln.

Die Planer beschränkten sich auf eine behutsame Wegeerschließung und machten die Industrienatur zum Thema des Parks. Nur an den Zugangsbereichen im Westen und Osten und an wenigen Punkten im Park wurden kleine architektonische Akzente gesetzt.

Von besonderer Bedeutung für die Artenvielfalt der Brache sind vor allem die Hochstaudenfluren. Hier gedeihen viele Wärme- und Trockenheit liebende, lichtbedürftige Pflanzen, wie Sommerflieder, Nachtkerze, Königskerze, Natternkopf, Weidenröschen, Johanniskraut, Gelbe Resede, Schmalblättriges Greiskraut, Dürrwurz und Goldrute. Auch die Golddistel hat hier im Gleisschotter einen geeigneten Lebensraum gefunden. Zu dieser Flora gesellt sich natürlich auch die entsprechende Fauna. Verschiedene Schmetterlings- und seltene Heuschreckenarten nebst ihren natürlichen Feinden, wie Wespenspinne und zahlreiche Vögel (z. B. Schwanzmeise, Grasmücken) mögen die warmen Gras- und Staudenfluren.

Der Gleispark Frintrop zählt zu den interessantesten Standorten der Industrienatur. Die Fachleute der nahe gelegenen Biologischen Station begleiten die Vegetationsdynamik des Standortes mit einem Entwicklungs- und Pflegekonzept.

Kontakt & Infos

Gleispark Frintrop
Schienenspur/Ripshorster Straße
45357 Essen
ganzjährig geöffnet
www.rvr.ruhr



Halde Großes Holz.
Fotos: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

48 Halde Großes Holz

Die Bergehalde Großes Holz steht als Beispiel für die zwei prägende Phasen der Haldengestaltung im Ruhrgebiet: die Halde als Landschaftsbauwerk und die Halde als Landmarke.

Mit dem Konzept der Landschaftsbauwerke löste in den 1970er Jahren die Ruhrkohle AG die bisherige Schütttechnik der geometrisch geschichteten Tafelberge ab. Ab 1962 gab es erste Haldenschüttungen von den Bergwerken Haus Aden und Monopol. Für mögliche Erweiterungen bot sich das Wald-

gebiet Großes Holz an – nicht unumstritten. So wurden die Landschaftsarchitekten Hans Friedrich Werkmeister und Martin Heimer, Hildesheim, 1973 beauftragt, für das rund 120 Hektar große Areal einen Gestaltungs- und Rekultivierungsplan zu entwickeln. Ziel war es, einen natürlich anmutenden Haldenkörper als Naherholungsgebiet zu gestalten und durch eine ausreichende Bewaldung den Verlust des Großen Holzes auszugleichen. Der Waldbestand, der auch der Halde ihren Namen gab. Der Gipfelpunkt, die Adener Höhe, liegt 90 Meter über Grund und ermöglicht weite Ausblicke nach Dortmund, in die Lippeniederung und bis ins Sauerland. Die weitere Gestaltung der Halde war waldbaulich ausgerichtet. Die Ausstattung reduzierte sich auf einige besondere, herausgehobene Anpflanzungen, einer entsprechenden Wegeerschließung und einer Schutzhütte auf der Adener Höhe. Die Landschaftsarchitekten Hans Friedrich Werkmeister und Martin Heimer wurden 1979 für die damals richtungsweisende Planung mit dem Landschaftsarchitektenpreis ausgezeichnet.

Infolge der Stilllegung der Bergwerke kam es wiederholt zu Änderungen des Schütt-



volumens und Ausformung des nördlichen Haldenbereichs. 2006 erwarb der Regionalverband Ruhr die inzwischen 140 Hektar große Halde. Die Halde wurde zur Landmarke. Der Landschaftsarchitekt Peter Drecker, Bottrop, entwickelte ein unverwechselbares Erschließungskonzept mit starken landschaftsarchitektonischen Akzenten und gab der Adener Höhe mit ihrem morbiden Charme der 1970er Jahre ein neues Gesicht.

2009 wurde der Korridorpark eröffnet. Die gestaltete Wegeachse verbindet den westlichen mit dem östlichen Haldenzugang und erschließt die Erlebnisorte der Halde. Leitmotiv der Gestaltung des Korridorparks ist die Farbe Blau. Neun Leuchttürme aus Stahl und Plexiglas, die bei Dunkelheit blau schimmernde Lichtakzente setzen, säumen den Weg. Sie erinnern an das Fördergerüst der Zeche Haus Aden. Pflanzstreifen aus ausschließlich blau blühenden Gehölzen und Stauden wie Lavendel, Lupine, Salbei, Sommerflieder, Bartblume und Perowskien markieren das blaue Band. Ein Aussichtsplateau, die Bastion, gefasst aus Gabionen mit blauem Bruchglas vermittelt das Wegesystem der Halde. Eine imposante Gräseranpflanzung,

das Gräserfeld, und das mit Koniferen gestaltete Baumplateau ergänzen das blaue Band.

Seit 2010 krönt die Lichtskulptur „Impuls“ der Kölner Künstler Maik und Dirk Löbber die Adener Höhe. Eine 30 Meter hohe Stahlsäule versehen mit mehreren tausend Leuchtdioden macht die Halde Großes Holz zur weit sichtbaren Landmarke. 2014 wurde dann auch das Gipfelplateau passend zur Lichtskulptur neu gestaltet. Zwei gegeneinander auf Höhenniveau verschobene elliptische Ebenen aus Beton werden von einer großzügigen Treppen- und Rampenanlage miteinander verbunden. Die Böschung zwischen den Ebenen wurde mit Rosen bepflanzt. Ein materialangepasster Wetterschutz wurde in die Höhendifferenz integriert. Aus der oberen Ellipsebene erhebt sich die Lichtskulptur.

Die Halde Großes Holz und das nördlich vorgelagerte, als Kanalband bezeichnete Areal sind als sogenannter Zukunftsgarten Standort der Internationalen Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027. Unter dem Motto „Landschaft in Bewegung“ soll der Haldenkomplex weiterentwickelt und gestaltet werden.

Kontakt & Infos

Halde Großes Holz
Parkplatz an der Waldstraße
59192 Bergkamen
ganzjährig geöffnet
www.bergkamen.de

49 Hammerkopfturm mit Keltischem Baumkreis

Der Hammerkopfturm der Zeche Erin mit dem umgebenden Keltischen Baumkreis bildet ein liebevolles Kuriosum in Castrop-Rauxel: eine Melange aus Industriegeschichte, technischer Innovation und Mythologie. Fördergerüste und Fördertürme prägten über ein Jahrhundert unverwechselbar die Silhouetten der Schachtanlagen des Reviers.

Als Hammerkopfturm wird eine spezielle Bauart von Fördertürmen bezeichnet. Neuerungen im konstruktiven Stahlbau und die Elektrofördermaschine ermöglichten es, Fördermaschine und Treibscheibe direkt über dem Schacht einzubauen. Damit erübrigte sich der Bau eines gesonderten Fördermaschinenhauses. Die Führerstände für die Fördermaschine waren auf auskragenden Plattformen angeordnet. So entstand die typische hammerähnliche Form, die diesen Fördertürmen ihren Namen gab.

Seit den 1860er Jahren bestimmte die vom irischen Unternehmer Thomas Mulvany begründete Zeche Erin die Entwicklung und das Stadtbild von Castrop. 1920 errichtete Mulvany für die Zeche Erin einen Luft- und Seilfahrtschacht, der mit dieser neuen Fördertechnik ausgestattet war. Es wurden zu dieser Zeit zehn Fördertürme dieser Bauart und mit dieser Technik errichtet, nur wenige blieben erhalten. Der Förderturm der Zeche Erin, Schacht 3, wurde 1993 als technisches Baudenkmal restauriert.

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park entstand die Idee, den Gründer der Zeche Erin, den irischen Unternehmer Thomas Mulvany, in besonderer Weise in Erinnerung zu bringen. Zu Füßen des Förderturms wurde ein Keltischer Baumkreis angelegt. Wie einst Mulvany die Zeche Erin nach seiner irischen Heimat benannte, stellt der Keltische Baumkreis eine Reminiszenz gegenüber dem Wirken des Industriepioniers dar.

Der Keltische Baumkreis geht zurück auf die keltische Mythologie. Eine „Träumerei über den Menschen, die Zeit und die Bäume“ nennt Michael Vescoli, ein Schweizer Autor, die Beschreibung des mythischen Baumkalenders. In der keltischen Mythologie war der Baumkreis nicht nur ein Kalender. Jeder Baum steht für zwei Abschnitte eines Jahres und für Eigenschaften und Stimmungen, die auf die Menschen, die unter ihrem Zeichen geboren wurden, übertragen werden. Eiche, Birke, Olive und Buche markieren die Daten der Sonnenwenden und der Tag- und Nachtgleichen.

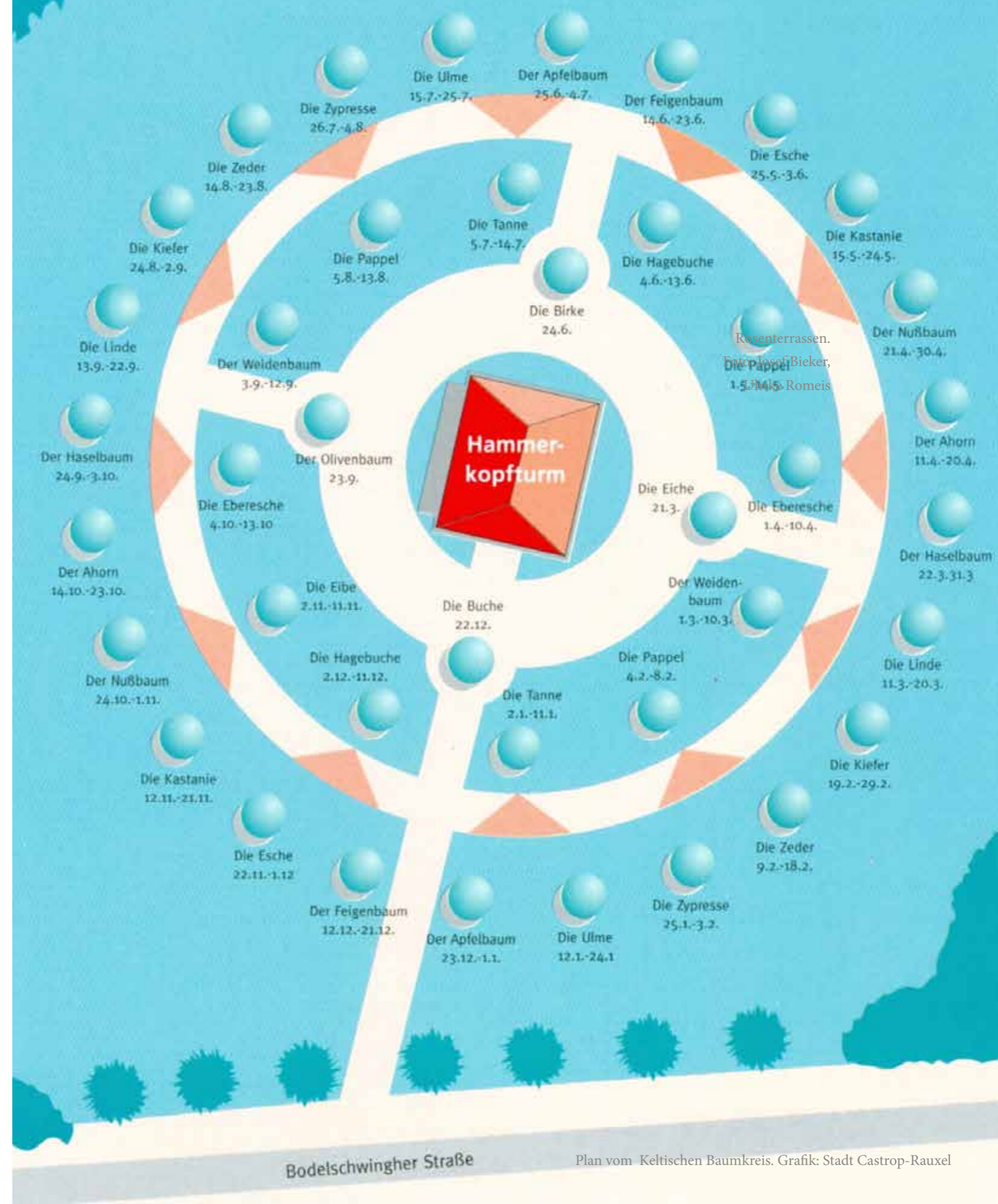
Der Keltische Baumkreis am Hammerkopfturm ist aber nicht nur eine Erinnerung an Thomas Mulvany. Er gibt dem heutigen Besucher auch eine Botschaft mit auf dem Weg: nämlich, die Beziehungen zwischen Mensch und Natur zu bedenken. Ein Bewusstsein, das in den frühen Kulturen ständig präsent war und das in der heutigen Zeit mehr und mehr verloren gegangen ist. In insgesamt drei Kreisen sind die Bäume um den Hammerkopfturm platziert. Mit Hilfe weiterführender Literatur zum Keltischen Baumkreis können die einzelnen Charaktermerkmale der jeweiligen Bäume und die Eigenschaften der Menschen, die im Zeichen ihres „Lebensbaumes“ geboren wurden, ermittelt werden.

Der Keltische Baumkreis um den Hammerkopfturm ist ein stiller Ort abseits der Besucherströme der Industriekultur. Ein Ort, auf den die Besucherinnen und Besucher sich ganz individuell einlassen müssen. Gönnen Sie sich das Vergnügen, neben der Information zur Ingenieurgeschichte von Fördertürmen und Fördergerüsten, in die Deutungswelt der Bäume einzutauchen.

Kontakt & Infos

Hammerkopfturm mit Keltischem Baumkreis
Bodelschwingstraße
44577 Castrop-Rauxel
ganzjährig geöffnet

Der keltische Baumkreis





Die nördlich angrenzenden ebenen Gartenpartien zierten eine kleine Rasenfläche, ein Wasserbecken mit Springbrunnen sowie zwei Rosenbeete.

Weite Teile der Freiflächen des Volksparkkonzeptes von Stadtbaurat Strobel wurden in den Folgejahren für den Ausbau der Westfalahalle und des Stadions beansprucht. Dadurch verloren auch Rosenterrassen verloren an Bedeutung und Aufmerksamkeit. Eine schnelle

Senkgarten. Foto:
Josef Bieker,
Ulrike Romeis

50 Senkgärten in den Rosenterrassen

Die Senkgärten in den Rosenterrassen sind Teil des ehemaligen Volksparks Dortmund. Nach den Plänen von Stadtbaurat Hans Strobel wurde in den Jahren zwischen 1925 bis 1927 unter dem Namen Volkspark ein umfassendes städtebauliches Freiraumkonzept realisiert. Es umfasste die Westfalahalle, das Stadion „Kampfbahn Rote Erde“, ein Freibad, die Kleingartenanlage „Ardeyblick“, weitläufige Spiel- und Sportbereiche und die Rosenterrassen als der zugehörige Blumengarten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1952 die Westfalahalle am alten Standort neu errichtet. Auch die Rosenterrassen wurden wiederhergestellt. Auffallendes Gestaltungselement der Rosenterrassen waren zwei Senkgärten: einer mit quadratischer und einer mit achteckiger Grundfläche. Für die Umfassung wurden hohe Hainbuchenhecken gewählt.

Verschönerung mit üppigen Sommerblumenbepflanzungen anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 2006 konnte den maroden Zustand der Senkgärten nicht verbergen.

In den Jahren 2014/2015 wurden im Rahmen eines Ausbildungsprojektes die Rosenterrassen grundlegend saniert. Die Senkgärten aus der Entstehungszeit mit ihren Mauern und Treppen aus Naturstein wurden komplett neu aufgebaut. Das geometrische Grundmuster blieb erhalten. Auch die raumbildenden Hainbuchenhecken wurden durch starkes Zurücksetzen wieder angemessen geformt. Die zeittypische Bepflanzung mit Gräsern und Stauden fügt sich gefällig in die vorgezeichneten Mauerstrukturen ein. Nördlich angrenzend liegt niveaugleich ein Rasenbeet mit kleinem Fontänebecken, flankiert von zwei Rosenbeeten. Die Sanierung der Rosenterrassen überzeugt aufgrund ihrer guten baulichen Qualität und gärtnerischen Ausführung. Die Anlage vermittelt als Senkgarten mit den Sandsteinmauern anschaulich die Gestaltungsideen und Materialwahl der Landschaftsarchitektur der späten 1920er Jahre.

Die Senkgärten liegen versteckt zwischen den dominanten Funktionsbauten des Sports (u.a. Signal Iduna Park) und der Westfalahallen sowie der weitläufigen Großparkplätze entlang der Strobelallee. Sie ducken sich nahezu weg vor dieser Übermacht der Betriebsamkeit und bieten sich an als Ort der Stille und des Innehaltens.

Kontakt & Infos

Senkgärten in den Rosenterrassen
Strobelallee
44137 Dortmund
ganzjährig geöffnet
www.dortmund.de



Schlosspark
Borbeck. Foto:
Borbeck e.V.

51 Schlosspark Borbeck

Im Westen von Essen erstreckt sich auf einem etwa siebzehn Hektar großen Gelände der Park von Schloss Borbeck, der ehemaligen Sommerresidenz der Essener Fürstäbtissinnen. Das kleine geistliche Fürstentum Essen, das vornehmste im vergangenen Heiligen Römischen Reich, wurde nahezu 1000 Jahre von Fürstäbtissinnen regiert. Nur Damen aus den höchsten Kreisen des deutschen Adels wurden in das Stift Essen aufgenommen.

Erstmals sind Gärten, Waldungen und Alleen im Zusammenhang mit dem Neubau des Schlosses zwischen 1640 und 1655 erwähnt. Fürstäbtissin Maria Künigunde ließ dann 1783 umfangreiche Umgestaltungen im Park durch den Brabanter Architekten F.J. Dukers durchführen. Der Architekt F.J. Dukers entwarf einen Park im englisch-chinesischen Stil.

Die älteste vorhandene bildliche Darstellung der Parkanlage ist auf einem Plan aus dem Jahre 1800 dokumentiert. Deutlich sind dort die unterschiedlichen Parkbereiche erkennbar. Im nordöstlichen Teil des Parks befand sich eine in regelmäßige Beete unterteilte, als Hofgarten bezeichnete Fläche. Diese hatte jedoch keinen axialen Bezug zum Schloss. Ferner ist eine als Bauernstück bezeichnete Fläche zu erkennen, vermutlich der Küchengarten des Schlosses. Nach Südwesten er-

streckte sich das Haupttal mit einer Ruine am südwestlichen Ende. Ablesbar sind auch die Quellfassung der Borbecke. Sie speiste einen linearen Wasserkanal mit Kaskaden, der in einen Teich mit einer begehbaren Insel mündete. Der Kaskadenkanal war beidseitig von Alleen gesäumt. Dazu kamen weitere für die damalige Zeit übliche Parkarchitekturen: ein „Point de vue“, Aussichtspunkt, der Teepavillon auf der Insel, eine künstliche Ruine und als „Wirtshäusgen“ und „Bauernhäusgen“ bezeichnete Gebäude zum Verweilen im Park.

Nach der Säkularisation im Jahre 1803 kamen Schloss und Park etwa Mitte des 19. Jahrhunderts in den Besitz der Familie von Fürstenberg. 1920 wurde der Park der Öffentlichkeit als Volkspark zugänglich

Kontakt & Infos

Schlosspark Borbeck
Schloßstraße 101
45355 Essen
ganzjährig geöffnet
www.borbeck.de

Völkerschau am
Schloss Borbeck,
Mai 1925. Foto:
Privatbesitz Her-
bert Beckmann



gemacht. Bis dahin war der Park in seiner langen Geschichte für die Bevölkerung verschlossen. Mit der Öffnung des Parks waren Eingriffe und Veränderungen verbunden, die diese neue Nutzung ermöglichten und zusätzliche Anreize für einen Besuch gaben. So wurden Spielplätze angelegt, ein aufgestauter Teich bot die Möglichkeit zum Kahnfahren und Schlittschuhlaufen. Im Parterre des Schlosses entstand eine Restauration mit großem Speisesaal. Ausstellungen und Veranstaltungen zur Volksbelustigung ergänzten das Parkprogramm. Der Park wurde mit den Elementen des Volksparks der 1920er ausgestattet, allerdings wurde für den Zutritt des Parks ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig pro Person erhoben.

1941 kaufte die Stadt Essen den Park einschließlich der Gebäude von der Schlosspark GmbH. Infolge der kommerziellen Nutzung in den 1920er und 1930er Jahren und durch Kriegseinwirkungen war der Park in einem desolaten Zustand. Die Stadt Essen begann nach dem Zweiten Weltkrieg

wieder mit den Instandsetzungsarbeiten. Eine anspruchsvolle gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung als Englischen Landschaftsgarten erfolgte jedoch nicht.

Der Park von Schloss Borbeck ist ein Beispiel für eine frühe Form des Landschaftsgartens, der in seinem englisch-chinesischen Stil mit einer Vielzahl von Elementen wie kleinen Gebäuden und Wasseranlagen ausgestattet war. Der Verlust von historischer Parkfläche und historischer Ausstattung haben die Parkstrukturen stark reduziert und verändert.

Nicht nur als Gartendenkmal auch vor dem Hintergrund der Geschichte des Damenstiftes Essen und dem Wirken der Fürstäbtissinnen bleibt der Park mit seiner Substanz und Historie weit hinter seinen Möglichkeiten zurück. Die heutige forstliche und gärtnerische Pflege und Entwicklung berücksichtigt zwar gartendenkmalpflegerische Gesichtspunkte, gibt aber den Naherholungsfunktionen des Parks für die umliegenden, dicht bebauten Stadtquartieren den Vorrang.

52 Schwesternpark

Der Schwesternpark in Witten ist ein Kleinod und Kuriosum hinsichtlich seiner Gestaltung und Entstehung. Er ist keiner Phase der Stadtpark- und Volksparkentwicklung, noch einer Stilrichtung der zeitgenössischen Gartenkunst zuzuordnen.

Der Schwesternpark entstand zwischen 1906 und 1915 auf einem etwa zwei Hektar großen Gelände in enger Verbindung mit dem Mutterhaus, dem Diakonissenhaus für die Grafschaft Mark und das Siegerland (heute Diakoniewerk Ruhr Witten). Die Diakonie ist bis heute das soziale Hilfswerk der evangelischen Kirche.

Die Idee, Gestaltung und Anlage des Schwesternparks geht zurück auf Adolf Schluckebier. Schluckebier war ein naturbeseelter Lehrer, Rektor der nahegelegenen Schule und seinerzeit Vorstandsmitglied des Diakoniewerks. Mit der Anlage eines Parks wollte er seinen Schülerinnen und Schülern Naturliebe und Naturverständnis nahebringen und den im Krankenhaus lebenden und arbeitenden Diakonissen Möglichkeiten zur Erholung und Entspannung geben.

Das Gelände für den Park war eine mit Schutt und Schlacken angefüllte Senke nördlich des Krankenhauses. Das relativ kleine, nur zwei Hektar große Gelände bot nicht den Raum für eine zeittypische, großzügige, landschaftlich gestaltete Parkanlage. Dies war auch nicht die Absicht von Adolf Schluckebier. Durch eine geschickte Gestaltung arrangierte er 14 verschiedene Kleinlandschaften entlang eines Süd-Nord verlaufenden Bachtals. Diese sollten durch Aussehen und Pflanzenwahl an verschiedenen Landschaftsformen in Deutschland erinnern und damit den aus dem ganzen Land angeworbenen Diakonissen im Mutterhaus Witten ein Stück Heimat und Geborgenheit vermitteln. Zu den im Park erlebbaren Kleinlandschaften zählen unter anderem die Herbstwiese, das Quelltal, die Kiefernhöhe, das Alpenrosental, der Eichenwald, das Heidetal und die Obstblütenwiese. Nach seiner Fertigstellung wurde der Park mit Unterstützung eines Gärtners von Rektor Schluckebier gepflegt und weiterentwickelt.

Die Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs verwüsteten weite Teile des Parks. Es dauer-



Schwesterngarten.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

te bis zum Jahr 1953 bis der Schwesternpark weitgehend wieder in seiner ursprünglichen Form hergestellt und mit neuem Leben erfüllt war. Es fehlte in den folgenden Jahren jedoch an der führenden Hand und Umsicht für die Pflege und Betreuung des Parks und der Schwesternpark verwilderte.

1985 übernahm die Stadt Witten den Schwesternpark und machte ihn 1987 als citynahe, öffentliche Grünfläche der Bevölkerung zugänglich. Anhand der Aufzeichnungen von Adolf Schluckebier konnte bis 1989 der Park in seiner Idee und Gestaltung weitgehend wiederhergestellt werden.

Auch wenn der Schwesternpark Witten keiner Stilrichtung der Gartenkunst folgt und kein berühmter Gartendesigner Pflanzenbilder gestaltet hat, so sind doch die Zitate aus natürlichen Landschaftsformen, die Adolf Schluckebier im Schwesternpark arrangiert hat, ein beachtenswertes Gartenkunstwerk anderer Art. Die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte des Parks gibt ihm ein weiteres Prädikat. Der benachbarte Schwesternfriedhof des Mutterhauses der Diakoniegemeinschaft ist ebenso einen Rundgang wert und ergänzt das außergewöhnliche Erlebnis Schwesternpark Witten.

Kontakt & Infos

Schwesternpark
Pferdebachstraße
58455 Witten
ganzjährig geöffnet
www.stadtmarketing-witten.de

53 Marl Skulpturenpark

Wie viele Städte im Ruhrgebiet hatte auch die Stadt Marl keine historische Mitte, kein gewachsenes Zentrum. Die neuen Siedlungen der Beschäftigten von Bergbau und Chemie waren über die Jahre mit den umliegenden, alten Dorfkernen zu einem neuen Stadtgebilde zusammenwachsen. Eine neue, städtebauliche Mitte sollte die Großstadtambitionen untermauern.

Das ruhende Blatt
von Hans Arp.
Foto: gemeinfrei

So lobte die Stadt 1957 einen internationalen Architekturwettbewerb aus. Der Wettbewerb war auf die Teilnahme von ausgewählten Architekten der Nachkriegs-Moderne beschränkt. Er galt dem Bau eines repräsentativen Rathauses als Mittelpunkt eines neuen Stadtzentrums. Die Planung der niederländischen Architekten Johann Hendrik van den Broek und Jacob Bakema wurde als Siegerentwurf ausgewählt. Sie sahen das neue Rathaus als Stadtkrone, um die sich das weitere, noch zu planende neue Stadtzentrum in niedrigerer Bauhöhe gruppiert.

Der Rathauskomplex wurde in den Jahren von 1960-1967 errichtet. Abweichend vom ursprünglichen Entwurf der Architekten van den Broek und Bakema wurden nur zwei der vier geplanten Bürotürme realisiert, dazu das Zentralgebäude und der Ratstrakt. Der vorgelagerte Creiler Platz wurde in Material und Formgebung passend zur Gebäudearchitektur gestaltet. Ein Wasserbecken und der Uhrenturm sind die Attribute. Objekte des Skulpturenparks erhöhen heute die Verweilqualität des Platzes. In den Jahren 1985-1987 wurde das Gebäudeensemble um das Skulpturenmuseum „Glaskasten“ erweitert, Ausgangspunkt des Skulpturen-



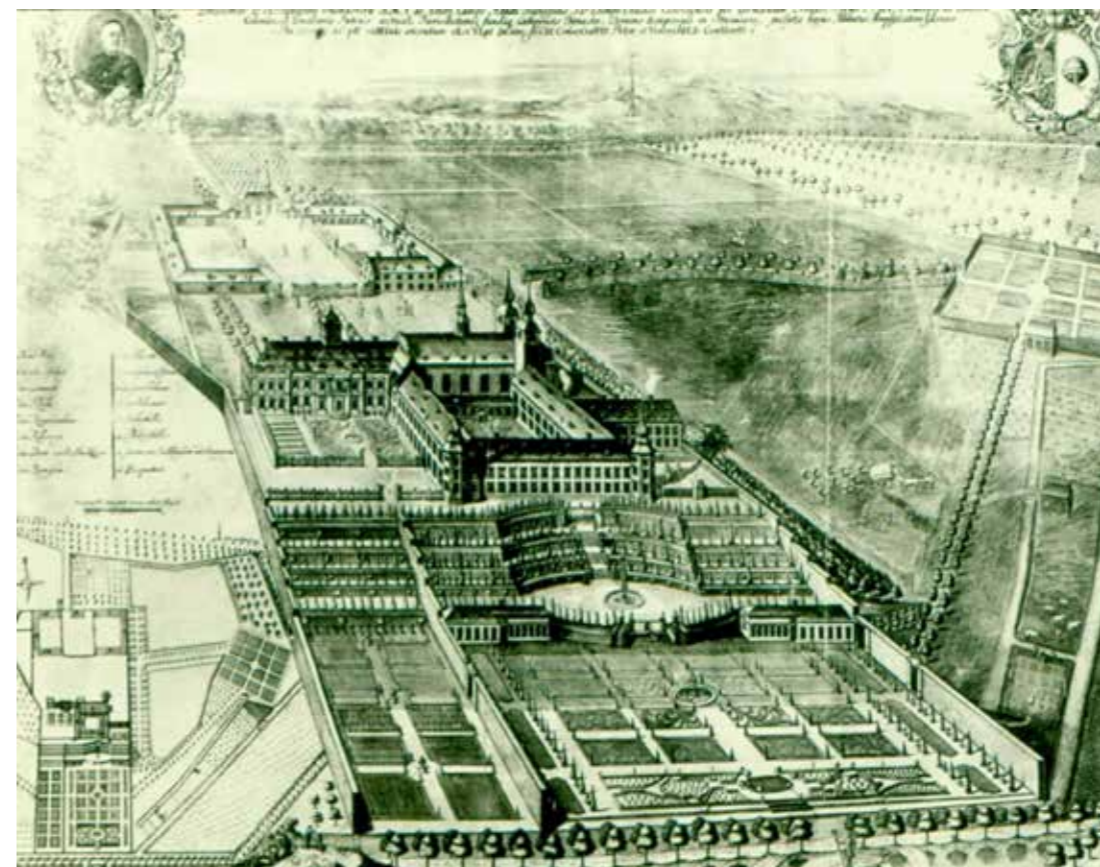
parks. Rund 80 Objekte, von figürlich bis abstrakt, von der Moderne bis zur Gegenwart, stehen frei zugänglich im öffentlichen Raum rund um das Skulpturenmuseum am Creiler Platz, am benachbarten City-See, auf dem ehemaligen Friedhof Brassert und rund um das benachbarte Grimme-Institut.

Das in den 1960er und 1970er Jahren entstandene neue Zentrum von Marl steht als Beispiel für den zeitgenössischen Städtebau dieser Nachkriegsperiode. Wohnen, Einkaufen, Schulen, Dienstleistungen und kulturelle Angebote verbinden sich auf kurzen, meist grünen und verkehrsreduzierten Wegen. Der Autoverkehr wird um das Zentrum herumgeführt und auf dezentralen Parkplätzen gefasst. Das neue Zentrum ist ein bedeutendes Zeugnis des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruchs der späten Nachkriegsmoderne im Ruhrgebiet. Die Formensprache und Materialverwendung dieser Zeit sind unverkennbar, als Zeitdokument erhalten und sichtbar. 2015 wurde das Rathausensemble unter Denkmalschutz gestellt. Auch der Skulpturenpark begründet sich aus dem Zeitgeist der 1960er/1970er Jahre. Die Kunst ist allgegenwärtig und geht in den öffentlichen Raum. Der Besuch des Rathausensembles mit den umgebenden Grünflächen und dem Skulpturenpark nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise in die 1960er/1970er Jahre.

Unter dem Titel PARK URBAN. BauKulturPark will die Stadt das historische Erbe des Stadtzentrums wiederbeleben, weiter qualifizieren und als Projekt der IGA Metropole Ruhr 2027 präsentieren.

Kontakt & Infos

Marl Skulpturenpark
45768 Marl
ganzjährig geöffnet



Gartenanlagen
Kloster Kamp,
Vogelschau nach
Querfurth 1747.
Quelle Archiv Stadt
Kamp-Lintfort

54 Kloster Kamp Terrassengarten

Der Terrassengarten des Zisterzienserklosters Kamp bildete einst mit den Gebäuden der Abtei ein großartiges Gesamtkunstwerk klösterlicher Architektur des Barocks im Rheinland. Den Bau der Gartenanlage am Südhang des Kamper Berges ließ Abt Franziskus Daniels kurz nach dem Jahre 1740 beginnen. Im Jahre 1747 wurde der Idealzustand des Gartens in einem Kupferstich von August Querfurth und Ernst Ludwig Creite dargestellt, und bereits 1750 entsprach der Garten in großen Teilen dieser Abbildung.

Eine Beschreibung des Gartens um 1800 ergänzt die wichtigsten Bilddokumente. Der Hang war auf mehreren Ebenen mit Ziegelmauern terrassiert. Die West- und Ostseite der Terrassen waren von jeweils einem Orangeriegebäude gefasst. Auf der untersten Ebene lag der in 16 Beete streng gegliederte Nutzgarten. Ein Brunnenbecken bildete den Mittelpunkt. In den Nutzgarten hinunter führte mittig über die Terrassenanlage eine mit Skulpturen geschmückte Treppenanlage. Die Terrassen zierten pyramidenförmig geschnittene Obstbäume im Wechsel

mit Eiben - Pyramiden. Im Kleinklima der Terrassenmauern gediehen an Spalieren Aprikosen, Pfirsiche und anderes Obst. Der vorschwingende Teil der unteren Terrassen prunkte mit einem Blumenparterre um einen Springbrunnen. Obstbaumpyramiden betonten die Ecken der Nutzgartenbeete. Ein durch Hecken und Pyramidenbäumen gegliedertes Boskett mit einem ovalen Teich begrenzte den Garten im Süden.

In der Gartenanlage überwog der Anteil an Nutzgartenelementen. Reine Zierelemente, wie das Parterre auf der unteren Terrasse oder vor dem Prälaturgebäude, spielten

Kontakt & Infos

Kloster Kamp Terrassengarten
Abteiplatz 13
47475 Kamp-Lintfort
Bitte Öffnungszeiten beachten
www.kloster-kamp.eu



Terrassengarten
Kloster Kamp.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

demgegenüber eine Nebenrolle. Ein zisterziensischer Garten galt damals als schön, wenn er angefüllt war mit Obstbäumen, Nutzpflanzen und Springbrunnen. Die Terrassenarchitektur war das besondere, unverwechselbare Merkmal des Terrassengartens.

Nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts verfiel die prächtige Gartenanlage. Die auffälligen Gebäude wurden abgerissen, alles Verwertbare als Baumaterial verkauft oder entwendet. Der gesamte untere Teil des Gartens wurde im Laufe der Zeit in Privateigentum überführt und als Acker- oder Grünland genutzt.

Erst 1984 wurden Überlegungen zur Wiederherstellung der historischen Gartenanlage angestellt. Die Stadt Kamp-Lintfort, der Kommunalverband Ruhrgebiet (heute Regionalverband Ruhr), das Rheinische Amt für Denkmalpflege und das Land NRW fanden sich für das Gelingen dieses ungewöhnlichen Projektes zusammen. Der Architekt Werner Klinkhammer, Krefeld, und der Landschaftsarchitekt Wolfgang Gaida vom damaligen Kommunalverband Ruhrgebiet wurden mit der Konzeption für eine Neugestaltung des Terrassengartens beauftragt.

Grundlage für die Arbeit waren der vogelperspektivische Stich von Querfurth und Creite von 1747 und die aktuellen archäologischen Befunde. Denkmalpfleger und Architekten entschieden sich schließlich nicht für eine Rekonstruktion im Sinne der Denkmalpflege, sondern für eine Neuschöpfung im Geiste barocker Gartenkunst. So konnten die Flächenverluste der Anlage überspielt und moderne Materialien wie Glas und Stahl eingesetzt werden. Die 1990 vollendete neue Gartenanlage gestattet es heute dem Betrachter, die Essenz einer idealtypischen Barockanlage zu erleben: formale Strenge und Harmonie, Weitläufigkeit und eine behutsame Farbigkeit.

Der Terrassengarten von Kloster Kamp war im Jahr 2020 in die Landesgartenschau Kamp-Lintfort 2020 einbezogen. Über eine 2,5 Kilometer lange Wegeverbindung gelangte man vom Zechenpark der Landesgartenschau zum Kloster Kamp.

Der Terrassengarten Kloster Kamp zeigt eine ganz andere Seite der Gartenkultur in der Metropole Ruhr. Er ist ein sehr beliebtes Reiseziel und schmückt sich gerne mit dem Attribut Sanssouci am Niederrhein.

55 Park Haus Opherdicke

Haus Opherdicke ist ein Wasserschloss und ehemaliger Gutshof auf dem Höhenrücken des Haarstrangs gelegen. Haus Opherdicke und der so benannte Ortsteil gehören zur Gemeinde Holzwickede. Erste Erwähnung findet Haus Opherdicke bereits im Jahre 1176. Von 1683 bis 1687 wurde die alte Wasserburg umgebaut und erhielt ihre heutige Gestalt. Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden die Wirtschafts- und Nebengebäude, die noch heute in unveränderter Form den Innenhof begrenzen. Auf Plandarstellungen von 1790 sind barocke Strukturen erkennbar. Sie sind nicht Nachweis eines repräsentativen Gartens, sondern hier mehr als Gliederungs- und Ordnungsstruktur zu werten. Wie aus späteren Kartenwerken abzulesen ist, waren die Ländereien um Haus Opherdicke mehr der Vorstellung der Landesverschönerung verbunden. Die Landesverschönerung war eine Strömung der Landschafts- und Gartenkultur des 18. Jahrhunderts mit der Idee, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Ein dazugehöriger Park in Form eines Englischen Gartens wurde nach Vermutungen des Heimatforschers Reinhold Stirnberg von Maximilian Friedrich Weyhe gestaltet.

Bis 1918 haben verschiedene Eigentümerwechsel zur Geschichte des Hauses Opherdicke beigetragen. Bereits 1912 wurde Teile des Gutsgeländes veräußert. 1918 erwarb der Gutsherr Theodor Regenbogen das Haus mit den verbliebenen Flächen. Bis 1980 hat die Familie Regenbogen das Haus Opherdicke und die Ländereien bewirtschaftet. 1980 erwarb dann der Kreis Unna das Haus Opherdicke, um das Baudenkmal umfangreich zu sanieren und restaurieren.

Im Park wurde ein geschwungener Rundweg neu angelegt, die vorhandenen Pflanzungen mit Ziergehölzen ergänzt. Die Nutzung des nördlichen Gartenteils als Reitanlage hatte den historischen Zusammenhang der Gartenanlage unterbrochen und den damit verbundenen typischen Raumeindruck der Gesamtanlage zerstört.

Im Jahr 2012 erfolgte eine weitere Phase der Umgestaltung und Aufwertung der Park-



Park Haus
Opherdicke.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

anlage durch den Kreis Unna. Dabei wurden die Relikte und Spuren der Vergangenheit zu Anknüpfungspunkten der neuen Gestaltung. Ein Wegekreuz gibt dem Standort des Pavillons seine gestalterische Zuordnung zurück. Ein neuer, kleiner Pavillon wird zum Pendant. Eine umfangreiche Bepflanzung mit Hecken, Rosen und Hortensien belebt den Park. Im Frühjahr begeistert ein Blütenmeer aus Narzissen und Blausternen die Besucherinnen und Besucher des Parks.

Der Kreis Unna hat dem historische Gebäude- und Parkensemble von Haus Opherdicke über drei Jahrzehnte ein besonderes Gepräge gegeben. Architektur, Kunst, Garten- und Landschaftskultur und die idyllische Lage am Haarstrang mit dem Blick über das Ruhrtal machen Haus Opherdicke zu einem außergewöhnlichen Ort mit eigener Harmonie.

Das Museums Haus Opherdicke mit seinen Ausstellungs- und Galerieräumen zeigt Wechsellausstellungen mit dem Schwerpunkt zur Klassischen Moderne und bietet Raum für Konzertveranstaltungen. Haus Opherdicke gehört mit zum Netzwerk RuhrKunstMuseen.

Kontakt & Infos

Park Haus Opherdicke
Dorfstraße 29
59439 Holzwickede
Bitte Öffnungszeiten beachten
www.kreis-unna.de

Park von Haus
Weitmar. Foto:
Josef Bieker,
Ulrike Romeis



56 Park von Haus Weitmar

Mit einem beachtenswerten Projekt wurde die Kunstsammlung der Ruhr-Universität Bochum „Situation Kunst“ am Standort Haus Weitmar als Museumsstandort weiterentwickelt und der zugehörige Park neu belebt. Als Projekt der Kulturhauptstadt RUHR.2010 wurde in die Ruine des Hauses Weitmar ein viergeschossiger, circa 900 Quadratmeter großer Glaskubus integriert. Mit der spektakulären Verbindung von moderner Glasarchitektur und den Rudimenten des Schlosses wurde das Baudenkmal dauerhaft gesichert.

Haus Weitmar geht zurück auf einen ehemaligen, zur Abtei Werden gehörenden Schultenhof. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelte er sich zum Rittergut Haus Weitmar und wurde 1592 von Johann von Hasenkamp zu einem Wasserschloss umgebaut. Haus Weitmar und die nahegelegene Sylvesterkapelle wurden im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe zerstört. Seit 1995 stehen die Ruinen des Schlosses und der Kapelle unter Denkmalschutz.

Umgeben ist Haus Weitmar von einem rund acht Hektar großen Park. Der Park wurde

im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres RUHR.2010 landschaftsgestalterisch überarbeitet und besteht aus großen Rasenflächen mit Solitärgehölzen, einem Teich und einem Eichen-Buchen-Wald. Das beherrschende Gestaltungselement ist die lange Wegeachse, die von der Hattinger Straße im Osten auf das Herrenhaus zuführt. Eine zweiflügelige Toranlage, geprägt von dominanten Torpfeilern, und ein Pfortnerhaus betonen den Auftakt. Von besonderem Reiz sind im Park die über die Jahrhunderte alten Baumbestände von Esskastanien, Rotbuchen, Eiben und Eichen sowie eine drehwüchsige Rotbuche.

Eine besondere Attraktion des Schlossparks war eine rund 300 Jahre alte Süntelbuche. Sie wurde im Jahr 2000 mutwillig durch einen Brand zerstört. Ein mehrfach in sich verschlungenes Aststück dieses Baumes wurde 2006 im Außenbereich von „Situation Kunst“ als Skulptur installiert. Da dem Naturobjekt der Verfall drohte, wurde mit enormem technischem Aufwand das skulpturale Aststück 2012 von einer Gießerei als Bronzeguss nachgebildet. Dem vergänglichen Material wurde so eine Ewigkeit gegeben.

2015 wurde das Kunst- und Museumsensemble um Haus Weitmar um ein weiteres, eigenwilliges Gebäude erweitert: das Museum unter Tage, kurz MuT genannt. Es liegt, bis auf die Zugangskuben, komplett unterirdisch und lässt den Blick auf die Schlossruine mit dem dominanten Glaskubus frei.

Der Park Haus Weitmar ist sicher auch ein Alltagspark für die angrenzenden Stadtquartiere. Er ist aber in besonderem Maße der historische und kontemplative Rahmen für die kleine Museumslandschaft Haus Weitmar.

Kontakt & Infos

Park von Haus Weitmar
Hattinger Straße
44795 Bochum
ganzjährig geöffnet
www.bochum-tourismus.de

57 Schlosspark Herten

Eingebettet in einen 30 Hektar großen Park liegt das Wasserschloss Herten am Rande der Hertener Innenstadt. Der Schlosspark erzählt von den großen Epochen der Gartenkunst: dem Barockgarten und dem Englischen Landschaftsgarten.

Auf Resten einer älteren Wehranlage wurde ab 1520 mit dem Bau eines Schlosses begonnen. Auf zwei Inseln entstand eine Schlossanlage mit Vor- und Hauptburg. Ab 1650 wurde sie zu einem Wohn- und Repräsentationsbau umgestaltet.

Ausmaß und Gestaltung des Barockgartens sind aus Federzeichnungen des wallonischen Malers Renier Roidkin zu entnehmen. Sie wurden erst 1972 in den Archiven der Stadt Köln entdeckt. Zu erkennen sind die typischen Gestaltungselemente des Barockgartens: das Parterre mit Springbrunnen, auf Plätzen zulaufende sternförmig angelegte Alleen und den Garten einrahmende regelmäßige Baumpflanzungen. 1725 wurde in der Blickachse des Schlosses als „Point de vue“ das Orangeriegebäude errichtet. Ein kleines Kuriosum versteckt sich am Ost- rand des Parks: das Tabakhäuschen. Zwei französische Grafen waren aus den Wirren der Französischen Revolution aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen nach Herten geflüchtet. Da sie dem Laster des Tabakgenusses frönten, der im Schloss nicht erwünscht war, konnten sie sich zum Rauchen in den kleinen Pavillon zurückziehen.

Von 1814 bis 1817 gestaltete der berühmte Düsseldorfer Gartenarchitekt Maximilian Friedrich Weyhe die ehemalige barocke Anlage im Stil eines Englischen Landschaftsgartens um. Er versah den Schlosspark mit geschwungenen und teilweise sehr geschlängelten Wegen. Die westlich gelegenen Wiesen und der im Süden angrenzende Schlosswald wurden dabei in den Landschaftsgarten einbezogen.

Der Schlossbesitzer Graf Nesselrode fügte um 1887 einen selbst entworfenen Irrgarten hinzu. Von privaten und diplomatischen Reisen brachte die gräfliche Familie auch viele

exotische Bäume nach Herten mit. Aus dieser Epoche blieb ein großer Teil des Baumbestandes bis heute erhalten. Beachtenswert sind eine Gruppe chilenischer Schirmtannen und zwei Taschentuchbäume. Auch prachtvolle Exemplare eines Trompetenbaumes, eines Judasbaumes und mehrere Magnolien können im Schlosspark bewundert werden.

Ab 1922 wurde das Schloss nicht mehr bewohnt. Der Park verwilderte. In den 1970er-Jahren waren fast alle Wiesen und wichtige Blick- und Wegeverbindungen zugewachsen und die Teiche verlandet. 1974 wurde der Landschaftsverband Westfalen-Lippe neuer Eigentümer von Schloss und Park. In den Jahren 1974 bis 1982 wurde in der Regie des Gartenamtes der Stadt Herten erste Pflege- und Sanierungsmaßnahmen durchgeführt und der bisher verschlossene Park für die Bevölkerung geöffnet. 1988 erfolgte die Sicherstellung der historischen Parks substanz als Gartendenkmal.

Um den Wert und die Geschichte des denkmalgeschützten Parks herauszuarbeiten, sichtbar und erlebbar zu machen, wurde 2005 der Landschaftsarchitekt Achim Rötting, Haan, beauftragt ein Parkpflegewerk zu erarbeiten. Auf der Grundlage dieses Parkpflegewerkes konnten in den Jahren 2007 bis 2010 gezielt Maßnahmen zur Wiederherstellung und Erkennbarkeit der denkmalwürdigen Substanz durchgeführt werden.

So wurden die Platzsituationen von Theaterplatz, Herkulesplatz und Hatzfeldplatz und die Alleen als Ordnungsstrukturen wieder sichtbar. Die noch vorhandenen Wegestrukturen des Irrgartens konnten aufgespürt werden und der Standort des ehemaligen

Kontakt & Infos

Schlosspark Herten
Im Schlosspark
45699 Herten
ganzjährig geöffnet
www.herten.de



Rosengartens wird mittels eines Schmuckbeetes markiert. Eine besondere Attraktion für die Besucherinnen und Besucher ist die Narzissenblüte im April eines jeden Jahres. Über eine halbe Million der Frühblüher verwandeln dann die Wiese vor dem Schloss in ein gelbes Blütenmeer.

Im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 schuf der Künstler Nils-Udo das Kunstobjekt „Burgenland“. Mit der Kunstinstallation stellt Nils-Udo eine Verbindung zwischen dem historischen Schlosspark Herten und dem Landschaftspark Hoheward mit seiner zeitgemäßen Landschaftsgestaltung her.

Entlang der Wegeachse wurden insgesamt 15 begrünte Erdhügel errichtet. Auf einem Teil der Hügel stehen Miniaturen von typischen Zecheensembles aus Corten-Stahl.

Der Schlosspark Herten ist mit seinen verbliebenen Strukturen ein Dokument des

Schaffens des Gartenarchitekten Maximilian Friedrich Weyhe. Die Gestaltungsmerkmale eines Landschaftsparks aus dem 19. Jahrhundert lassen sich am heutigen Erscheinungsbild der Parkanlage noch mehrfach ablesen. Mit dem Schlosspark Herten besitzt die Metropole Ruhr ein kleines gartenhistorisches Juwel.

Schlosspark Herten.
Foto: Josef Bieker,
Ulrike Romeis

Literatur

BÜNEMANN, Otto: Botanischer Garten Rombergpark, Dortmund, 1993

DGGL, Landesverband Ruhrgebiet: Historische Gärten und Parks im Ruhrgebiet – Ausstellungskatalog; Oberhausen 1999

EGHN: Ruhrgebiet, European Garden Heritage Network c/o Stiftung Schloss Dyck; Jüchen

ESSER, K.; HÖGGEMEIER, A.; RATHKE, H.J.: Gartenführer für den Botanischen Garten an der Ruhr-Universität Bochum, Bochum 1988

GAIDA, Wolfgang: Der Grugapark in Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Heft 1/2003, Herausgeber: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.; Seite 36 bis 37; Klartext-Verlag, Essen, 2003

GAIDA, Wolfgang: Der Park von Schloss Borbeck: Ein Gesamtkunstwerk im Wandel der Zeiten, in Schloss Borbeck und sein Park; Kultur-Historischer Verein Borbeck e. V., Essen; Seite 53 bis 78 Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda, 1999

GAIDA, Wolfgang: Der Terrassengarten der Abtei Kamp. Eine neue Gartenanlage in Barocken Strukturen, in Der Terrassengarten von Kloster Kamp; Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland; Seite 111 bis 122 Rheinland-Verlag GmbH, Köln, 1993,

GAIDA, Wolfgang: Gärten und Parks als Teil der Entwicklungsgeschichte des Ruhrgebiets in Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Heft 1/2003, Herausgeber: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.; Seite 11 bis 17 Klartext-Verlag, Essen, 2003

GAIDA, Wolfgang: Glückliche Respiratoren gesellschaftlichen Wohlhergehens - Öffentliche Grünanlagen in Essen von 1860 bis 1914, in Klaus Wizotzky/Michael Zimmermann (Hrsg.): Selbstverständlichkeiten, 1. Auflage, Essen; Seite 141-155; Klartext-Verlag, Essen, 1997

GAIDA, Wolfgang: Variationen in Grün, in Unten und oben –die Naturkultur des Ruhrgebiets, Ruhrlandmuseum Essen, Hrsg.: Ulrike Stottrop; Seite 237 bis 258; Verlag Peter Pomp GmbH, Bottrop, 2000

GAIDA, Wolfgang; GROTHE, Helmut: Barocke Pracht, Bürgerstolz und Orte des Wandels – Gärten und Parks im Ruhrgebiet, Essen; Klartext Verlag, Essen, 2010

GAIDA, Wolfgang; GROTHE, Helmut: Gehölzgarten Ripshorst in Oberhausen, Hrsg.: Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen; Bottrop, Verlag Peter Pomp, 2001

GAIDA, Wolfgang; GROTHE, Helmut: Vom Kaisergarten zum Revierpark – Einstreifenzug durch historische Gärten und Parks im Ruhrgebiet; Bottrop, Verlag Peter Pomp, 1997

GROTHE, Helmut: Die Revierparks im Ruhrgebiet – eine Erfolgsgeschichte in Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Heft 1/2003, Herausgeber: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.; Seite 38 bis 41; Klartext-Verlag, Essen, 2003

GRUGAPARK ESSEN: diverse Publikationen

HAASELHORST, Christa: Der Park der Villa Hügel; Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Deutscher Kunstverlag Berlin München 2009

HAUPTFRIEDHOF DORTMUND: diverse Publikationen

HAUPTFRIEDHOF MÜLHEIM AN DER RUHR: diverse Publikationen

KAMBURG, Petra; OLLENIK, Walter: 200 Jahre Gethmannscher Garten; 1. Auflage, Bochum; Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 2008

KASTORFF-VIEHMANN; Renate (Hrsg.): Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder und Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet, Essen, Klartext – Verlag, 1998

KNOPP, Gisbert: Schloss Landsberg; Herausgeber: ThyssenKrupp AG, Duisburg und Essen, und August Thyssen-Stiftung Schloss Landsberg, Mülheim an der Ruhr, 5. Auflage 2014

Landesarbeitsgemeinschaft Gartenbau und Landschaftspflege Nordrhein-Westfalen GmbH (LAGL NW) und Ministerium für Umwelt Und Naturschutz; Landwirtschaft und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen: 25 Jahre Landesgartenschauen in NRW, o. J.

Landesgartenschau Kamp-Lintfort 2020 GmbH: Bewerbung der Stadt Kamp-Lintfort, Kamp-Lintfort, 2015. ´

MAXIMILIANPARK HAMM: diverse Publikationen

Öffentliche Grünanlagen der 1950er und 1960er-Jahre – Leitfaden; Universitätsverlag der TU Berlin, 2016

Öffentliche Grünanlagen der 1950er und 1960er-Jahre – Projektbericht; Universitätsverlag der TU Berlin, 2016

PARKFRIEDHOF ESSEN: diverse Publikationen

PARK-STADT OBERHAUSEN: Ausstellungskatalog, Ludwig-Galerie Schloss Oberhausen, 2004

Projekt Ruhr GmbH: Masterplan Emscher Landschaftspark 2010; 1- Auflage 2005, Klartext-Verlag, Essen, 2005

Regionalverband Ruhr, RVR-Betriebe Ruhr Grün und Route der Industriekultur: Themenheft 24 – Industrienatur; 1. Auflage 2009

Regionalverband Ruhr: Emscher Landschaftspark – Lebenswerte Stadtlandschaft; Essen, 2013

Regionalverband Ruhr: Internationale Gartenausstellung Metropole Ruhr 2027: Bewerbung des Regionalverbandes Ruhr, Essen 2016.

Regionalverband Ruhr: Internationale Gartenausstellung Metropole Ruhr 2027: Sachstandsbericht, Essen 2019.

Regionalverband Ruhr: Unter freiem Himmel. Emscher Landschaftspark, Essen; Verlag Birkhäuser GmbH, Basel, 2010

Regionalverband Ruhr: Zukunft und Heimat: Revierparks 2020; Essen, 2017

Ruhr-Universität Bochum: Botanischer Garten der Ruhr-Universität, Bochum, o. J.

SCHROER, Astrid: „..... und sonntags in die Gruga.“ Die Geschichte des Essener Volksparks; Essen, NOBEL-Verlag GmbH, 1996

UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN: diverse Publikationen

Verwaltungsbericht der Stadt Duisburg: Im Botanischen Garten, o. J.

Verwaltungsberichte der Stadt Duisburg über den Botanischen Garten, 1989 u. a.

WESTFALENPARK DORTMUND: diverse Publikationen

Impressum

Herausgeber:

Regionalverband Ruhr
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
www.rvr.ruhr

Projektleitung:

Referat Industriekultur
www.route-industriekultur.ruhr

Redaktion und Gestaltung:

Schacht 11, Essen
www.schacht11.ruhr

Änderungen vorbehalten

Die Autoren

Wolfgang Gaida

ist Diplom-Ingenieur der Landespflege und war von 1976 bis 2020 beim Regionalverband Ruhr in der Landschaftspflege tätig. Von 2005 bis Ende März 2020 leitete er das RVR-Besucherzentrum Emscher Landschaftspark im Haus Ripshorst in Oberhausen.

Helmut Grothe

ist Diplom-Ingenieur der Landespflege und war von 1976 bis 2012 beim Regionalverband Ruhr in der Landschaftspflege als Teamleiter tätig

Alle in der Themenroute 23 enthaltenen Angaben wurden von den Autoren nach bestem Wissen erstellt und geprüft. Gleichwohl sind – wie wir im Sinne des Produkthaftungsgesetzes betonen müssen – inhaltliche Fehler nie vollständig auszuschließen. Daher erfolgen die Angaben ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie der Autoren. Wir bitten um Verständnis und werden Korrekturhinweise gerne aufnehmen. Autoren und Herausgeber haben sich bemüht, die Urheberrechtsverhältnisse der Abbildungen zu ermitteln. Sollten evtl. geltende Rechte nicht berücksichtigt worden sein, bitten wir um Mitteilung an den Herausgeber.